

...geordnet
...gewicht von
...auf 54
...Arbeitszeit darf
...der Arbeits-
...er die wöchent-
...Jahre höchstens
...mehr als 10 in
...Mittwoch zu be-
...bot der Nacht-
...jahre unter be-
...arbeit gestatten.
...durch entgegen-
...d, nicht in Ra-
...gen verschiedene
...geltend machte,
...eruch betrachtet
...auch erfolgte. —
...die Wirkungen
...verfolgen. Das
...wenig entwickelt,
...außerordentliche
...ere Arbeit weit
...in unferen fort-
...ist. Wird die
...sein oder wird
...o rascheren tech-
...ung dieser Frage
...eilung radikaler

Verkehr.

...s. Den ersten
...Standard Dil-
...chen Petroleum-
...galischen Pro-
...Konkurrenz in
...e aller Reaktionen
...in einem Kapital
...runden worden
...nferenzstempel
...ändern. Cines
...hrt noch über-
...nämlich für den
...n ganz kurzer
...en und von dort

...benen Vereine
...ganisationen an:
...er-Sänger-Bund

...horn, Bleichstr.
...ei Sewing, Bür-

137.

... 8 1/2 Uhr bei

...Detmolderstraße.
...schildebierweg
...rnerstraße.
...allerweg.

...Kerfordstraße.
...Berliner Hof".
...Uhr bei Apen-

...Jollenbiederstr.
...Dörner zu Eichen.
...Deperstraße.

...mann, M. Howe.
...Glentruppweg.
...Fürstentumstr. 51.
...Seberstraße.

...auf 8 1/2 Uhr bei

...freiheit" 8 1/2 Uhr

...ch Auf", 8 1/2 Uhr

...stein.

...bekannter Stelle

...de 8 1/2 Uhr bei

...Wirt Rohrmann.

...in Hellingstr.

...Liche" 8 Uhr bei

...liche" 8 1/2 Uhr bei

...mann, Gerfor-

...hr bei Indietel.

...8 1/2 Uhr.

...m Niermannschen

...9 Uhr bei Wirt

...abler" 9 Uhr im

...9 Uhr bei Wirt

...bei Räge.

...9 Uhr bei Wirt

...inn" 8 1/2 Uhr bei

...acht" 8 1/2 Uhr bei

...tichenfranz" 9 Uhr

...hr bei Seimann.

...abends 7 Uhr bei

...frei" 8 1/2 Uhr

...e.

...auf 9 Uhr.

...arl Wob, Langestr.

...in der „Central-

...stwert Mohrmann.

...Uhr.

...Uhr im Schaum.

...weiß" 7-9 Uhr.

Abonnementspreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 Mk. vierteljährlich exklusive
Bestellgeld.
Einzelnnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluss Nr. 353.

Nr. 146.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten
einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Nach Feierabend“.

Zur Lage.

Wir haben gestern eine Erklärung für die festsame Hand-
lungsweise Bülow's zu geben versucht, daß er nämlich den
Schlag, der ihm mit beabsichtigter Verleumdung von den Junkern
im Bunde mit seinem, Bülow's, intimsten Gegner, dem Zen-
trum, so ungefähr gerade mitten ins Gesicht versetzt worden ist,
vorläufig ruhig hingenommen hat. In der Tat ist es für einen
Reichskanzler für Preußen-Deutschland etwas anderes, den
Reichstag gegen die ostelbischen Junker aufzulösen als gegen
das Zentrum. Dieses charakterisiert sich als eine Episode, die
die Regierung schlägt sich mit dem Zentrum und kann sich wieder
vertragen, das Zentrum ist aber die Regierung selbst, und
den Wahlkampf gegen das Zentrum führen, heißt die bisherige
Grundlage des preussischen Staats vollständig verlieren und sich
dem Strom der modernen Entwicklung anferlos preisgeben.
Wenn das deutsche Bürgertum mit seinen gewaltigen wirtschaft-
lichen Machtmitteln dieses geschichtliche Ereignis bisher nicht
herbeizuführen vermochte, weil es den Mut dazu nicht fand,
so ist es wohl begreiflich, daß der agrarische aller Reichs-
kanzler auch eine geheime Scheu vor den Schritt hinaus in das
offene Fahrwasser empfindet.

Es ist also auch bisher nichts geschehen. Bülow läßt sich
im Reichstag nicht blicken und Sydow verhandelt weiter und
die liberal-konservative Mehrheit bestimmt die Abstimmungs-
Resultate. Nichtsdestoweniger darf nicht vergessen werden, daß
Bülow erklärt hat, daß er die Finanzreform nicht ohne die
liberalen Parteien machen werde. Es bleibt danach bestehen,
daß entweder Bülow gehen muß, oder der Reichstag.

Wir wollen hier noch mit aller Entschiedenheit einschalten,
daß wir diese Erwägungen nicht vom Standpunkt des Partei-
politikers aus gemacht haben. Uns als Sozialdemokraten kann
es ganz gleichgültig sein, ob der Reichstag aufgelöst wird oder
nicht; im Gegenteil, die uns zuteil werdende Genugtuung
würde noch weit größer werden, wenn der Reichstag nicht auf-
gelöst würde. Waren wir es nicht, welche den Liberalismus
auf die Tollheit seines Blockjubs aufmerksam machten, wie
wir ihn nicht darauf hin, daß das Wahlbündnis mit den Kon-
servativen zum Schaden des Liberalismus auslaufen müsse?
Aber damals konnten die Liberalen nicht hören, in völligem
Wahltaumel liefen sie hinter den Konservativen her, die Mehr-
heit aus Sozialdemokratie und Zentrum mußte unmöglich
gemacht werden. Und nun sieht das antinationale Zentrum Arm
in Arm mit den reaktionären Junkern im Sattel und aus
den Siegen von 1907 sind die betrübten Lohgerber von 1909
geworden, denen ihre letzten Blockfelle fortgeschwommen sind.
Wenn es bei diesem augenblicklich vorliegenden Resultat der
politischen Situation bleibt und als Antwort auf die junkerliche
Herausforderung keine Reichstagsauflösung kommt, wie gesagt,
wir Sozialdemokraten könnten mit dieser uns gewordenen Ge-
nugtuung durchaus zufrieden sein. Eine so bittere Wille hätte der
Liberalismus noch nie zu schlucken bekommen, sie könnte selbst
als Strafe für seinen ungeheuerlichen Völserrat durch den
Bülowblock als hinreichend befunden werden.

Aber es kommt darauf eben doch nicht allein an, sondern
die Frage tritt in den Vordergrund, ob wieder einmal der
Augenblick in der Weltgeschichte eingetreten ist, wo durch die
Macht der wirtschaftlichen Entwicklung bisher Ruhendes in
Bewegung gesetzt wird, wo dadurch das weitere Fortbestehen
der junkerlichen Macht in Preußen ruhmst in Frage gestellt
ist. Die Junker haben offenbar den Ernst der Situation be-
griffen, ihnen kommt als einer Klasse, welche Jahrhunderte lang
gewohnt ist zu herrschen, der dabei erworbene Herrschaftsinstinkt
trefflich zu statuten, und sie geben in der gefährlichen Situation
von ihren Machtpositionen freiwillig keinen Fußbreit ab. Sie
wissen darin besser Bescheid als Bülow, der ihnen freundlich
zureden möchte und sie schon wider ihren Willen in die Block-
gemeinschaft verstrickt hat. Zielbewußt haben sie sich aus dieser
befreit, aber ihr Unglück will, daß die Bombe zum Platzen
kommt gerade zu einer Zeit, wo Bülow in der äußeren Politik
einen so großen Erfolg davongetragen hat und zweifellos
Persona gratissima bei Wilhelm II. ist. Was wird also nun?

Die Liberalen drängen natürlich zur Auflösung. Die
„Frankfurter Zeitung“ schreibt:

„Fürst Bülow kann das Mißtrauensvotum, das ihm
gestern erteilt wurde, nicht hinnehmen, ohne den letzten Rest
von Reputation zu verlieren, und sich mit seinen feierlichen
Erklärungen vom letzten Mittwoch in Widerspruch zu setzen.
Seine schwankende und passive Haltung während langer
Monate hat zum guten Teile den getriggen Mißerfolg ver-
schuldet, und er mag es jetzt bitter empfinden, daß die
Methode eines lässigen, schwächlichen politischen Systems sich
nun doch an dem Urheber dieses Systems selbst rächt, der sich
mit lächelnder Miene so oft aus Schwierigkeiten heraus-
gewunden hat. Wie dem auch sei, von heute ab gibt es für
Fürst Bülow nur eine Wahl: zurücktreten oder mit Zu-
stimmung des Bundesrates den Reichstag auflösen. Eine
Auflösung des Reichstages würde im Volke den lebhaftesten
Widerhall finden, aber sie würde eine Energie zur Voraus-
setzung haben, die man bisher bei der Regierung schmerz-
lich vermisst hat. Man wird abwarten müssen, ob Kanzler und
Bundesrat die Kraft zu einer Auflösung gegen konservative
und Zentrum finden werden.“

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie

für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Bielefeld, Sonnabend, 26. Juni 1909.

Insertionspreis
für die einseitige Beilage oder
deren Raum 15 Pfg. Bei Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Insertaten-Aannahme
bis 1/9 Uhr vormittags. Größere
Insertate müssen bis 5 Uhr abends
tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag von
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

20. Jahrg.

Auch uns scheint sich Bülow zu stark mit den Liberalen
engagiert zu haben, als er noch zurück könnte. Eine gewisse
Reputation muß jeder Politiker wahren, wenn er noch weiter
tätig bleiben will. Es kommt dazu, daß die Finanzreform des
liberal-konservativen Kartells nur Mühsal ist, sie ist zum schönen
Schein da, in der Wirklichkeit könnte sie nicht bestehen. Das
hat Bülow auch die Konservativen schon wissen lassen. Aus
Berlin wird von heute gemeldet:

Offiziell wird erklärt: Der konservativen Fraktion ist im
Auftrag des Reichskanzlers erteilt worden, daß die Ko-
stierungssteuer, die Mühlenumschlagsteuer und der Kohlen-
ausfuhrzoll unannehmbar seien, weil sie Handel und Verkehr
schädigen, die Industrie untragbar belasten und unsere ge-
samte wirtschaftliche Stellung verschlechtern würden. Die
Parlamentarier haben unüberwindliche Bedenken gegen sich.
Sichtlich der Wertzuwachssteuer ist auf die ausführliche
Erklärung des Reichsfinanzsekretärs Bezug genommen worden.
Auch die Bundesstaaten haben dabei immer noch ein Wort
mitzureden. So wird aus München gemeldet:

München, 25. Juni. Die Stimmung in den Re-
gierungsstellen ist nach der Ablehnung der Erbschaftsteuer
ruhig. Es hat den Anschein, als ob für den Fall der Ab-
lehnung alles vorgehen und im Bundesrat für diesen
möglichsten Fall alle weiteren Schritte von vornherein be-
schlossen wären. Aus Äußerungen maßgebender Regierungs-
kreise nimmt man an, daß Fürst Bülow zwar keine Demission
dem Kaiser anbieten, dieser sie aber ablehnen werde, dann
sei die Auflösung des Reichstages gewiß. Die Stimmung in
der Bevölkerung ist erregt wie selten zuvor.

Was nun werden wird, darüber dürfte folgende Nachricht
etwas Licht verbreiten:

Berlin, 26. Juni. Sofort nach der Abstimmung im
Reichstag über die Erbschaftsteuer legte sich der Reichskanzler
mit dem Kaiser in Verbindung und erstattete einen ausführ-
lichen Bericht, in dem er schließlich dem Kaiser um eine per-
sönliche Ansprache bat. Der Kaiser antwortete darauf, daß
er den Fürsten in Kiel erwartete und daß ihn, schnellstens zu
kommen. Aus diesem Grunde ist der Reichskanzler, der an-
fänglich heute erst fahren wollte, bereits gestern nacht ab-
gereist. Außer dem Reichskanzler ist auch der Chef des Zivil-
kabinetts, v. Valentini, und im Geolge des Reichskanzlers
Hauptmann v. Schwarzkoppen, ein Bureaubeamter der Reichs-
kanzlei und mehrere Diener nach Kiel gefahren. Fürst Bülow
begab sich sogleich nach der Ankunft auf die „Spitzenallee“,
da der Kaiser ihn alsbald zu sprechen wünschte.

Aber natürlich, wir glaubten einen Augenblick, die Finanz-
reform wäre zurzeit das Wichtigste in der deutschen Reichspolitik!
Bewahre, die Kieler Woche ist weit wichtiger. Die ist weit
wichtiger als beispielsweise die Sorge um die Existenz, welche den
Tabakarbeiter von Minden-Ravensberg erfüllt.

Und so werden wir denn ein wenig warten müssen, bis die
Kieler Woche Zeit läßt zur Erledigung der nebenbei laufenden
Regierungsgeschäfte.

Und wir können warten. Der Weizen der Sozialdemokratie
steht sowieso in schönster Blüte.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Zentrum und Erbschaftsteuer. Die ungeheure Verlegenheit
der Zentrumslitze, wirklich Gründe gegen die Erbschaftsteuer
vorzubringen, spiegelt sich in einem Artikel des liberalen
„Mädener Volksfreund“ in Nummer 141. Das Blatt legt dar,
daß die Erbschaftsteuer sich leicht und schnell ohne große Vor-
beratungen technischer und wirtschaftspolitischer Art durchführen
lässe, und sie könne leicht in einer Form ausgestaltet werden,
„daß sie sofort und dauernd namhafte Beträge ergibt, Vorzüge,
in denen sie von keiner anderen Steuer übertroffen werden
dürfte“. Dann schreibt das Blatt:

„Die Erbschaftsteuer stellt so gleichsam einen Not-
pfeil des Reiches dar. Wie man es nicht als das Verhalten
eines guten Hausvaters ansieht, den Notpfeil in normalen
Zeiten anzubringen, so scheint es uns auch nicht ein besonders
kluger Gedanke der Reichsregierung, daß sie heute — in Zeiten
normaler Entwicklung — bereits die letzte Finanzreserve in
der Gestalt der Erbschaftsteuer heranziehen will.“

Ganz verteuert geachtete Kerle sind diese Zentrumspolitiker:
die bequemen, ergebnislosen Objekte läßt man unbesteuert, ver-
zichtet auf ihre „dauernd namhaften Erträge“, um — einen „Not-
pfeil“ zu haben. Statt dessen beraubt man die in der vierten
Klasse sich quetschenden Passagiere und besteuert Zündhölzer und
Seife. Das ist die Politik der zentrunlichen Volksfreunde.“

Gegen den erhöhten Zoll auf Tee machen die Interessentenkreise
jetzt mobil. Das ist ihr gutes Recht. Und die Sozialdemokraten
unterstützen gern alle Bestrebungen die darauf hinauslaufen,
eine Verteuerung von Nahrungs- und Genussmitteln zu ver-
hüten. Leider verfallen die Interessenten dabei immer in den
Fehler, Steuern auf andere Nahrungs- und Genussmittel vor-
zuschlagen. So empfehlen die Tee-Interessenten jetzt einen
höheren Kaffeezoll; ferner würden sie einen Zoll auf Kakao
im Hinblick auf die Behauptung, daß Kakaoobohnen in den letzten Jahren so
bedeutend im Preise gesunken seien, daß sie sehr wohl eine
Steuer vertragen könnten. Außerdem wird gewünscht eine
Steuer auf Malzstämme und sämtliche Teelurrogate. Es ist
selbstverständlich, daß die Sozialdemokraten gegen alle diese
Steuern stimmen würden; die Interessenten der einzelnen
Branchen erweisen sich aber selbst einen sehr schlechten Dienst
dadurch, daß sie fortwährend behaupten, die Vertreter anderer
Branchen seien in der Lage, eine höhere Steuerlast zu tragen.

Spahn senior und Spahn junior. Zeitungsmeldungen zufolge
ist der erste Bürgermeister von Strahburg, Dr. Schwander,
in Begleitung des Gemeinderats Professor Spahn nach Berlin
abgereist, um persönlich auf die Abgeordneten einwirken zu
können, damit der Weichsel betätigt wird, der den Gemeinden
verbietet, eine höhere Biersteuer als 65 Pfennig pro Hektoliter
zu erheben. Dieser Weichsel ist in der Steuerkommission gefaßt
worden namentlich im Hinblick darauf, daß die einzelnen Ge-

meinden das Bier mit bis zu 4 Mk. pro Hektoliter belasten.
Auch einzelne Zentrumsabgeordnete haben in der Kommission
dafür gestimmt, daß diese hohe Belastung für die Zukunft nicht
mehr stattfinden darf.

Wenn nun Herr Professor Spahn, der Sohn des bekannten
Zentrumsabgeordneten Spahn, nach Berlin kommt, dann kann
es sich in der Hauptsache doch nur darum handeln, daß er durch
seinen Vater einen gewissen Einfluß auszuüben sucht, um diesen,
manchen Gemeinden unangenehmen Beschluß wieder zu beseitigen.
Für den Strahburger Bürgermeister wird es zweifellos sehr
angenehm sein, daß unter seinen Gemeinderäten jener der Sohn
des allmächtigen Zentrumsführers Spahn befindet.

Besteuerung der Beerenjammeler. Einen Liebesdienst für die
Agrarier und zugleich ein geradezu ungeheuerliches Beispiel
sozialer Ungerechtigkeit stellt ein Erlass der königlichen Regie-
rung zu Stettin dar, der unterm 17. Juni d. J. ergangen ist,
und durch den die Gebühr für die sogenannten Beerenzettel, das
heißt die Erlaubnischeine zum Beerenjammeln, von 5 Pfg. auf
3 Mk. pro Stück erhöht wird (für Kinder unter 12 Jahren auf
1,50 Mk. pro Zettel). Außerdem ist eine Bestellgebühr von
5 Pfg. für jeden Zettel zu entrichten.

Vor einigen Jahren hat der Minister einmal im Landtage
erklärt, daß aus dem Beerenjammeln der armen und ärmsten Leute,
der Greise, Frauen und Kinder eine Einnahme für den Fiskus
nicht erzielt werden solle, sondern daß die Scheine nur zur Kon-
trolle ausgegeben werden sollen und die 5 Pfg. nur eine Schreib-
gebühr darstellen.

Die heutige plötzliche und exorbitante Erhöhung dieser
„Schreibgebühr“ — und sie wird, wir fürchten, nicht nur im Re-
gierungsbezirk Stettin stattgefunden haben — kann nur zwei
Gründe haben. Entweder ist sie auf das Betreiben der Herren
Förster zurückzuführen, die die „Ruhe des Wildes“ nicht gestört
haben wollen, desgleichen Wildes, das sich auf den Aedern der
Bäuer, Köstlichen und Arbeiter ernährt, und das die Förster
nach dem Abschusse zu dem billigen Taxe übernehmen und
zum mehr als doppelten Preise verwerten. Oder aber, und das
halten wir für wahrscheinlicher, die Herren Agrarier wünschen,
daß die Frauen und Kinder in den paar Wochen, in denen sie
vielleicht Beeren jammeln, lieber für billiges Geld bei ihnen
Feldarbeit leisten, und die Regierung hat ihren Wünschen, wie
gewöhnlich, das weiteste Entgegenkommen gezeigt.

Aus der nationalliberalen Fraktion ausgetreten ist der Ver-
treter für Jena, der Abg. Lehmann, der sich wiederholt
durch seine überagrarischen Ansichten nicht gerade mit Ruhm
bedeckt hat. Die „Nationalliberale Korrespondenz“ sagt, daß
Lehmann ausgetreten sei, weil er sich der Auffassung der
Fraktion nicht anschließen konnte, daß die einmütige Zustimmung
der nationalliberalen Fraktion zur Erbschaftsteuer im Interesse
des Zustandekommens der Finanzreform eine politische Not-
wendigkeit geworden sei.

Lehmann ist schon aus dem Bereich der nationalliberalen
Fraktion ausgezogen und hat im Reichstage seinen Sitz bei der
Wirtschaftlichen Vereinigung (Antisemiten) genommen.

An Polen darf nicht verpachtet werden. Im Nr. 71 des „Wirt-
schafter Kreisblattes“ (Wirtlich bei Bromberg) vom 19. d. M. findet
sich nachfolgendes Interat:

Grasverpachtung!
Dienstag, den 22. cr., nachmittags 2 Uhr, werden
die gemischtschäftlichen Weiden von Eichenhagen
meistbietend gegen Barzahlung im Gutslothe ver-
pachtet werden. An Polen darf nicht verpachtet
werden. Der Gemeindevorsteher.

In der Weise betreibt der Nationalismus beständig die ab-
scheulichste Hebe gegen die Polen. Hier geschieht es nun sogar
öffentlich von Amts wegen.

Keine Preußen werden wollen die Bewohner des zwischen
Belgien, Holland und Preußen liegenden Ländchens Neutral-
Moresnet. Die Aufteilung dieses neutralen Gebietes zwischen
Belgien und Preußen ist aus Anlaß eines Vorschlags Preußens
wieder Gegenstand lebhafter Erörterung geworden. In dem
Ländchen leben 1675 Deutsche, 1476 Belgier, 413 Holländer und
416 Neutrale. Die Verkehrssprache ist deutsch. Trotzdem ver-
langen die Einwohner, dem kleinen Belgien, statt dem großen
deutschen Reich angegliedert zu werden, und zwar, weil in Bel-
gien freibereitliche Zustände herrschen, und weil dort die Lebens-
haltung viel wohlfeiler ist. In Belgien sind fast alle Lebens-
mittel billiger und die Steuern niedriger. Die Aufteilung an
Deutschland würde jeder Arbeiterfamilie eine jährliche Mehr-
ausgabe von 200 bis 250 Franken verursachen, eine Aufteilung an
Belgien dagegen pro Jahr und Familie noch eine Verbilligung
um 50 bis 100 Franken bringen.

Aus dem Reichstag.

Die Finanzkommission erledigte in ihrer Freitag-
Sitzung zunächst die Regierungsvorlage über den Schiedstempel.
Die Vorlage sieht eine Stempelsteuer von 10 Pfg. für jeden
Sched vor. Hierzu hat Müller-Rulda (Zentrum) den Antrag
gestellt, den Schiedstempel progressiv zu gestalten, d. h. daß
Scheds unter 150 Mk. stempelfrei bleiben und die
Steuer für Scheds auf höhere Beträge abgestuft werden von
10 Pfg. bis zu 1 Mark.

Genosse Singer wandte sich scharf gegen den Schiedstempel,
der als Verkehrssteuer das Geschäftsleben belästige, die Ent-
wicklung des Scheidverkehrs unterbinde und den Mittelstand
schwer schädige. Die Sozialdemokraten würden selbstverständ-
lich gegen den Schiedstempel stimmen. Nach weiterer lebhafter
Debatte zieht Müller-Rulda seinen Antrag zurück und der
Stempel wird lebend — gegen die Stimmen der Sozialdemo-
kraten, der Freisinnigen und Nationalliberalen — nach der Re-
gierungsvorlage angenommen. Gefürchten wird insofern die
Bestimmung der Regierungsvorlage, daß Quittungen über aus-
gezahlte Gelder an Inhaber von Guthaben dem Sched gleich
zu achten und zu besteuern sind. Die Kommission ist fast ein-
stimmig der Meinung, daß in das Schedstempelgesetz nicht gleich-
zeitig eine Quittungssteuer hineingebracht werden soll. —
Weiterhin beschäftigt sich die Kommission mit dem Ver-
sicherungstempel, der für Feuerversicherungen 1/4 pro Mille
vorsteht. Alle Parteien erklären sich gegen die Steuer. Für
die Sozialdemokratie vertritt Genosse Eichhorn den ablehnenden
Standpunkt. Obwohl der Schiedstempel nach dringendem
Antrag bittet, weil sich der Reichstag nach Ablehnung der
Erbschaftsteuer den Luxus von weiteren Ablehnungen nicht
mehr gestatten könne, wird der Versicherungstempel doch ge-
ger

die Stimme des Vorsitzenden, Freiherrn v. Nichts, abgelehnt.
Damit ist die Kommission mit ihrer Arbeit fertig.

Reichsversicherungsordnung und Ärzte.

Der deutsche Arzttag, der am 25. und 26. d. M. in Lübeck tagt, hat auch an die Regierung eine Einladung zur Besichtigung des Kongresses ergangen. Der Staatssekretär des Innern v. Bethmann-Hollweg hat es abgelehnt, die Regierung vertreten zu lassen, dafür aber an den Geschäftsausführer des deutschen Ärztevereinsbundes ein Schreiben gerichtet, worin zu den von den Ärzten berührten Fragen Stellung genommen wird. Es heißt darin u. a.:

„Es ist richtig, daß sich der Entwurf einer Reichsversicherungsordnung dem Wunsche nach gleichlicher Durchführung eines einzigen bestimmten Arztstandes nicht angeschlossen hat.“

Die Ärzte klagen zunächst darüber, daß der einzelne Arzt als vertraglich bindender Teil regelmäßig der Krankenkasse gegenüber als der wirtschaftlich Schwächere im Nachteil sei. Diesen Nachteil haben die Ärzte selber dadurch auszugleichen versucht, und mit Erfolg vielfach ausgeglichen, daß sie sich koalitiert und den Vertrag mit den Kassen durch ihre Koalition abgeschlossen haben. Dieses Recht bleibt ihnen nach dem Entwurf in vollem Umfange gewahrt. Wenn von ärztlicher Seite darüber hinaus eine gleichzeitige Vorrichtung gefordert wird, die eine Vereinbarung der Kasse nur mit ärztlichen Organisationen zuläßt, eine Vereinbarung mit einzelnen Ärzten oder Ausschüssen, so würde damit nicht sowohl die Koalitionsfreiheit gefährdet, als vielmehr ein Koalitionszwang eingeführt werden. Denn damit würden mittelbar alle Ärzte, die überhaupt Kassenpraxis treiben wollen, gezwungen sein, der Koalition beizutreten. Den Krankenkassen ihrerseits aber würde damit das Recht, den Ärzten als gleichberechtigten Vertragspartner entgegenzutreten, in unzulässiger Weise beschränkt werden.

Bei der Befragung der zuständigen Schiedsinstanzen mußte freilich auch auf den Zusammenhang mit der ganzen sonstigen Organisation Rücksicht genommen werden, um deren Einseitigkeit nicht völlig zu durchbrechen. Indessen bin ich gern bereit, auch in dieser Hinsicht anderweitige Wünsche und Anregungen des Ärztestandes erneut sorgfältig zu prüfen.

Auch über die Aufgaben, die der Entwurf seinen Schiedsinstanzen zuweist, sowie über den Zwangscharakter seiner Entscheidungen scheiden mir die Auffassungen zum Teil sehr voneinander. Der Entwurf sieht streng zwischen Streitigkeiten aus bereits getroffenen Vereinbarungen und solchen über das Zustandekommen von Vereinbarungen für die Folgezeit. Daß einmal geschlossene Verträge von allen Kontrahenten gehalten und für den Weigerungsfall erzwingbar gemacht werden müssen, ist nur selbstverständlich. Besonders ist der § 449 des Entwurfs bemängelt worden. Jedoch darf bemerkt werden, daß bei Wegfall dieser Vorschrift, wie schon jetzt, die §§ 887, 888 der Z. P. O. in Wirkung treten würden, die teilweise härter sind.

Für die zweite Gruppe von Streitigkeiten, also diejenigen über die künftige Gestaltung des Verhältnisses zwischen den Ärzten und den Krankenkassen eines Bezirkes, schließt der Entwurf für den Regelfall jeden Zwang aus. Auch hier treten die streitenden Teile sich über die Anrufung und Zusammenlegung einer freien Einigungs-Kommission nicht verständigen können, oder wenn die Verhandlungen in der freien Einigungs-Kommission zu keinem Ziele geführt haben. Nur für den Fall, daß infolge des Scheiterns aller anderen Verständigungsmittel in einem Bezirk ein Notstand entsteht, der die ärztliche Versorgung der Kassenmitglieder ernstlich gefährdet, soll auch ohne Vereinbarung der streitenden Parteien von der Schiedsinstanz ein verbindender Schiedsspruch gefällt werden. Für diesen Fall sind wichtige Kanteln vorgegeben. Insbesondere hängt seine Anwendung von einer besonderen Anordnung der Landeszentralbehörde ab. Schließlich will ich noch hervorheben, daß die alte Forderung der Ärzte auf Schluß gegen willkürliche Entlassung durch den Kassenverband erfüllt ist.

Marokko.

Revolution? London, 25. Juni. Wie „Daily Telegraph“ meldet, steht in Fez eine Revolution unmittelbar bevor. Die meisten benachbarten Stämme proklamieren Buhamara zum Sultan. Mulei Hafid's Truppen weigern sich, gegen den Präsidenten zu marschieren, weil sie nicht genügend Waffen und Munition haben. Fez ist außerdem durch Hungersnot bedroht. Die Minister sollen beabsichtigen, sich Mulei Hafid's zu bemächtigen, ihn zu entthronen und Ali's wieder einzusetzen. Mulei Rebir ist Herr der Situation im Mekinez-Gebiete. Auch er strebt die Einsetzung des Exultans Ali an.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Bielefeld, 26. Juni.

Im Luft-Lichtmeer.

o- Fröhlichkeit!
Die Sonne ist vor einer knappen Spanne für unser Erdenteil im Osten aufgegangen. Ihre Strahlen spielen über Berge und Täler und wärmend treffen sie auch mich.

Oven, vom Vergessenen, bietet sich mir ein prächtiges Bild der Natur. Es ist als wenn die Welt aus einem Traum erwachte. Der reichen Farbenharmonie verleiht das blinken und glitzern der Taurophen einen eigenartigen Reiz. Schweigend schaue ich in das rings wirlende Leben.

Dann packt's mich! — Ich bin ein Teil dieses Lebens! Wenn auch nur ein Atom — aber doch ganz gewiß ein Teil der Natur. Also habe ich das Recht! Meine Kleidung streife ich ab — nackt stehe ich in der weiten, treibenden, nackten Natur!

Die Luft umspült meinen Körper; vom Lichte empfinde lebendige Wärme. Mein Körper wird frisch und meinem Geiste hängt keine Erbsenlast an. — Eine kurze Spanne hab' ich's so getrieben; dann schlüpfte ich wieder in die Kulturhülle.

Ich wage es, nackt zu sein! Auf städtischem Grunde nackt! Kein Schutzmann, rächte die beleidigte Sitte. Also Geheißer der Natur bin ich! Ich trieb Rebellion! — Diese Ablehnung könnte leicht erstickt werden, wenn eine weise Stadtverwaltung ein Luft-Lichtbad erbauen ließe. Dann könnten viele Menschen zwischen regelrechten Bädern nackt sein. Geheißer der Natur!

Also Kulturstadt, tue deine Pflicht; vereinige Mensch und Natur zum harmonischen Ganzen.

— Zur Tarifbewegung der Friseurgehilfen. Bis heute haben die nachstehend bezeichneten Geschäfte den Tarifvertrag unter schriftlich anerkannt:

A. Bauernhof, Breitestr.; G. Diebstamp, Siegfriedstr.; A. Dörries, Bürgerweg; G. Duppe, Rohreistr.; A. Ehrhardt, Mühlenstr. und Weberstr.; Willy Ehrhardt, Am Bach; F. Frickmann, Detmolderstr.; G. Goldbeck, Herforderstr.; W. Hermann, Detmolderstr.; H. Jahn, Kaiserstr.; D. Kornowski, Herforderstr.; H. Kühn, Leichstr.; A. Kühn, Wertherstr.; A. Leber, Zöllenerstr.; A. Maas, Zöllenerstr.; A. Nordmann, Herperstr.; F. Schröder, Arndtstr.; A. Siebert, Spindelstr.; A. Treus, Johannisstr.; Trump, Mellerstr.; G. Werner, Zöllenerstr. und Schilbescherstr.; Wolf, Schmiedestraße.
(Diese Geschäfte gehören sämtlich der „Freien Vereinigung selbständiger Friseur“ an.) Ferner erkennen den Tarif an: Wilhelm Landwehr, Herforderstr.; D. Lange, Arndtstr.; Johann Wilmann, Rohreistr.; Friedrich Schöne, Altmannstr.; Wilhelm Schröder, Detmolderstr.; Paul Seidel, Kaiserstr.; Schulz, Kreuzstr.; A. Weiß, Bülowstr. 4, und

Ernst Weiß, Marktstr. 2; Friedrich Schulte, gegenüber der Pauluskirche; Witte Weiß, Zöllenerstr. 28; Karl Nielsen, Königsstr. 68; Robert Beder, Rolandstr. 15; Fritz Die, Hermann- und Turnerstr.-Ecke; Fritz Blumenrath, Siegfriedstr.

Sämtliche Zuschriften sind an Kollegen B. Langer, Mühlenstraße 3, zu richten.

Arbeiter, Parteigenossen! Es bedarf wohl keiner besonderen Begründung dafür, daß es jedes klassenbewußten Arbeiters Pflicht ist, nur diejenigen Geschäfte zu frequentieren, die den Wünschen der Friseurgehilfen entgegenkommen sind. Tut in dieser Hinsicht jeder seine Pflicht, dann wird das bei den genannten Geschäften jetzt vertraglich festgelegte Arbeitsverhältnis nicht nur hochgehalten werden, sondern einer solidarischen Verhalten wird noch zu weiteren Errungenschaften führen. Arbeiter, Parteigenossen, übt Solidarität!

Der Verband der Friseurgehilfen.

— Eine eigenständige Baubude. Am Bürgerweg führt der Unternehmer Nießtrah eine Böhlenmauer für die Eisenbahnverwaltung auf. Es ist da auch eine Baubude für die Arbeiter vorhanden, und was für eine! Sie befindet sich nämlich in einem städtischen Gebäude über einer Abortgrube. Darin sollen nun die Arbeiter ihre Mahlzeiten einnehmen! Das wird sicher dazu beitragen, ihren Appetit zu erhöhen. Das Essen schmeckt ihnen sicher in dieser Baubude noch einmal so gut. Sehr zu gefallen scheint diese Baubude dem städtischen Bauführer Schmidt. Der städtische Baupolizeibeamte war auf den Bau gekommen, hatte sich die Baubude angesehen und eine Besichtigung dieser mit angenehmen Düften erfüllten Baubude verlangt. Das hat offenbar Herrn Schmidt verbrochen. Er forderte den Bauer auf, den Baubuden, wenn er sich noch einmal auf der Baustelle sehen ließe, wegzurufen. Dieser habe auf dem Bau nichts zu suchen. Wenn der Herr Bauführer glaubt, daß der Baupolizeibeamte auf der Baustelle nichts zu suchen habe, so befindet er sich im Irrtum. Die Ueberwachung der Baubuden ist auch auf städtischen Baustellen Sache der städtischen Baupolizei. Uebrigens, wenn wirklich die städtische Baupolizei den Bau nicht zu überwachen hätte, dann müßte die städtische Aufsichtsbehörde dies tun. Es wäre dann Sache des Herrn Schmidt, dafür zu sorgen, daß den Arbeitern ein menschenwürdiger Aufenthaltsort zur Verfügung gestellt wird; aber bisher ist nichts geschehen!

Was würde der Herr Bauführer sagen, wenn man ihm zumuten würde, seine Mahlzeiten in einem derartigen Salon einzunehmen?

— Die Behandlung der Mättern bei der Firma Band. Schon des öfteren wurden Klagen laut über das Verhalten der beiden Direktoren Lohmann aus Bradwe. Nicht selten kam es vor, daß die Mätternen durch diese fälschliche Lohnfälschungen erlitten, da die Direktoren geplattete Wäsche, die nach ihrer Ansicht nicht fein genug gearbeitet war, einfach wieder in die Wäsche warfen. Das ist nun seit dem Streik der Arbeiterinnen noch viel schlimmer geworden.

Die Löhnerhöhung, welche die Mätternen erzielten, scheint den Direktoren nicht angenehm gewesen zu sein, was ja auch aus ihrer Auffassung hervorging, daß sie jetzt die Arbeit genauer kontrollieren würden.

So ist es denn auch in den letzten Wochen vorgekommen, daß einigen Mätternen jüdische Arbeit wieder in die Wäsche gegeben wurde, daß sie mit einem Lohn von 9—10 Mk. in 14 Tagen heimgehen mußten. Anträge müßten wir, was die Direktoren sagen würden, wenn Herr Band auch sie mit einem solchen Lohn nach Hause schicken würde. Es mag ja wohl richtig sein, daß Mätternen darunter sind, die nicht dieselbe Geschicklichkeit besitzen, wie ältere geübte Mätternen, aber auch in anderen Dingen findet man einen Unterschied in der Arbeitsleistung. Das berechtigt aber noch lange nicht zu einer derartigen Behandlung. Fragen müssen wir, warum war denn vor dem Streik die Arbeit gut bei denselben Mätternen, die jetzt die schlechte Arbeit liefern sollen?

Aber auch der gute Ton der beiden Direktoren läßt viel zu wünschen übrig. Ausdrücke wie Klagen, Gestell usw. sind ganz und gar nicht angebracht. Es wäre für sie vielleicht gut, einmal Angestellter Umgang mit Menschen zu studieren, damit sie lernen, wie man sich Arbeiterinnen gegenüber zu verhalten hat.

Die Arbeiterinnen werden sich auf keinen Fall noch lange derartiges gefallen lassen. Für heute wollen wir es bei der Kritik lassen und hoffen, daß diese Zeilen dazu beitragen werden, daß die Mätternen befreit werden. Möge die Firma die Anwesenheit unterfragen, denn wir glauben kaum, daß sie mit dem Verhalten ihrer Direktoren einverstanden ist.

— Arbeiter-Jugend. Am Sonntag, nachmittags 2½ Uhr, findet sich die Jugend zum Spiel ein. Karten für 5 Pfund verschiedener Veranstaltungen werden dann unentgeltlich ausgegeben.

— Arbeiter-Abstinenz-Bund. Wir eruchen unsere Mitglieder, morgen (Sonntag) nachmittags spätestens 2 Uhr auf dem Ochsenberge zu erscheinen, da noch wichtige Vorarbeiten zu erledigen sind.

— Städtisches Museum in Bielefeld. Dem Führer durch die Wanderausstellung „Heutige Deutsche Steinzeug- und Töpferware, veranstaltet vom Kgl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin“ ist folgende Einleitung beigegeben:

Von den Verfahren der Keramik sind in Deutschland bodenständig die Töpferarbeit und das Steinzeug. Die Majolika haben wir von den Italienern übernommen, die Faience von den Holländern; das Porzellan haben die Chinesen erfunden, das Steingut die Engländer. Aber ihre Töpferkunst haben die Deutschen von alters her auf eigene Art geformt und verziert, und das deutsche Steinzeug hat einst von den Rheinländern aus weithin den Markt beherrscht. Wie auf diesen alten Gebieten deutscher Arbeit heute die Ueberlieferung fortlebt und neue Aufgaben vorreitet, will die Ausstellung durch eine Auswahl von Beispielen zeigen.

Das Töpfergeschirr hält in Technik und Form manche alte Tradition fest. Der rötliche, poröse Ton trägt unter der blanken Glasur oft weichen oder farbigen Bezug und einfache Ornamente, geritzt, aufgelegt oder mit der Gießbüchse aufgestrichen. In den verschiedenen Erfindungen dieses sogenannten Bauerngeschirrs hat sich ein letzter Rest geheimer keramischer Handwerkskunst erhalten, den wir erhalten und zeitgemäß weiterbilden sollten.

Das deutsche Steinzeug mit seinem wetterfesten, hartgebrannten Erben trug einst nur die leichte Solaglasur, aus den Dämpfen des Kochgeschirrs, das man in den Ofen stellte. Heute kennt es neue, reiche Hilfsmittel. Nach dem Vorgang der Japaner und neuerer Pariser Künstler weiß man auf das Steinzeug leuchtende Glasuren zu schmelen, die durch Metall- oder Emaillefarben und Töne ergeben. Seit einem Jahrzehnt bemühen sich deutsche Handwerker, Künstler und Techniker an vielen Orten, mit den neuen Mitteln Bierkrüge, Gebrauchsgeschirre, Figuren und wetterfesten farbigen Wandmalereien und plastische Stücke, herzustellen. Ihre erste Arbeit verdient die Teilnahme weiterer Kreise.

— Vom Fortschritt des städtischen Orchesters wird uns geschrieben: Eine erfreuliche Nachricht wurde vor kurzer Zeit den Mitgliedern des städtischen Orchesters zuteil durch Uebernahme der Kranten-Unterstützungskasse in städtische Verwaltung. Ohne diese gleichzeitige Krantenkasse wären die Mitglieder gezwungen, sich gegenwärtig in Krantenkassen zu unterstützen. Hatten die Mitglieder so schon um ihre Existenz zu kämpfen, um durchzukommen, so wurde es im Falle einer Krantenkasse doppelt schwer empfunden, besonders bei den Verheirateten. Durch Anrechnung dieser Mitglieder und dem Vermögen des Herrn Gahndel wurde laut Beschluß der Stadtverordnetenversammlung im Monat März die Kasse vom 1. April 1909 mit einem jährlichen Zuschuß von 500 Mk. in städtische Verwaltung übernommen. Ist unser

sehnlicher Wunsch auch noch nicht in Erfüllung gegangen, das Orchester in eigene Verwaltung zu übernehmen, so freuen wir uns doch über den sozialen Fortschritt und das Interesse, das der Magistrat der Stadt Bielefeld den Mitgliedern des städtischen Orchesters hiermit entgegengebracht hat. In der Hoffnung, uns auch weiterhin in den sozialen Bestrebungen kräftig zu unterstützen, sagen wir dem Magistrat, dem Musikdirektor sowie Herrn Kapellmeister Gahndel unseren herzlichsten Dank. Eine besondere Freude wurde uns zuteil durch eine hochherzige Stützung von 10 000 Mk. von der verw. Frau Musikdirektor Nachmann-Bielefeld, wofür wir der edlen Spenderin unsern warmsten Dank sagen. Mögen sich noch recht oft solche edelbedenkende Herzen finden im Interesse der Kunst und der ausübenden Künstler.

kfg. — Behandlung von körperlichen Schönheitsfehlern. Bekanntlich tauchen überall diplomierte und undiplomierte Spezialisten und sogenannte Schönheitsinstitute auf. Das große Publikum, namentlich aber die Damen, sollte den Anpreisungen gegenüber sehr vorsichtig sein, denn der Grund zu einer ganzen Reihe von Schönheitsfehlern, Gesichtsfalten, Runzelnbildung, Gesichtsfaltigkeit, unschöner Teint, schlaffe Brüste usw., liegt, wie Dr. Amat in einer französischen medizinischen Zeitschrift hervorhebt, häufig in Verdauungsstörungen der Magenstätigkeit. Es ist klar, daß nur ein Arzt derartige Störungen entdecken und gegen sie eine geeignete, hauptsächlich diätetische Behandlung festlegen kann, manchmal sogar ohne irgend welche lokale Maßnahmen, wie z. B. eine leichte Massage der Haut oder Anwendung der Elektrizität. Solches sollte aber ebenfalls nur von einem Arzte ausgeführt werden.

— Bielefelder Sommertheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute abend bleibt das Sommertheater geschlossen. Morgen, Sonntag, geht der urdrastische Schwanz: „Der Kilometerfresser“ von Kurt Kraus, neu einstudiert zum erstenmal in Szene. „Der Kilometerfresser“ wurde jetzt wieder in das Repertoire des Berliner Schillertheaters aufgenommen und daselbst seit Monaten fast täglich vor ausverkauften Häusern gegeben. Am Montag findet die zweite Wiederholung des reizenden Fuldaischen Lustspiels „Der Dummkopf“ statt.

Spielplan des Sommertheaters.

Sonntag, 27. Juni: „Der Kilometerfresser“.
Montag, 28. Juni: „Der Dummkopf“.
Dienstag, 29. Juni: „Johannisfeuer“.
Mittwoch, 30. Juni: „—“, „so ich dir!“
Donnerstag, 1. Juli: „Liebesgewitter“.
Freitag, 2. Juli: „Der Kilometerfresser“.
Sonntag, 3. Juli: Gastspiel Mary Deba.
Sonntag, 4. Juli: „—“, „so ich dir!“

— Polizeibericht. Eingebrochen wurde in der Nacht vom 24. zum 25. d. M. in drei Selterswasserküchen am Obernortwall und in der Siegenmarschstraße, wobei die Diebe mehrere Flaschen Getränke, Zigaretten und etwas Geld entwendeten.

Eingeliefert in das Polizeigefängnis wurden sechs Personen wegen Trunkenheit und Verüben groben Unfuges. Sieben obdachlose Wanderer erhielten daselbst Unterkunft und Verpflegung.

Gefunden: 1 rotes Damenportemonnaie mit Inhalt, ein zerbrochenes goldenes Armband, 1 Celluloidnester, 1 Wäsche von einer Patentwagenachse.

Zugelassen: 1 geforderter schottischer Schäferhund, ein weißer Hofhund mit braunem Fleck über dem rechten Auge.

Verloren: 1 Naturfisch mit Silberbesatz, 1 graues Damenportemonnaie mit 115 Mk. Inhalt, 1 schwarzes Damenportemonnaie, inliegend etwa 3 Mk. in bar und 1 Schlüssel, 1 silbernes Kettenarmband.

Veranstaltungen.

Sonntag, 26. Juni.
Detmold. Holzarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr in der „Centralhalle“.

Sonntag, 27. Juni.
Detmold. Konsum-Verein. Abends 8 Uhr bei Lohr.

Detmold. Soz. Verein. Nachmittags 4 Uhr.
Lippstadt. Gew.-Martell. Vorm. 10 Uhr: Kombinierte Gewerkschafts-Veranstaltung.

Montag, 28. Juni.

Bielefeld. Soz. Verein. 20. Bezirk. Abends 8½ Uhr bei Nagel, Breitestr. Vortrag des Gen. Schred über Heinrich Heine und Regitationen.

Detmold. Malerverband. Abends 8½ Uhr in der „Centralhalle“. Vortrag des Verbandsvorsitzenden Tobler.

Dienstag, 29. Juni.

Schilbesche. Metallarbeiterverband. Abends 7 Uhr bei Wirtz Böle. Berichterstattung von der Generalversammlung in Hamburg.

Notizfrei der Rotenarbeiter und Hilfsbeamten der Strecke Herford-Altenbeken.

In letzter Zeit sind die Gehälter der Beamten erhöht worden, und zwar mit Recht; aber wie es nun scheint, auf Kosten der Arbeiter und Hilfsbeamten. Bislang verließen die Rotenarbeiter, wenn ein Beamter oder Hilfsbeamter frei hatte, den Sonntagsdienst, bekamen dafür dann den dritten Sonntag frei zum Kirchenbesuch mit voller Lohnzahlung. Es hatten somit die Arbeiter das Jahr 365 Arbeitstage, die sie voll ausbezahlt bekamen. Nun verläßt die Eisenbahnverwaltung auf die eigenständige Veränderung, die Rotenarbeiter Sonntags nur acht Stunden Dienst machen zu lassen und auch nur diese Stunden zu bezahlen und für den dritten Sonntag, den sie frei haben zum Kirchenbesuch, überhaupt keinen Lohn mehr zu zahlen. Hieraus entzieht dem Arbeiter ein Lohnausfall von 70—80 Mk. jährlich. Damit noch nicht genug, sollen die Rotenarbeiter Sonntags nur des Morgens Dienst tun, die Beamten und Hilfsbeamten dagegen immer von mittags 12 Uhr bis abends 12½ Uhr Dienst verrichten. Auch sollen den Hilfsbeamten für den freien Sonntag nur 7—8 Stunden bezahlt werden, und des Sonntags, wenn dieselben nur acht Stunden Dienst haben, auch nur diese Zeit. Dadurch entzieht den Hilfsbeamten noch ein Lohnausfall von 25—30 Mk. jährlich. Wenn nun die Beamten und Hilfsbeamten jeden Sonntag, mit Ausnahme des dritten Sonntags, des Nachmittags Dienst haben, so ist es ihnen doch nicht möglich, die Kirche zu besuchen. Denn diese Leute wollen doch auch mal bei ihrer Familie sein und bei schönem Wetter mit den Angehörigen einen Spaziergang in Wald und Flur unternehmen. Die Herren hinter dem grünen Tische haben doch auch nicht Sonntags solch schweren Dienst. Will die Verwaltung aber absolut sparen, so mag sie oben bei den T a u e n d e M a r t - Gehältern anfangen und nicht bei den Arbeitern, die nur 6—7 S u n d e r t M a r k verdienen.

Vor einigen Jahren wurde eine Verfügung erlassen, wonach den Bediensteten alle 8 Tage eine Ruhepause von 30—36 Stunden gewährt werden sollte. Auch diese Verordnung ist stillschweigend aufgehoben worden, obwohl der Dienst stellenweise um 15 bis 20 Minuten länger geworden ist pro Tag, zudem ist der Verkehr stärker wie früher.

Als eine weitere Ungerechtigkeit muß man es bezeichnen, daß diese Maßregel nur auf der Strecke eingeführt ist, auf den Bahnhöfen ist es beim alten geblieben. Während nun heute fast jeder Privatdarbeiter Sonntagsarbeit und Nachtarbeit doppelt bezahlt, macht es die Königlich-Preussische Eisenbahnverwaltung gerade umgekehrt.

Allen Eisenbahnarbeitern ist dies eine Mahnung, sich zu organisieren, damit die Eisenbahnverwaltung gezwungen werden kann, anständige Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuführen. Ob die Verwaltung nun noch wohl den Mut hat, ein Loblied auf ihre Arbeiterfreundlichkeit zu singen?

270. Sitzung vom 27. Juni.
Am Bundesratssitzung.
Zweite Beratung der
Die Kommission beantragt auf 1/3 Prozent festgesetzt zu werden.

Abg. V a s e r m a n n
gestern berichtet worden die folgende Beratung von Angehörigen der Erklärung und vom 10. Juni, daß festhalte und angesichts der Erbschaftsteuer auf licher Teil der Finanzverwaltung und die an der teien haben eine schwere dem Reichsamt die erteilt. (Widerpruch im auf dem Standpunkt. 40 willigen, darunter 250 auch einer besonderen s und werden daher einen steuer unterbreiten. Die durch die Einführung einer lehnung einer allgemeinen schaftsteuer ist diese Vorher müssen wir die Finzunmehr ablehnen. (Br.

Abg. D i e m e r
Scheidung für unsere R Nachem ist die Einfüh Nachem die einzige Mi Finanzreform, die Erbsch gezwungen, gegen die Verbrauch und den Ver uns aber bemerken, Ver zürben. (Bravo! viel

Abg. S p a h n (Br.
uns gestern an dem Stellungnahme war von im Zentrum.)

Abg. R a a b (Br.
schaftsteuer gestimmt, Wiemer. Die von den jedoch außerordentlich stimmung rechts.) Wir Umfasse, weil wir uns können, daß diese Steuer Gewerbe belasten. (Br.

Abg. Dr. D a v i d
nötig, eine Erklärung und freisinnigen. Unle war immer klar. Ich anfragen, ob denn die hat. (Schallende Beite auf, steht den Kneifer und verliert sich von ne

Die Diskussion schlie hempel bei Grundstücks wird nach dem Kommissi a genommen. Die werden debattelos na n o m m e n .

Es folgt die zweit g e s e h e s .

Die Regierung ford drei Monate laufende Erhöhung nur für die Reichshabscheit für den finanziellen Effekt

Abg. R a m p f (Br.
des Wechselstempels aus feuerung des Kredits.

Abg. S i n g e r (So

Ich bitte, hier wieder vermögens Darmhüllen Mischungen von gebad rauchtem Fleisch zu d Reichliches dabei im Gierde der verehrten Lei und zwar ein solches w es wegen der Ähnlichk oder Kebrumr? Wie monatigen Wurst eine mit Radchen abgebunden bei aller körperlichen Verleihen. Ich könnte weiterhinspielen, überläs neigten Leser und Leser

Über haben diese vi mit einem zweimoati. Es ist eine der wi wissenschaftlich unhaltb einem gewissen Alter Menschen eignen, weil zu dumm sind. Dieser erwachsenen Menschen Berion habe die tiefe M Minute an, wo es di fluges, sich seiner Au gebendes und inloledere sogar mit akademisch ist. Nur eine himmel ein Kind vermöge in de jahren, trinken und in vom ersten Nahrung z reiche Skala von Löne rischer Stellungen, teil gen, teils zur Erleid Schon darin untere bewegungen von dem Menschen, daß er bei sprunghaft lebendig und hochentwickelter Kultur jährigen Kindern, daß machen. Solches ist a und -genoffinnen gänzl von ihrem schlafenden hat noch keine Spurze lassen, und sie ger mangelnder Buntlich Grmaßen an schneide

1. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 146.

Bielefeld, Sonnabend, 26. Juni 1909.

20. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Bericht.)

270. Sitzung vom Freitag, 25. Juni, 2 Uhr nachm.

Am Bundesratsitz: Sydow.
Zweite Beratung des Reichstempelgesetzes.
Die Kommission beantragt die in der Vorlage durchgängig auf 1/2 Prozent festgesetzten Stempelbeträge sämtlich auf 1/4 Prozent zu erhöhen.

Abg. Wassermann (natl.): Die Erbschaftsteuer ist gestern verhandelt worden. Die gestrige Entscheidung ist für die folgende Beratung von Bedeutung, und sie ist es um so mehr angesichts der Erklärungen des Reichskanzlers vom 30. März und vom 10. Juni, daß die Regierung an der Erbschaftsteuer festhalte und angesichts der Erklärung des Schatzsekretärs, daß die Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten ein unentbehrlicher Teil der Finanzreform sei. (Hört, hört! links.) Die Regierung und die an der Erbschaftsteuer festhaltenden Parteien haben eine schwere Niederlage erlitten, das Zentrum hat dem Reichskanzler die Zustimmung für die Dezemberauflösung erteilt. (Widerpruch im Zentrum.) Nach wie vor stehen wir auf dem Standpunkt, 400 Millionen indirekte Steuern zu bewilligen, darunter 250 aus Bier und Tabak. Wir stimmen auch einer besonderen Heranziehung des mobilen Kapitals zu und werden daher einen Antrag auf eine Kapital- und Rentensteuer unterbreiten. Diese unsere Bereitschaft ist aber bedingt durch die Einführung einer allgemeinen Besitzsteuer. Nach Ablehnung einer allgemeinen Reichsvermögens- und einer Erbschaftsteuer ist diese Voraussetzung nicht mehr vorhanden. Daher müssen wir die Finanzreform, sowie ihre einzelnen Teile nunmehr ablehnen. (Bravo! bei den Natl.)

Abg. Wiemer (Fr. Vp.): Die unabweisliche Voraussetzung für unsere Zustimmung zur Erhöhung indirekter Steuern ist die Einführung einer allgemeinen Besitzsteuer. Nachdem die einzige Möglichkeit im Rahmen der vorliegenden Finanzreform, die Erbschaftsteuer abgelehnt ist, sehen wir uns gezwungen, gegen die weiteren Steuervorschläge, welche den Verbrauch und den Verkehr betreffen, zu stimmen. Wir werden uns aber bemühen, Verbesserungen in diese Vorschläge hineinzubringen. (Bravo! bei den Natl.)

Abg. Spahn (Fr.): Ich protestiere dagegen, daß wir uns gestern an dem Reichskanzler gerächt haben. Unsere Stellungnahme war von sachlichen Erwägungen geleitet. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Raab (W. Bp.): Ich habe auch gestern für die Erbschaftsteuer gestimmt, wie die Herren Wassermann und Wiemer. Die von den Herren jetzt vorgebrachten Gründe sind jedoch außerordentlich trauriger Natur. (Lebhaftes Zustimmung rechts.) Wir stimmen gegen die Besteuerung des Umlages, weil wir uns nicht von dem Bedenken frei machen können, daß diese Steuern in hohem Maße Landwirtschaft und Gewerbe belasten. (Bravo! bei den Natl.)

Abg. Dr. David (Soz.): Meine Freunde haben es nicht nötig, eine Erklärung abzugeben, wie die Nationalliberalen und Freisinnigen. Unsere Stellung zu den indirekten Steuern war immer klar. Ich habe mich nur zum Wort gemeldet, um anzufügen, ob denn die Regierung keine Erklärung abgegeben hat. (Schallende Heiterkeit. Staatssekretär Sydow lacht auf, hebt den Kopf und nimmt ihn dann aber wieder ab und verneigt sich von neuem in seine Arme.)

Die Diskussion schließt. Die Abstimmung über den Umsatztempel bei Grundstücksübertragungen ist eine namentliche. Er wird nach dem Kommissionsantrag mit 171 gegen 151 Stimmen angenommen. Die übrigen Bestimmungen des Entwurfs werden debattiert nach den Kommissionsanträgen angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Wechselstempelgesetzes.

Die Regierung fordert eine Erhöhung für alle, länger als drei Monate laufende Wechsel. Die Kommission beantragt die Erhöhung nur für die mehr als 6 Monate laufenden.

Reichsschatzsekretär Sydow: Der Kommissionsantrag stellt den finanziellen Effekt des Gesetzes in Frage.

Abg. Kämpf (Fr. Vp.): Wir bekämpfen die Erhöhung des Wechselstempels aus volkswirtschaftlichen Gründen als Besteuerung des Kredits.

Abg. Singer (Soz.): Diese Steuer ist keine Besitzsteuer.

Die Wurst.

Ich bitte, hier weder an hausgemachte Wurst noch an sonstige vermittelst Darmhüllen in anachronische Formen gebrachte Mischungen von gedanktem, gewürztem, gekochtem oder gebräutem Fleisch zu denken, obwohl ich nicht leugnen will, daß Fleischstücke dabei im Spiele ist — um die Reue der verehrten Leser nicht zu hoch zu spannen — ein Kind, und zwar ein solches von zwei Monaten. Seinen Namen erhielt es wegen der Ähnlichkeit mit einer gut gemachten Rind- oder Leberwurst. Wie bei einer solchen Rind- oder Leberwurst ein wenig Wurst eine Anzahl schöner ovaler Konturen und wie mit fadenförmigen Einschnitten zu sehen, die dem Ganzen bei aller körperlichen Fülle doch den Reiz annuieriger Rundung verleihen. Ich könnte die Vergleichsmomente noch erheblich weiterführen, überlasse das aber dem malerischen Sinn der geneigten Leser und Verehrten.

Oder haben diese vielleicht noch nie die tiefere Bekanntheit mit einem zweimonatigen Kinde gemacht?

Es ist eine der leider ebenso allgemein verbreiteten wie wissenschaftlich unhaltbaren Anschauungen, daß Kinder erst von einem gewissen Alter an sich zum Verkehr mit erwachsenen Menschen eignen, weil sie angeblich bis zu diesem Zeitpunkt noch zu dünn sind. Dieser Zeitpunkt wird je nach der Dummheit der erwachsenen Menschen sehr verschieden angegeben. Ich für meine Person habe die feste Überzeugung, daß ein Kind von der ersten Minute an, wo es die Windeln dieser Welt betritt, ein sehr fluges, sich seiner Aufgaben wohl bewußtes, konsequent vorgehendes und insofern sehr interessantes und zum Verkehr sogar mit akademisch gebildeten Menschen geeignetes Geschöpf ist. Nur eine himmelstreichende Oberflächlichkeit kann meinen, ein Kind vermöge in den ersten Wochen seines Lebens nichts als schreien, trinken und in produktivem Stoffwechsel leben. Schon vom ersten Atemzug an verfügt der kleine Mensch über eine reiche Fülle von Tönen und eine ebenso große Auswahl turnierischer Stellungen, teils zum Ausdruck seiner Gemütsbewegungen, teils zur Erleichterung seiner körperlichen Funktionen. Schon darin unterscheidet sich der Ausdruck der Gemütsbewegungen von demjenigen großer Kinder oder erwachsener Menschen, daß er bei den ganz Kleinen unersäglich wahr, unspürlich lebendig und absolut naiv ist. In unterm Zeitalter hochentwickelter Kultur ist es eine Errungenschaft schon bei zweijährigen Kindern, daß sie erfolgreich verstehen, Eindruck zu machen. Solches ist aber der Wurst und ihren Altersgenossen und -genossinnen gänzlich fremd. Es geht eine wahre Graudung von ihrem schadenfreien Charakter aus. Die „gute Erziehung“ hat noch keine Spuren auf dem glücklichen Gesichtchen hinterlassen, und sie geriert sich durchaus nicht, wenn sie wegen mangelnder Billigkeit in der Fütterung unzufrieden ist, Grollen zu schreien, die noch klar an die Physiognomie des

sonderna eine Verkehrssteuer im allerhöchsten Grade. Wir stimmen deshalb dagegen. Ich benutze die Gelegenheit, um zu erklären, daß wir auch gegen die übrigen vorliegenden Steuern stimmen werden.

Die Diskussion schließt. Die Kommissionsfassung wird angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Beratung des Finanzgesetzes, beginnend mit Art. 4: Kaffee- und Teezoll.

Abg. Dr. Bachnick (Fr. Vp.): An den Ertrag des Kaffees durch Surrogate hat die Kommission gar nicht gedacht. Der Verbrauch der Surrogate wird durch die Erhöhung des Kaffeepreises erheblich zunehmen. Ebenfalls hat man darauf Rücksicht genommen, daß der Alkoholkonsum durch erhöhten Kaffeekonsum stark zurückgegangen ist. Dieser zu bezugnehmende Entfall wirkt die Verteuerung des Kaffees entgegen. (Sehr wahr! links.)

Abg. Mollenhuth (Soz.): Es ist leicht, bei jeder einzelnen Vorlage den Beweis zu erbringen, wie schädlich und mit wie seltener Sachkenntnis sie gearbeitet ist. Den Herren kam es nur darauf an, möglichst eine Reihe von Geizen fertig zu machen, welche die Armen auf das Schwerste belasten und die Reichen frei lassen. Man plündert die Armen aus, um bei den Reichen den Familienfuss nicht zu stören, der ja bei ihnen davon abhängig ist, daß sie keine Steuern zahlen. (Sehr richtig! links.) Ich bin mit solchen Familien nicht näher bekannt, aber die Herren, die gestern gesprochen haben, haben ja behauptet, daß der Familienfuss in enger Beziehung zu dem Manke im Geldbeutel steht. Da wird es wohl wahr sein. (Zustimmung und Heiterkeit bei den Soz.) Diese Herren hätten doch wohl auch an den Familienfuss der Familien denken können, in welchen viel Kaffee getrunken wird. Aber ihr Familienfuss kommt ja nur da vor, wo mehr als 10 000 Mark Erbschaft zu haben ist. In manchen Familien ist der Kaffee fast das einzige Genussmittel. Und wenn a. B. aus dem Lande ein altes Mütterchen ihre Kinder und Enkel zu sich ladet zu einer Tasse Kaffee, so tragen solche Zusammenkünfte, so wenig sie das auch begreifen mögen, dazu bei, den Familienfuss zu pflegen. Sie aber sagen: Das alte Mütterchen soll Steuer zahlen! Schon jetzt bezahlt sie eine hohe Steuer. Rechnen wir ihren Kaffeeverbrauch auf durchschnittlich 1/2 Pfund pro Woche, so wird sie jetzt schon mit 7 80 Mark zur Steuer herangezogen. Wie würden sie schreien, wenn sie einen solchen Prozentfuß Steuern bezahlen sollten! Und jetzt soll die alte Frau noch 2 60 Mark mehr bezahlen. Wer ihr ist ja kein Familienfuss zu verstehen, wie bei reichen Leuten. Dieser Kaffeepfuss ist direkt eine Steuer auf die Pflege des Familienfusses. (Sehr wahr! bei den Soz.) Nach dem christlichen Bekenntnis des Zentrums ist das aber nur etwas ganz natürliches. (Sehr gut! bei den Soz.)

Herr Bachnick führte bereits an, daß der Kaffee ein Mittel ist, den Alkoholkonsum zu vermindern. Wenn die Herren recht ein Mittel wählten, den Alkoholverbrauch zu steigern, so würden sie es gewiß anwenden. (Lebhaftes Zustimmung links.) Wenn Sie die Liebesgabe aus der Welt schafften, so würde ja der ganze Familienfuss der Agrarier und des Zentrums zum Teufel gehen. Dieser Familienfuss kann nur durch Schnaps aufrecht erhalten werden. (Lebhaftes Zustimmung links.) weil die Agrarier dadurch hohe Einnahmen haben. Deshalb vertritt man es, wenn sie dem Fortschreiten des Kaffeegenusses entgegengetreten. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Für den Teezoll gilt dasselbe, wie für den Kaffeepfuss. Ich glaube ja nicht, daß die Grünen zugänglich sind. (Sehr wahr! links.) Aber ich habe meine Ausführungen gemacht, um vor dem Lande festzustellen, welche Art von Christlichkeit bei der Mehrheit dieses Hauses ist. (Lebhaftes Bravo! bei den Soz.)

Abg. Dr. Spahn (Fr.) befreit, daß der Kaffeepfuss den Kaffeepreis erhöht.

Abg. Frhr. v. Camp (Rp.) befreit, daß die Kommission flüchtig gearbeitet habe. Die Frage des Kaffeepfusses ist nach allen Seiten erwogen worden. (Zuruf links: Aber wie!) Der Tee ist kein Getränk des kleinen Mannes. (Lachen links, Zuruf bei den Soz.: Dem Schnaps darf keine Konkurrenz gemacht werden!)

Abg. Dr. Semler (natl.): Die ganze Gesetzgebung ist eine Prämie auf den Alkoholkonsum und auf die Gerte. (Sehr wahr! links. Lärm rechts.)

Abg. Gothein (Fr. Vp.): Der gefährdete Familienfuss scheint das Begriffsvermögen der Mehrheit gestört und ihren die Fähigkeit geraubt zu haben, richtig zu zählen. (Sturm. Hei-

höheren Tierreichs erinnern. Auch das Behagen, sei es über Nahrungszufuhr, sei es über Ausfuhr von Stoffwechselresten, wird durch Dehnungen der Gesichtsmuskulatur und der gesamten Körpermuskulatur und ein fast vollständiges Erstarren zum Ausdruck gebracht, die ebenso an das Benehmen der Inassen der Affenbräut, in zoologischen Gärten Reminiszenzen wecken, wie die kleinen Formausbrüche auf dem wirren Gesicht, die wahrnehmbar infolge der gänzlich überflüssigen, aber trotzdem so aufdringlichen Bauchschmerzen bei der Wurst entstehen.

Die Vergleichs würden wahrscheinlich die größte Anzahl von Müttern, die ihre wohlgegründeten Ansichten von der Schönheit ihrer Kinder haben, bei belästigen, wenn man sie auf ihre Erpöhlungen anwenden wollte. Aber selbst, wenn ich der Vater der Wurst wäre, könnte ich diese fatalen Belästigungen nicht in Abrede stellen und mich nur damit trösten, daß ein viel berühmter Mann, als ich es bin, ein gewisser Charles Darwin, die Grimaßen der Tierwelt im Mienenpiel seines eigenen Erbgutens in viel vollkommenem Maße wiedergegeben hat, was das bejahte Kind nicht hinderte, später gleichfalls ein Mann von großer Gelehrsamkeit zu werden.

Ueberhaupt die Schönheit! Der Schönheitsmorgen eines Kindes beginnt schon, wenn das hochadelnospirige Ei sich im reinen Saft der Mutter festsetzt. Selbst auch doch einmal auf Tafeln das Wunder der Entfaltung eines solchen Eiers an. Das wunderbare Werden des Menschenkörpers fast aus dem Unsichtbaren heraus mit der Rekapitulation familiärer Tierstadien im vorgebildeten Menschenwesen besteht aus einer Reiterreihe immer schöner, vollkommenerer Bilder, und es ist etwas Geistes, Grotes und Gutes um den Stolz hoffender Mütter. Was kümmert sie die schöne verlorenen Hüftenlinie? Bringt sie doch ein kleines Wunder zur Welt!

Aber wie viele Frauen sind noch so? Wie viele stehen sich heute noch malen, wie ich die alten Nürnbergerinnen von Albrecht Dürers Meisterhand in selbstbewußtem Frauentum zeichnen ließen?

Aber ich will weder von Albrecht Dürer noch von den Nürnberger Patrizierinnen reden, sondern von der Wurst. Man lacht über die Wurst, weil sie so viel an kleinen Kindern sehen, was andere Leute nicht entdecken können. Aber ich bitte, mir was andere Leute nicht entdecken können. Aber ich bitte, mir was glauben: Die Wurst haben recht. Sie haben die Augen, die des kleinen Bürgers tiefgefrorenen Seele entsprechen, wo die anderen nur ein belebtes, strampelndes Stieflein sehen. Und durch die großen verwunderten Augen der Wurst konnte man schon, als sie erst einen Monat alt war eine gute, kleine Seele sehen, die mit dem hilflosen Apparat nur noch nicht zurecht kam; und wenn es in den unteren Regionen nicht immer so glatt ging, wie sie wollte, so ließ die schwelende Bornesader auf der roten Stirn schon den energischen Charakter erkennen, als wäler die Wurst sich immer mehr entspannt. Aber jetzt ist die Wurst schon drei Monate alt und wird jeden Tag um vieles älter und klüger, und ich muß mich sehr anstrengen, wenn ich alles, was

sie jeden neuen Tag an neuen Taten begeht, ordentlich aufschreiben will. Was ist ein Tag in eines erwachsenen Menschen Schneidengang? Nichts. Die Wurst aber fährt wie alle Erstjährigen im Automobiltempo ins Leben. Jede Tag bringt neue Erkenntnisse, neue Entdeckungen, neue Fortschritte.

Die erste selbständige Grotte der Wurst habe ich nicht selbst erlebt, sondern ich lenne sie nur vom Hörenher. Es war vor sechs Wochen, und ich trat das ganze Haus voll freudiger Erregung. Die Wurst hatte gelacht, zum erstenmal ganz richtig gelacht, nicht etwa im Schlaf, wo die Kinder angeblich von Engeln geküßt werden und dann das Gesicht verzehren, sondern hell wachend.

Kein Mensch weiß, warum die Wurst damals lachte; das bleibt ihr Geheimnis, ich vermute aber, es war deshalb, weil sie zum erstenmal etwas vor sich sah, was sie ihresgleichen dünkte: ein Gesicht, zu dem sie sich kameradschaftlich hingezogen fühlte. Ob es das Gesicht der Mutter war, weiß ich nicht. Ich glaube nicht an die schönen Geheule der ganz kleinen Kinder. Die haben meist einen sehr greifbaren, mit der Magenfrage zusammenhängenden Hintergrund, der die Entdeckung, daß noch andere Wesen ähnlicher Konstruktion auf diesem seltsamen, erst kürzlich betretenen Schauplatz vorhanden seien, das muß das glückliche Lachen in dem kleinen Herzen ausgelöst haben. Denn es ist doch bedenklich weit her, woher wir kommen; und wenn es uns auf dieser weiten Reise vom Zellkern ins menschliche Dasein zu weilen etwas ängstlich zumute wird, so ist das ebenso zu begreifen, wie das erste fröhliche Lachen der Wurst, nachdem sie entdeckt hatte, wie angenehm es für den Menschen ist, nicht allein zu sein.

Aber ein Ereignis der Wurst war die Entdeckung ihrer selbst. Das war vor vierzehn Tagen. Der kleine Mensch suchte gerade automatisch mit den Armen im Boden herum, als er auf einmal mündchenstill lag, während seine großen tieflauen Augen immer größer wurden. Etwas ganz merkwürdiges stand dicht vor seinen Augen. Eine kleine Kauli, an der sich die einzelnen Fingerenden bewegten. „Sonderbar, höchst sonderbar“ — dachte die Wurst. Das sah man ihr direkt an, daß sie gerade das und nichts anderes dachte. Vor Erregung machte sie einen Ruck mit den Beinen, daß der kleine Kopf handbreit über das Kissen hinausrückte; der stillgehaltene Arm fuhr vor Verwunderung auf die Seite — und was war das merkwürdige Ding mit den Fingern? Es dauerte einen ganzen Tag, bis die kleine Kauli sich wieder gerade so vor die Augen der Wurst stellte, daß sie diese Erscheinung eingehender studieren konnte. Jetzt hat sie heraus, daß die Hand mit den guten winzigen Fingern ein Stück von ihr ist, und vorerst ist das rechte Patschhändchen die vertrauteste Freundin der Wurst, mit der sie ganz intime Gespräche führt.

Das größte Wunder ist nämlich, daß die Wurst schon sprechen kann. Es ist ein selbsterfundenes Volapük oder Esperanto, das vor diesen beiden Weltsprachen den Vorteil hat, von niemand

terkeit links.) Redner begründet einen Antrag auf Rückzahlung des Kaffee- und Teezolls bei vor dem 1. Juni abgeschlossenen Lieferungsverträgen. Damit soll der Spekulation vorgebeugt werden. Den Kaffeepfuss hätten die Herren eigentlich mit der Patriziersteuer verbinden können. Denn fatter Kaffee soll ja schon machen. (Sturm. Heiterkeit.)

Abg. Mollenhuth (Soz.): Herr Spahn befreit, daß der Zoll den Kaffeepreis erhöhen wird. Alle Erfahrung spricht aber dafür, daß Zölle den Preis erhöhen und den Konsum beschränken. (Lebhaftes Zustimmung links.) Die Erhöhung des Kaffeepreises und die darin liegende Förderung des Schnapsgenusses paßt, wie ich schon sagte, vorzüglich zu der Christlichkeit der Majorität. (Sturm. Zustimmung links.)

Abg. Regter (Fr. Vp.) hebt hervor, daß in seiner Heimat, Ostpreußen, der Tee das Getränk der kleinen Leute und Arbeiter ist.

Ministerialdirektor Kühn erklärt, daß die Regierung eine Veranlassung resp. Besteuerung der Kaffeepfuss in Erwägung ziehen würde. Der eventuelle Teezoll ist selbstverständlich nur eine Finanzmaßregel, nicht ein Kampfszoll, am allerwenigsten gegen England, mit dem ganz Deutschland freundschaftliche Beziehungen wünscht. Redner führt noch aus, Kaffee- und Teezoll seien im allgemeinen vom Zoll unabhängig.

Abg. Dr. Köpcke (natl.): Das bringen Besteuerung durch den Kaffeepfuss fällt wirklich nicht ins Gewicht. (Lachen links.)

Abg. Mollenhuth (Soz.) stellt die Irrtümer des Direktors Kühn richtig. Herr Köpcke behauptet, die arme Bevölkerung würde vom Kaffeepfuss fast gar nicht getroffen, weil sie Surrogate trinke. Das trifft nicht zu. In dem Surrogat wird auch Kaffee verwandt. Herr Dr. Köpcke befreit auch, daß auf dem Lande Tee getrunken wird. Es ist das ein Beweis, daß er trotz seiner hervorragenden Stellung in der Landwirtschaft noch niemals in Norddeutschland auf dem Lande gewesen ist. (Sehr gut! bei den Soz.)

Damit schließt die Diskussion. Die namentliche Abstimmung über § 1, der die Zollsätze enthält, (Erhöhung des Kaffeepfusses bei rohem Kaffee auf 60, bei gebranntem und geröstetem auf 80 Mt. pro Doppelzentner, des Teezolls von 25 auf 100 Mt. für den Doppelzentner) ergibt Annahme der Kommissionsbeschlüsse mit 187 gegen 154 Stimmen. Auch die übrigen Kommissionsbeschlüsse werden angenommen, ebenfalls unter großer Heiterkeit der Antrag Gothein.

Es folgt Artikel 5: Besteuerung der Beleuchtungsmittel.

Abg. Weber (natl.) legt durch Demonstration von Glühbirnen die Undurchführbarkeit der Vandalisierung dar. Um den Wagtgehalt der Lampen a. B. bei Siemens u. Halske festzustellen, würden mindestens 100 Beamte notwendig sein, die übrigens elektrotechnisch ausgebildet sein müßten. Die Steuer wird zugunsten des Auslandes die ganze elektrotechnische Branche lahm legen. (Bravo! links.)

Schatzsekretär Sydow: Das elektrische Licht wird die Steuer tragen können. Wenn die Vandalisierung sich nicht eignet, so kann der Bundesrat eine andere Erhebung anordnen.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Fr. Vp.): In erster Lesung haben sämtliche Parteien mit Ausnahme der äußersten Rechten das Gesetz abgelehnt.

Das Gesetz ist durchaus mittelstandsfeindlich. Es belastet die kleinen Fabrikanten und Händler.

Abg. Severing (Soz.): Auch wir machen diesen Sprung ins Dunkle nicht mit. Wenn man sagt, diese Steuer bedeute einen gerechten Ausgleich gegen die Besteuerung des Petroleumz, so ist das nichts als ein Schlagwort ohne jede Beweiskraft. (Sehr wahr! bei den Soz.) Auch der Herr Staatssekretär hat sich dieses Wortes bedient. Gas und Elektrizität sind nicht mehr ausschließlich Beleuchtungsmittel der reichen Leute und der Mittelstandes. Auch die Arbeiter sind erfreulicherweise vielfach vom Petroleum zum Gas und zur Elektrizität gelangt. Auch würden die Arbeiter als Produzenten unter der Steuer leiden. Viele Unternehmer werden ihre Betriebe ins Ausland verlegen. (Sehr richtig! links.) Es kommt hinzu, daß in zahlreichen Betrieben die Arbeiter die Beleuchtungskörper selbst stellen müssen, sowohl Glühbirnen wie Glühstrümpfe. (Hört, hört! bei den Soz.) Geht man aber in den Betrieben wieder zu einer schlechteren Beleuchtungsart, zum Petroleum zurück, so wächst die Unfallziffer. (Sehr wahr! bei den Soz.) Auch aus kulturellen Gründen sind wir gegen die Steuer. Gerade jetzt, wo durch den Graien Zepelin dem Gas und der Elektrizität

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1/2 Uhr Dienst in freien Sonntags, wenn nur diese Zeit, ohnhaussfall von d Hilfsbeamten tags, des Nachts n. glück, die auch mal bei den Angehörigen rnehmen. Die ch nicht Sonntags aber absolut r. Gefährten 7 Stunden

erhöht worden, auf Kosten der Arbeiter, die die Rotten frei hatte, den Sonntag frei hatten somit die ausbezahlt beauftragte nur acht diese Stunden frei haben zum wählen. Hieraus 30 Mt. jährlich, Sonntags nur 15 Schenkungen da 1

Städtische Anla-
1907 besteht ein städtischer
Verwaltung, Unterhaltung
Stadt und für die Erhol-
lagen, Parks, Wälder und
Stadt auf dem Meierhof
Berggärtner, ein
Stadtbürgermeister, die
auf den Schulhöfen, die
und bei den sonstigen
der Gartenverwaltung,
Bauamt erledigt. Die
höhen stehen unter der
Angebot von Freilandpflanz-
Land auf dem Johanns-
als Grabfelder namentlich
Straßenförmige Begräbnis-
gerichtet.

Durch den Ankauf des
besitz der Stadt um ang-
Stadtpart wurde durch die
des Rahlensberger (Weg-
ein Teil der Rahlensberger
weiliche Abgabe des Rahl-
schiedenen Laub- und
Blas, wo die Lärchen ge-
wurden in Ordnung ge-
längerung des Stadtpar-
legt. Am Meyerboos
(Größe 54x50 m), am
Schönbrunnswegs zwei
Stadt-Sparkassen

für bereits im Geheide-
fähig machte, übertrug
Umstand, verfiel durch
durch Zeitungsbekanntmachung
Sparenlagen für die
legung Aproz. Anleihen
Sparkasse, die dem Ge-
schlichen und den Einla-
Prozent auf 3% Prozent
Erfolg gehabt, das große
lassen wurden, und auch
neu zugeführt worden

Der Wasserwerke be-
zahlungen hat inerten
erfahren.

Es wurden der Spa-
1906: 11 1907, also 1907
bisher nicht ausgegeben
mehr 191 Stück. Ende
einschließlich zugewiesen
9 911 230,55, mithin zu

Durch Beschluß der
ber 1907 und durch die
wurde die tägliche
1. Januar 1908 ab eing-
zur Förderung der
der Sparkassen-Verwalt-
auszufassen, die Anla-

Abgabe erfolgt unentgelt-
wurden 3 Mark im Spa-
Wasserwerk.

Im Herbst 1907 wur-
lag von den Provinz
nach dem alten, durch
Anzahlstatistik in der
dabei eine Wohnung
dafür aufgewendeten

Die Gesamtbevölkerung
also um 5,6 Prozent ge-
Erweiterung um 4757,5
Gänge des gesamten
99 915 m, gegen 95 175
ten hat sich von 881 a
742 auf 810 vermehrt
8 entfernt, so daß im
schließen zu verzeichnen
leistungen betrug 45 292
Anschlüsse 4738 (4601),
(4498).

Das Jahr hatte 2
820,5 m im Jahr 1
war demnach bedeutend
Periode 1892 bis 1901
Kiebschlagshöhe und
richtigste Jahr 1904 mit
um 26,9 m übertrifft
ich in beiden Stationen
Station am Sprungbo-
als 3 m.

In den beiden Bu-
(14 048%) Maschinen
gehoben unter Aufwen-
so daß für das Heben
(44,60) km Kohlen er-
erklärt sich aus der
station.

Die Zahl der an-
teilungsanträge betr-
eine Zunahme von 14
Der tägliche Wasser-
(6623) ohm. Der größ-
und betrug 8215 ohm
richtigste Verbrauch erg-
8225 ohm (2788 ohm
Verbrauch an den ein-
graphisch dargestellt.

vor zwei Jahren mit dem christlichen Verbandsorganisierten
Tarif nicht annehmen wollten. Die übrigen Arbeiter wurden
weiter beschäftigt. Unter diesen befindet sich auch ein kleiner
Teil in der freien Gewerkschaft organisierter Steinarbeiter, die
in einer Versammlung zu der Frage Stellung nahmen, ob sie
etwa den Streik der Christlichen durch einen Sympathiestreik
unterstützen sollten. In der Versammlung wurde eine Reihe von
Bedenken gegen eine solche Sympathiebewegung, an die Christ-
lichen geltend gemacht; vor allem wurde darauf hingewiesen, daß
die Christlichen seit Jahren die Freiorganisierten durch Denun-
ziation und Verdächtigungen aus dem Vertriebe hinausbringen
wüßten. Die vor der Aussperrung erhobene Forderung, bei den
Verhandlungen mit den Unternehmern auch die Freiorganisierten
zuzulassen, wurde von den Christlichen scharf zurückgewiesen.
Außerdem wurde der Vorleiter des Steinarbeiterverbandes, als
er wenige Stunden vor der Aussperrung in einer christlichen
Versammlung, die sich mit der Bewegung befaßte, das Wort
ergriffen wollte, in der empfindlichen Weise behandelt. In der
gleichen Versammlung hob der christliche Zentralvorstand mit
Bathos hervor, die Unternehmern dürften froh sein, daß die Be-
wegung nicht in die Hände der Sozialdemokraten gekommen sei,
sonst ginge es den Unternehmern noch schlechter. Alle diese und
andere Vorurteile erschienen der Versammlung nicht ge-
eignet, Vertrauen in die Standhaftigkeit der Christlichen zu
setzen. Die Zentralleitung des Steinarbeiterverbandes hatte es
daher ihren Arbeitern freigestellt, ob sie in den Streik mit ein-
treten wollten oder nicht. Nach lebhafter Debatte befaßte die
Versammlung in geheimer Abstimmung, den Sympathiestreik
nicht zu proklamieren.

Der Federarbeiterverband, der in diesem Jahre zum ersten
Male seinen Jahresbericht in Broschürenform herausgibt, hat
seinen Mitgliederstand im Krisenjahre 1908 im wesentlichen ge-
halten, wenigstens ist der kleine Verlust von 240 Mitgliedern
nicht erheblich. Am Jahresende wurden 7634 Mitglieder an-
97 weibliche in 124 Zahlstellen gezählt. Am Schluß des zweiten
Quartals hatte die Mitgliederzahl ihren niedrigsten Stand er-
reicht, mit der dann eintretenden Besserung der Geschäftslage
im Gewerbe stieg auch die Mitgliederzahl des Verbandes. Ganz
immens sind die Ausgaben für die Arbeitslosenunterstützung
(am Ort und auf der Reise) in den letzten Jahren gestiegen.
Während 1905 nur rund 240 000 M. für diese Unterstützung ver-
ausgabt wurden, mußten im Jahre 1908 rund 70 850 M. ver-
ausgabt werden; die Ausgabe hat sich also beinahe vervierfacht.
In den zwei Jahren 1906 und 1907 wurde beinahe nur soviel
an Arbeitslosenunterstützung ausgegabt, wie allein im Jahre
1908. Ein Zeichen für das Wirken der Krise. Der Verband
hatte 70 Streiks, Aussperrungen und Lohnbewegungen in 57
Orten in 101 Betrieben mit 5026 Beschäftigten durchzuführen.
Nur 10 davon waren Streiks und Aussperrungen, während 60
Bewegungen ohne Arbeitslosenunterstützung beendet wurden. Von
den 60 Bewegungen ohne Arbeitslosenunterstützung mußten 39 zur
Verbesserung der Arbeitsbedingungen und 21 zur Abwehr von
Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen eingeleitet werden.
Eine Aussperrung erfolgte in Reumünster aus Anlaß der Mai-
feier, an dieser waren etwa 500 Federarbeiter beteiligt. Von
den 9 geführten Streiks waren 6 erfolgreich. Angriff- und Ab-
wehrstreiks bezogen sich nur auf Lohnbewegungen bzw. Lohn-
herabsetzungen, während bei den Bewegungen ohne Arbeitslo-
senunterstützung auch Arbeitszeiterleichterungen erstritten wurden,
in einem Falle eine Verlängerung von 10 auf 9 Stunden täglich.
Die Lohnbewegungen variieren in der Mehrzahl zwischen 1 und
2 Mark. Fast die Hälfte der geleisteten Beträge sind als Unter-
stützungen an die Mitglieder geflossen, erlosche der Streik- und
Gewerkschaftenunterstützung. Die Gesamteinnahmen des Ver-
bandes sind um ein Geringses zurückgegangen, sie betrugen
185 756 M. Die Ausgaben stiegen dagegen um rund 13 000
Mark, sie beliefen sich auf 198 830 M. Das Verbandsver-
mögen betrug 73 888 M. — Ein größeres Kapitel ist im
Bericht der Verschmelzungsfrage durch Abbruch der zwischen
den Vorständen der verwandten Berufsverbände gewechselten
Schreiben gewidmet; wie bekannt, hat diese Frage schon insofern
zu einem greifbaren Resultat geführt, als der Handwerksma-
chine Verschmelzung mit dem Federarbeiterverband vollzogen hat.

Ein unglücklicher Fall von Terrorismus wird in der letzten
erhaltenen Nr. 26 der „Glaserzeitung“ durch die Bekanntgabe
eines geheimen Zirkulars des Arbeitgeberverbandes der
Berliner Glaservereine der Öffentlichkeit unterbreitet. Im
Glasergewerbe tobt schon seit längerer Zeit der Kampf um
den Arbeitsnachweis; die Glaser hatten es bisher durchgesetzt, daß
der Arbeitsnachweis ihnen anvertraut war. Sie befehlen damit
eine trügliche Basse gegen rentierte Meister. Die Berliner
Glasermeister haben aber vor Jahresfrist einen eigenen Nach-
weis gegründet, der natürlich von organisierten Geleuten ge-
mieden wird. Um jeden Preis sollen nun aber die Glasermeister
für den Arbeitsnachweis interessiert werden, da die tüchtigen
Geleuten sich eben beim Nachweis der Geleuten einschreiben las-
sen und der Meister nachweis nur minderwertige Kräfte liefert.
Die Unternehmer verhängen Strafen von 20 bis 50 M., und be-
gründen sie in dem Geheimzirkular, das der Redaktion der
„Glaserzeitung“ auf den Tisch geflossen ist, wie folgt: „Infolge
der dauernden Umgehung dieser schon so häufig betonten Not-
wendigkeit (nämlich der Benutzung des Innungsarbeitsnach-
weises) sieht sich der Vorstand gezwungen, jede Zuwiderhandlung,
ganz gleich, ob persönlich oder durch einen Vertreter verübt,
beim ersten Male mit 20 M., beim Wiederholungsfall mit 50
Mark zu bestrafen. Der unterzeichnete Vorstand wird mit aller
Energie und Strenge überwachen, daß die Vorschriften voll und
ganz erfüllt werden, und jeden Fall, in dem durch Umhüben
oder durch Benutzung eines anderen Nachweises eingeleitet wird,
verfolgen.“ Da sollte einmal eine Arbeiterorganisation es wagen,
Strafen von 20 bis 50 M. für die Umgehung ihres Arbeits-
nachweises auszuheben, welches Geheiß über standlosen Ter-
rismus würde wohl entgehen.

In den Vorgängen in Kiel wird uns von Augenzeugen noch
mitgeteilt: Kurz nach 8 Uhr kam ein Trupp von 7 bis 8 Ar-
beitswilligen über den Exerzierplatz und bankettierte dort mit
Revolvern. Mehrere, anscheinend den bürgerlichen Kreisen an-
gehörige Personen machten einige in der Nähe befindliche
Schüler darauf aufmerksam und verlangten, daß die gefähr-
lichen Büchsen arretiert und ihnen die Revolver abgenommen
würden. Die Schüler verweigerten diesem Drängen nicht zu
widerstehen, sie führten die Arbeitswilligen zur nächsten Revier-
wache. Wie immer bei solchen Verhaltungen, hatte sich eine
große Anzahl von Neugierigen eingefunden, die dann die
Wiederfreigelassenen begleiteten. Mächtig dreht sich die Ar-
beitswilligen um, feuerten etwa 20 Schüsse aus ihren Revolvern
ab und flohen. Die Revolver waren also den Arbeitswilligen
auf der Wache nicht abgenommen worden. Die empörte
Menschenmenge fiel darauf über die Revolverbesitzer her; der
Arbeitswillige Nepp erhielt außer Schlägen von gegnerischer
Seite auch einen Schuß in den Kopf von seinen eigenen
Kollegen.

Kiel, 25. Juni. Bei den Streikrazallen wurden vier
Streikende verhaftet. Heute und das Eintreffen von 40
Schülern aus Berlin erwartet. Auf dem Kampfbühnen wurde
ein Revolver, sowie verschiedene Hüte und Kleidungsstücke ge-
funden. Der Kaiser, der noch in Kiel weilte, ließ sich Bericht
erstatten.

Der Hamburger Bauarbeiterstand zieht weitere Kreise.
In Hamburg sind am Freitag von den Unternehmern sämtliche
Maurer, Zimmerer und Baufeldarbeiter ausgesperrt worden,
um die Arbeitgeber im Kampf bei der Aussperrung zu
unterstützen. Genau läßt sich zurzeit die Zahl der Ausge-
sperrten nicht feststellen, es werden aber circa 7- bis 800 Ar-
beiter entlassen worden sein. — In Hamburg dagegen ist der
Streik der Bauarbeiter am Freitag beendet worden. Es fand
eine Einigung mit den Unternehmern statt, wobei die For-
derungen der Arbeiter in der Hauptsache anerkannt wurden.
Die Arbeiten für Maurer und Baufeldarbeiter sind in vollem
Umfange wieder aufgenommen worden.

Kampf im Baugewerbe überhitzt. Am Mittwoch sind
die Zimmerer in Kattowitz (Oberschl.) in den Ausstand ge-
treten. Sie verlangen 45 Pfg. Stundenlohn (bisher 40 Pfg.).

ausgeschickt werden, weil unsere Industriellen die Stellung des
amerikanischen Stahltruffs hinsichtlich der Lohnzahlung als eine
ganz exzeptionelle zu schätzen lieben, um ihre eigenen Lohn-
zahlungen als unergiebigdar hinzustellen.
Es fehlt uns nun noch an einer umfassenden, einwandfreien
Lohnstatistik für die Eisen- und Stahlindustrie Deutschlands.
Am vergleichbarsten erscheinen immer noch die leider nur spär-
lichen absoluten Lohnziffern, enthalten in den Berichten der Ge-
werkeinsperrungen, wobei in Betracht kommt, daß die Herren ihre
Wissenhaft den Mitteilungen der Betriebsverwaltungen ver-
danken. Außerdem sind in den Geschäftsberichten der deutschen
Eisen- und Stahlwerke und ihrer Verbände Mitteilungen über
die Arbeiterlöhne enthalten. Wenn wir also nachstehend einen
Lohnvergleich anstellen, so betonen wir ausdrücklich, daß beider-
seits die Unterlagen aus den Unternehmerrreisen stammen, wo-
durch selbstredend eine irgendwelche Einseitigkeit zugunsten der
Arbeiter ausgeschlossen erscheint.

Da der amerikanische Stahltruff zu dem besten Lohnzahlern
in der heimischen Industrie gehört, müssen wir zum Vergleich
auch aus Deutschland solche Lohnangaben herausgreifen, die
dem Bezirk mit den höchsten Durchschnittslöhnen entstammen.
Das ist zweifellos das rheinisch-westfälische Industriegebiet. Wir
stellen nebeneinander die Jahreslöhne eines der größten Eisen-
und Stahlwerke Deutschlands, und zwar nach den Berichten der
Fabrik- und Gewerkeinsperrungen. In den letzten Berichten wird
der Name des betreffenden Werkes nicht mehr genannt, doch ist
augenscheinlich auch stets da der „Völkner Verein“ gemeint,
der in den früheren Gewerkeinsperrberichten ausdrücklich nam-
haft gemacht wurde. Die Löhne gelten als Durchschnitt für fä-
mliche Arbeiten des großen Werkes. Für 1908, wo der Gewerke-
insperrbericht die Angabe des auf dem „Völkner Verein“ gezählten
Jahresdurchschnittslohn unterlassen hat, sind wir genötigt,
den Durchschnittslohn eines „großen Hüttenwerkes“ desselben
Bezirks einzusetzen. Die Lohnangaben des Stahltruffs haben
wir in deutsche Währung, den Dollar zu 4,20 M., umgerechnet.
Da ergibt sich dieses Bild:

	Durchschnittslohn eines Ar- beiters a. d. großen deutschen Eisen- und Stahlwerk	Durchschnittslohn eines Ar- beiters a. d. amerikanischen Stahltruffwerken
1902	1208 Mark	3043 Mark
1903	1215 "	3060 "
1904	1235 "	2877 "
1905	1245 "	3021 "
1906	1324 "	2981 "
1907	1418 "	3251 "
1908	1556 "	3094 "

Die Bezahlung der amerikanischen Eisen- und Stahlarbeiter
ist also mehr als doppelt so hoch, wie die ihrer Berufscollegen
in Deutschland. In berichten ist besonders, daß die schlesischen,
mitteldeutschen und sächsischen Metallarbeiter selbst in den
letzten Hochkonjunkturjahren durchschnittlich meist unter 1000
Mark jährlich blieben und sie nur selten die Höhe der rheinisch-
westfälischen Löhne erreichten, obgleich das Gleiche geleistet
werden mußte und die Lebensunterhaltungskosten nur um ein Ge-
ringes niedriger stehen.

Der Schichtverdienst auf dem für 1908 oben zum Vergleich
herangezogenen deutschen Hüttenwerke wird dem Gewerke-
insperrbericht auf 4,28 M. im Jahre 1908, auf 4,26 M. in 1907
angegeben. Das weist auf eine durchaus nicht lobenswerte
„deutsche Eigentümlichkeit“ hin. Teils nämlich die Summe
des Schichtverdienstes in der des Jahresverdienstes, so ergibt
sich, daß der betreffende Hüttenarbeiter nur deshalb den ver-
hältnismäßig hohen Lohn von 1556 M. erhielt, weil er nicht
weniger wie 363 Schichten machte! Würde er nur die Normal-
zahl von 300 Schichten (25 im Monat) gemacht haben, dann kam
er nur auf rund 1284 M. Jahreslohn. In Amerika ist das
Ueberlohnnehmen so gut wie unbekannt. An sich ist die
Arbeitszeit der Metallarbeiter schon länger wie in Deutschland
und höchst selten wird eine Jahreslohnzahl von 300 erreicht.
Dah eine ganze Werksarbeiterkategorie wie in Deutschland neben
den regelmäßigen Schichten auch noch 1-3 Ueberlohnstunden pro
Woche macht, ist in Nordamerika ganz ausgeschlossen. Das muß
bei den Lohnvergleichen mit berücksichtigt werden.

Nun sind in der deutschen Lohnabelle die Löhne für jugend-
liche Arbeiter eingezeichnet. Wir wissen nicht, wie weit das in
den Lohnangaben des Stahltruffs auch zutrifft. Aber auch an-
genommen, sie bezögen sich nur auf Erwachsene — wahrscheinlich
ist das nicht — dennoch bleibt der Lohnunterschied ein gewalti-
ger. Nach den Mitteilungen der Gewerkeinsperrungen betragen
die Durchschnittslöhne der Arbeiter höchsten 130-150 M. pro
Jahr mehr, wenn man die Jugendlichen ausschließt. Es blieb
also immer noch das Durchschnittsjahreseinkommen eines Eisen-
und Stahlarbeiters in dem deutschen Bezirk mit den höchsten
Löhnen um mehr als 100 Prozent hinter dem Jahreseinkommen
seines amerikanischen Kollegen zurück. Auch wenn man die
Durchschnittslöhne auf dem größten deutschen Stahltruff in
der Eisen- und Stahlindustrie, der Gußstahlfabrik Krupp in
Essen, in Betracht zieht, wo in den letzten Jahren der Lohn
zwischen 5-6 M. pro Schicht schwankte, bleibt ein kolossaler
Unterschied zwischen hier und den amerikanischen Stahltruff-
lohnverhältnissen übrig. Das Jahr zu 300 Arbeitstagen berechnet,
die Schicht zu 6 M., lämen die Kruppischen Arbeiter auf 1800
Mark jährlich; die Arbeiter des Stahltruffs erhielten letztjäh-
rlich, nachdem schon bedeutende Lohnzuwäge erfolgt, 3094 M.
Durchschnittslohn, oder über 10 M. pro Schicht!

Wenn nun noch Bedacht genommen wird auf die „sozialen
Lasten“, so stellt sich auch hier heraus, daß die deutschen Groß-
industriellen sich unbedenklicher Weise über „erdbebenartige Lasten“
beflageln. Selbst bei der wegen ihrer „Wohlfahrtsanstalten“
vielerorts berühmten Firma Krupp betragen die Ausgaben für Ar-
beiterversicherung und Wohlfahrtsanstalten pro Arbeiter
und Schicht nicht einmal 50 Pfg. Die anderen Werke geben noch
viel weniger aus. Demgegenüber steht ein doppelt so hoher Lohn
der amerikanischen Eisen- und Stahlarbeiter als er den deutschen
gezahl wird. Die Lohnkosten der Amerikaner sind also sehr be-
deutend höher wie bei uns, auch wenn man die „sozialen Lasten“
mit hinzurechnet.

Da die Preise insbesondere für Brot und Fleisch in Amerika
erheblich billiger sind wie in Europa der steuergewichtigen Agrarier
und Junker, ist der amerikanische Eisen- und Stahlarbeiter auch
in dieser Beziehung besser gestellt wie sein Berufscolle in
Deutschland.

Gewerkschaftsbewegung.

Bautenkontrollfälschungen. Die Zentralkommission für Bau-
arbeiterkassen in Deutschland veranstaltet in der Zeit vom 15.
Juni bis 1. Juli in ganz Deutschland eine eingehende Bauten-
kontroll. Von den ausgefüllten Kontrollformularen soll je ein
den Ortsbehörden und den Regierungsbehörden zugehändigt und
das dritte der Zentralkommission übermittle werden. Diese
Kontrolle hat den Zweck, die unzulässigen Einrichtungen auf dem
Bauten und die Vernachlässigung der Unternehmer auf dem
Gebiete des Bauarbeiterkassens festzustellen. Wie wir nun aus
sicherer Quelle erfahren, planen die Berufsge nossenschaften eine
Gegenaktion. Sie wollen in ganz Deutschland in den nächsten
14 Tagen von ihren Vertretern ebenfalls eine Kontrolle der
Bauten vornehmen lassen. In den Glas-Rohrbrückigen Groß-
städten haben sich die Bauarbeiter schon gewundert, daß die
Unternehmer plötzlich Mißstände feststellen, die vorher von ihnen
gar nicht beachtet wurden. Es scheinen in dieser Beziehung An-
weisungen an die Unternehmer ergangen zu sein, um gegen die
Kontrollisten der Arbeiter die also frisierten Listen der Bau-
berufsgenossenschaften stellen zu können. Die Bauarbeiter aller-
orts haben daher alle Urfrühe, in den nächsten Tagen das Tre-
ben der Unternehmer scharf zu beobachten, um diese Verfuß-
lungen der weichen Zustände aufzudecken.

**Christliche und freie Gewerkschaft im Lithographischen Ge-
biete.** Bekanntlich hat die Unternehmervereinigung der Litho-
graphischen Lithographischen-Industriellen alle christlich organi-
sierten Arbeiter ausgesperrt, weil sie eine Verschlechterung des

neme Bahnen gewiesen werden, sollte eine einsichtige Volksver-
tretung alles tun, der Ausbreitung dieser Beleuchtungsmittel die
Wege zu ebnen. (Sehr gut! bei den Sozial.) Wir wünschen in den
entlegenen Gebirgsdörfern elektrisches Licht anstatt Petroleum.
Der Ertrag der Steuer wird nach sachverständiger Berech-
nung nicht einmal die Hälfte des erwarteten Betrages von 23
Millionen erreichen. Die Reichsfinanzen können nur durch eine
Reichsverschönerungs- und Einkommenssteuer oder eine wirkliche Er-
bschaftsteuer aufgebeßert werden. (Leb. Zustimmung bei den
Sozial und links.)

Abg. Cuno (Fr. So.) bekämpft die Vorlage. Die Erträ-
gnisse stehen in keinem Verhältnis zu dem Anstieg an Löhnen
der Arbeiter und zu den Schikanierungen der Industriellen und
Handwerker.

Abg. Dr. Richter (Ztr.) In der dritten Lesung können
noch Verbesserungen vorgenommen werden.

Abg. Brühl (Ant.) erklärt sich gegen die Steuer und ver-
breitet sich über seine Mißstimmungsfreundlichkeit.

Abg. Dr. Müller-Meinungen stellt unter lebhaftem
„Süß, hört!“ der Linken fest, daß das Zentrum früher gegen
ein gleiches Gesetz gestimmt hat. Die Rede des Abg. Richter
war nichts als ein Verlegenheitsprodukt. (Zust. links.)

Abg. Richter (Ztr.) betont, daß es sich früher in erster
Linie um die Besteuerung der elektrischen Energie und erst in
zweiter Linie um die Besteuerung der Glühkörper handelte.
(Gelächter links.)

Die Debatte wird geschlossen.

Abg. Dr. Müller-Meinungen: Ich will an den Herrn
Präsidenten die Frage richten, ob es in dieser Situation erlaubt
ist, das Wort „Recht“ auszusprechen, ohne bestraft zu werden.
(Große Heiterkeit links, Lärm im Zentrum.)

Abg. Dr. Heim (Ztr.) Herr Präsident, ist es erlaubt, zu
zitierten, wie Herr Müller-Meinungen? (Heiterkeit.) Bei Gunst-
will heißt es: „Wenn man einen minoren Menschen erkennen
will, braucht man nur über Jesuiten zu sprechen.“ (Erneute
große Heiterkeit.)

Die Abstimmung ergibt Annahme der Kommissions-
beschlüsse.

Das Haus vertagt sich.

Vizepräsident Dr. Pasche schlägt vor, die nächste Sitzung
Mittwoch 1 Uhr abzuhalten und die Interpellation
Ulrich (Ersperrung der Getreidezölle) auf die Tages-
ordnung zu setzen.

Abg. Singer (Soz.) schlägt vor, die nächste Sitzung morgen
abzuhalten, um dem Reichstagsrat bald Gelegenheit zu geben,
auch seinerseits eine Erklärung über die gegenwärtige Lage abzu-
geben. (Leb. Zustimmung links, Heiterkeit und Sehr gut! bei
den Sozial.)

Der Antrag wird abgelehnt, es bleibt beim Vorschlag des
Vizepräsidenten.

Schluß 7 Uhr.

Amerikanische und deutsche Metallarbeiterlöhne.

Aus Nord-Amerika kommt die Nachricht, der Stahltruff
habe von einer beschäftigten Lohnreduzierung Abstand ge-
nommen, hoffe vielmehr auf eine anhaltende Besserung der Ge-
schäftslage und Auszahlung einer Dividende. Das Unterlassen
der Lohnreduzierung bedeute für die Arbeiter in den Truff-
werken eine Mehreinnahme von rund 15 Millionen Dollar im
laufenden Jahre. Die nicht vertrauten Werke hätten sogar
schon die früheren Löhne wieder hergestellt. Es dürfte gerade
jetzt für die deutsche Öffentlichkeit von höchstem Interesse sein,
zu erfahren, wie sich denn in der Eisen- und Stahlindustrie
Nord-Amerikas die Arbeiterlöhne stellen im Gegenstand zu
Deutschland. Hier klagen die Großenindustriellen fortgesetzt
über „zu hohe Arbeiterlöhne“ und über „unerträglich hohe
soziale Lasten“. Die Lohnnachweise des amerikanischen Stahl-
werks truffs geben gute Gelegenheit, die Klagen der deutschen
Industriellen nachzuprüfen.

Der Stahltruff, das muß vorerst hervorgehoben werden,
nimmt in der amerikanischen Industrie keine so überragende
Stellung ein, daß er seine Selbstkosten unbeschadet der Kon-
kurrenz im Inlande souverän gestalten könnte. Von der Ge-
samterzeugung entfielen an Rohstoffen auf die

	1901	1908
Stahltruffwerke	43,2 %	43,5 %
Unabhängigen Werke	56,8 %	56,5 %
Von den Stahlmagneten produzierten die		
Stahltruffwerke	66,2 %	66,4 %
Unabhängigen Werke	33,8 %	33,6 %

Demnach übertrug die Hoheisenproduktion der unabhängigen
Werke die des Stahltruffs um ein Bedeutendes, und seine Er-
zeugung an dem wichtigen Halbzeugprodukt der Stahlmagneten
ist gegenüber der seiner Konkurrenten relativ erheblich zurück-
gegangen. Infolgedessen ist der Stahltruff nicht der alles über-
ragende „Staat im Staate“, wie bei uns vielfach angenommen
wird. Auch er muß sich in der Gestaltung seiner Fabrikations-
kosten richten nach denen seiner Konkurrenten. Das mußte vor-

als von der Wurst selbst mit ihrem Säckchen verstanden zu
werden. Für Interessenten teile ich zur Ermöglichung verg-
leichender Studien mit, daß nach meinen bisherigen Beob-
achtungen „ento“ der Ausdruck einer angenehmen Stimmung
ist; „embrgr“ ist das Anzeichen, daß die Wurst Grund hat, den
Sumor zu verlieren, „endij“ oder gar „endijij“ läßt schon eine
nahebedeutende Ungefallenheit vermuten und „embrlerem“ zeigt den
Ausbruch der offenen, gornigen Entrüstung an. Auf torretiz
Deutsch legt die Wurst keinen Wert. Es ist ihr alles einerlei,
was man ihr sagt. Sie lacht über alles. Ueberhaupt hält sie
das Lachen für eine der wichtigsten Beschäftigungen, und wenn
sie nicht gerade in der Richtung der Landwirtschaft tätig ist
oder tieftinnig die Bewegungen der Fingerringen betrachtet, dann
erhebt der Sonnenschein glücklichen Lachens das ganze Haus.
Es mag sein, was will; der Hund kann das Fleisch vom Tisch
gestohlen haben, in der Küche kann der Reis angebrannt sein,
oder die Brüder der Wurst können von der Schule mit den an-
sehnlichsten Dreiangeln in den Hosen nach Hause kommen —
das Lachen der Wurst bringt alles zurecht und über ihr sühes,
kleines Gesicht bleiben alle Drohungen gegen den Hund, die
Röckin oder die Brüderchen unausgeführt.

Man ist heutzutage so erfindereich in neuen Kuren. Wie
wäre es, wenn wir einmal kleine Kinder, wie die Wurst, als
Heilmittel gegen Hypochondrie und ähnliche Nervenzügel an-
wenden würden? Jedenfalls ist wohl sicher, daß gutgemachte,
kleine und nicht schwächliche Kinder einen Hauch von Gesundheit
um sich verbreiten, der ansteckend wirkt. Und um zum Schluß
auch etwas Lehrhaft zu werden und die Moral von der Geschichte
nicht zu vergessen, sei noch hinzugefügt, daß wir erwachsenen,
weisen Menschen am meisten damit lächeln an den ganz Kleinen,
weilen, besonders die Eltern an ihren Kindern, daß man, wie so
gern alles, auch sie zum Weisheit rechnet. Kinder sind kein Weisheit,
sondern sie sind vom ersten Atemzug an etwas Eigenes, Selbst-
ständiges, Wunderbares, dem man den Respekt entgegenbringen
sollte wie allem Wunderbaren. Daran ändert z. B. die Tat-
sache nichts, daß die Kinder der Arbeiter oft die allerersten
Opfer des Moichs Kapital sind. Was an Kindern vom ersten
Monat an ganz harmlos an Knospensfreud getrieben wird, ist
nicht zu sagen. Am meisten geschieht dies durch die Art, so die
Mütter, die Kinder als Puppen und als Lustigmacher zu be-
handeln. Sobald die ursprüngliche Fröhlichkeit des Kindes
übertrieben erwidert oder gar künstlich zum Verschwinden gebracht
wird, ist es mit dem geliebten Sonnenschein des Kindergeistes
bald vorbei, und auf den Breiten der Welt steht oder liegt vor-
erst ein kleiner Komödiant des Lebens mehr.

Also habi Respekt vor der Seele eurer Kinder! Weiteres
oder von der Wurst und ihren Taten in Wäls.

Anton Hendrich.

2. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 146.

Vielefeld, Sonnabend, 26. Juni 1909.

20. Jahrg.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Vielefeld, 26. Juni.

Der Jahres-Bericht

über den Stand und die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Vielefeld für 1907.

Städtische Anlagen und Forsten. Seit dem Jahre 1907 besteht ein städtischer Wald- und Forstauschuss für die Verwaltung, Unterhaltung und Errichtung der zum Schmuck der Stadt und für die Erholung der Bürger bestimmten Anlagen, Parks, Wälder und Spielplätze und für die Feldwirtschaft auf dem Meierhofe Oberdissen (einschließlich der früher Wiegandischen Grundstücke). Dem Wald- und Forstauschuss stehen zur Ueberwachung und Ausführung der Arbeiten ein Stadtobergärtner, ein Stadtgärtner und eine Anzahl Arbeiter zur Verfügung. Die Pflege der Bäume an den Straßen und auf den Schulhöfen, die gärtnerischen Anlagen bei den Schulen und bei den sonstigen städtischen Gebäuden werden jetzt von der Gartenverwaltung, und nicht mehr wie früher durch das Bauamt erledigt. Die gärtnerischen Anlagen auf den Friedhöfen stehen unter der Aufsicht des Stadtobergärtners. Zur Anzucht von Freilandpflanzen war der Stadtgärtner ein Stück Land auf dem Johannisriedhof überlassen. Da dieser Platz als Grabfeld notwendig wurde, wurde ein Teil der früher Strunkhofs Besitzung, Viechstraße 47/49, zur Veranzucht eingerichtet.

Durch den Ankauf des Meierhofes Oberdissen ist der Waldbesitz der Stadt um ungefähr 110 ha vergrößert worden. Der Stadtpark wurde durchforstet und die kranken Bäume am Fuße des Kahlenberges (Westseite) sämtlich gefällt. Aufgeforstet wurde ein Teil der Badbreite mit annähernd 17.000 Bäumen. Der westliche Abhang des Kahlenberges wurde teilweise mit verschiedenen Laub- und Nadelholzgruppen bepflanzt, auch der Platz, wo die Lärchen gestanden haben. Die Hauptspazierwege wurden in Ordnung gebracht; neue Wege wurden in der Verlängerung des Stadtparkes oberhalb des Johannisbades angelegt. Am Meierhofe wurde ein Spielplatz für Tamburin (Größe 54x50 m), am Kahlenberge wurden auf Kosten des Verschönerungsvereins zwei Nadelbäume angelegt.

Stadt-Sparkasse. Der allgemeine Geldmangel, der sich bereits im Geschäftsjahre 1906 in sehr nachteiliger Weise fühlbar machte, übertrug sich auch auf das Jahr 1907. Dieser Umstand, verstärkt durch die Konfurrenz der Privatbanken, die durch Leihungsverkaufsmittel unter Zuhilfenahme hoher Zinsen Spareinlagen für sich zu gewinnen suchten, sowie durch Auflegung der Sparkassen durch den Staat, nötigten die Stadt-Sparkasse, sich dem Vorgehen benachbarter Sparkassen anzuschließen und den Einlagenzins auf 4 1/2 Prozent auf 3 1/2 Prozent zu erhöhen. Diese Maßnahme hat den Erfolg gehabt, daß größere Sparsummen der Stadtsparkasse zufließen wurden, und auch weitere größere Spareinlagen derselben neu zugeführt worden sind.

Der Kassenverehr befähigt der mittleren und kleineren Einkommen durch inoffizieller Weise eine beträchtliche Zunahme erfahren. Es wurden der Sparkasse zugeführt im Jahre 1907: 12.475, 1908: 11.198, also 1907 mehr 1277 Einlagen. Neue Sparbücher sind ausgegeben worden 1878, im Vorjahre 1887, mithin mehr 191 Stück. Ende 1907 betrug der gesamte Einlagenbestand einschließlich zugeführter Zinsen 9.865.218,77, Ende 1908 9.911.330,55, mithin Zuwachs 54.111,78.

Durch Beschluß der Sparkassen-Verwaltung am 10. Dezember 1907 und durch Magistratsbeschluss vom 30. Dezember 1907 wurde die tägliche Verzinsung bei den Spareinlagen vom 1. Januar 1908 ab eingeführt.

Zur Förderung der allgemeinen Sparsamkeit ist ferner von der Sparkassen-Verwaltung beschlossen worden, Heimparsbüchern anzuschließen. Die Anfang 1908 zur Ausgabe gelangt sind. Die Ausgabe erfolgt unentgeltlich; bis zur Rückgabe der Sparsbücher werden 3 Mark im Sparbuch für die Stadtsparkasse gelistet.

Wasserwerk. Der zweite Hochbehälter von 3000 cbm Kubinhalt, am Johannisberge neben der Waldstraße gelegen, wurde im Berichtsjahre fertiggestellt und dem Betriebe übergeben, nachdem er am 9. Juli von den Mitgliedern des Magistrates und den Stadtverordneten besichtigt worden war. Von der im Zusammenhang damit geplanten, die beiden Hochbehälter verbindenden Ableitung von 250 bis 350 mm Weite wurde zunächst die Strecke zum neuen Hochbehälter durch die Große Kurfürsten-, Jollenbader- und Seilentrage bis zur Gerforderstraße angeführt. Die erwartete Verbesserung und größere Gleichmäßigkeit des Druckes machte sich sofort fühlbar und gab stellenweise eine Druckvermehrung um 8 m Wasserhöhe.

Im Herbst 1907 wurde die Verfassung des Materiallagers von den provisorischen Räumen an der Reichsbankstraße nach dem alten, durch einen Neubau frei gewordenen Wilhelm-Augustplatz in der Ruhwitzerstraße verlegt und im Obergeschosse daselbst eine Wohnung für den Rohrmeister eingerichtet. Die dafür aufgewendeten Kosten betrugen 8722 Mark.

Die Gesamtförderung ist von 2.052.501 cbm auf 2.167.567 cbm, also um 5,6 Prozent gestiegen. Das Stadtröhrennetz erhielt eine Erweiterung um 4757,50 m, gegen 5526,15 m im Vorjahre. Die Länge des gesamten Stadtröhrennetzes am 31. März 1908 betrug 99.915 m, gegen 95.175 m im Vorjahre. Die Zahl der Hydranten hat sich von 831 auf 862, die Zahl der Abperrklappen von 742 auf 810 vermehrt. 145 Anschlüsse wurden ausgeführt, 8 entfernt, so daß im ganzen ein Zuwachs von 137 (139) Anschlüssen zu verzeichnen ist. Die Gesamtlänge aller Anschlüsse betrug 45.291 (43.813) m, die Zahl der ausgeführten Anschlüsse 4738 (4601), die der eingebauten Wassermeister 4630 (4498).

Das Jahr hatte 719,4 mm Niederschlagshöhe gegenüber 820,5 mm im Jahre 1906 und 931,5 mm im Jahre 1905. Es war demnach bedeutend trockener als das aus der zehnjährigen Periode 1892 bis 1901 sich ergebende Normaljahr mit 790 mm Niederschlagshöhe und hat das wegen seiner Trockenheit berühmte Jahr 1904 mit seinen 692,5 mm Niederschlagshöhe nur um 26,9 mm übertroffen. Die Abflutung der Brunnen bewegte sich in beiden Stationen zwischen 3 und 4 m und betrug auf der Station am Sprungbach während der Wintermonate weniger als 3 m.

In den beiden Pumpstationen wurden zusammen in 18.383 (14.048 1/2) Maschinenstunden 2.167.567 (2.052.501) cbm Wasser gehoben unter Anwendung von 1.027.025 (915.385) kg Kohlen, so daß für das Heben von 100 cbm Wasser durchschnittlich 47,39 (44,60) kg Kohlen erforderlich waren. Der erhöhte Verbrauch erklärt sich aus der stärkeren Inanspruchnahme der Lokomobilmation.

Die Zahl der am 31. März 1908 angemeldeten Wasserleitungsanschlüsse betrug 4706 gegen 4565 im Vorjahre, so daß eine Zunahme von 141 (135) Anmeldungen zu verzeichnen ist. Der tägliche Wasserverbrauch im Jahresdurchschnitt betrug 6922 (6623) cbm. Der größte Verbrauch fand am 20. Juli 1907 statt und betrug 8215 cbm (am 2. August 1906 8064 cbm). Der geringste Verbrauch ergab sich am 2. Weihnachtstfesttag 1907 mit 3225 cbm (2788 cbm am 1. Weihnachtstfesttag 1906). Der Verbrauch an den einzelnen Tagen ist auf der Anlage überichtlich graphisch dargestellt. Der tägliche Durchschnittsverbrauch

in allen Jahren seit Betriebsanfang im Jahre 1890 ist dort ebenfalls zur Anschauung gebracht.

Die Einnahme für Wasser ist auf 322.738,66 (308.208,24) Mark, das heißt um 4,7 Prozent (5,8) gestiegen, demnach nicht so stark wie der Wasserverbrauch mit 5,6 Prozent. Der Reingewinn ist aber erheblich geringer als in den letzten Jahren, da nicht nur die Verzinsung und Abschreibung für die neuen Bauten (Zufußleitung, Hochbehälter, Verteilungsleitung) hinzukam, sondern auch die Bauzinsen für die Jahre 1905 und 1906 und die Kosten der neuen Werkstoffe vom diesjährigen Reingewinn gedeckt wurden. Trotzdem konnte mit Hilfe der zu diesem Zweck gemachten Rücklagen an die Kammereinkasse ebenfalls 88.000 Mark abgeführt werden wie sonst.

Badeanstalten. Die Badeanstalt an der Gütersloherstraße war im Berichtsjahre vom 1. April bis 22. Dezember und vom 20. Januar bis 31. März geöffnet, in der Zwischenzeit und am Montag, 22. Juli (Vielefelder Schützenfest) geschlossen. In der Zeit vom 22. Dezember bis 20. Januar wurde die notwendigen Instandsetzungsarbeiten, unter anderem eine gründliche Reinigung des Dampfheizsystems, vorgenommen. Unter Leitung des Oberlehrers Schmale sind, wie in den Vorjahren, wiederum eine Anzahl Volksschüler unentgeltlich im Schwimmen ausgebildet. In den Wintermonaten Oktober bis April war die Schwimmhalle nachmittags von 5 bis 6 Uhr mit Ausnahme des Sonntags einzelnen Schülern gegen eine Pauschsumme von 25 Mark für je eine Stunde in der Woche zur Verfügung gestellt. Für das Publikum war während dieser Zeit die Schwimmhalle geschlossen. Außerdem stand die Schwimmhalle abends von 8 bis 9 Uhr am Montag und Mittwoch dem Vielefelder Amateur-Schwimmklub, am Freitag der Vielefelder Turngemeinde und am Donnerstag Frauen und Mädchen zur Verfügung. Am Sonntag, 3. November, hielt der Vielefelder Amateur-Schwimmklub in der Schwimmhalle ein Schwimmfest ab. Der Besuch der Anstalt ist gegen das vorige Jahr wiederum gestiegen. Bei der härteren Heizung infolge des kalten Sommers und den erhöhten Kohlenpreisen haben sich jedoch die Ausgaben wesentlich gegen das Vorjahr erhöht. Die Einnahmen betrugen 10.673,07 (10.469,45), die Ausgaben 11.023,31 (9.477,76), mithin Zuwachs 250,72 Mark.

Im Jahre 1906 betrug der Ueberschuss 991,69 Mark, im Jahre 1905 309,65 Mark, während 1904 ein Zuschuss von 1221,60 Mark geleistet werden mußte.

Brausebäder. Das Brausebad I an der Gerforderstraße wurde am 1. April geschlossen und als Ersatz dafür das Schulbad in der 11. Bürgerstraße an der Rohrtstraße als Brausebad I am 1. Juli eröffnet. Daselbst ist wie auch das Brausebad IV (10. Bürgerstraße), jeden Freitag, nachmittags von 5 bis 9 Uhr, für Frauen, jeden Sonnabend, nachmittags von 4 bis 10 Uhr, und jeden Sonntag, vormittags von 6 bis 9 Uhr, für Männer geöffnet. Der Besuch der Anstalt ist ein guter. Wie in den Vorjahren ist das Brausebad II und III von einigen Bürgerhäusern sowie der Hülfschule für schwachbegabte Kinder zu bestimmten Zeiten unentgeltlich benutzt worden. Der Besuch ist wiederum in sämtlichen Anstalten gegen das Vorjahr gestiegen und ein Ueberschuss erzielt worden. Die Einnahmen betrugen 7573,39, die Ausgaben 6000,14, mithin Ueberschuss 1573,25 Mark. Dieses Ueberschuss erklärt sich einmal aus dem erhöhten Besuch der alten Brausebäder, sodann aber auch durch die viel weniger Unkosten erfordernden Schulbäder Brausebad I (2. Bürgerstraße), Brausebad IV (10. Bürgerstraße). Im Jahre 1906 betrug der Zuschuss 976,69 Mark, 1905 1355,70 Mark.

Einmal. Das Eismittel für die Eiskühlung aller eiskühligen Gegenstände, ausgenommen die Präzisionsgegenstände und Gas- und Wasser, berechnete. Die Eiskühlung ist nicht auf große Mengen von jeder Tragart. Der Eiskühler für Wagen über 10.000 kg Weichgewicht umfaßt die Kreise Ledeburg, Warenburg, Wiedenbrunn, Büren, Halle, Vielefeld, Herford, Lübbecke und Minden. Die Ordnungsnummer (Stempelzeichen) des Eismittels ist 1/10.

Beamtete des Eismittels: Vorsteher: Springhaus, Stadtrat. Rechnungsführer: Verwaltungssassistent Haas, Eismeister: Beder.

Die Geschäftsräume befinden sich im Hintergebäude der Städtischen Anstaltskassette, Zimmerstraße 19.

Es wurden gegen 8894 (11.517) Gegenstände. Das Mehr an geeichten bzw. geprüften Gegenständen im Jahre 1906 ist auf die im Stadtbüro erfolgte technische Maß- und Gewichtsrevision zurückzuführen.

Die Einnahmen betrugen für 1907: 3878,95, die Ausgaben dagegen 3012,51, demnach Ueberschuss 866,44 Mark, gegen 671,28 Mark im Vorjahre, in welchem die Einnahme 4229,45 Mark und die Ausgabe 3558,17 Mark betrug.

* Schilbeise, 24. Juni. Die Furcht vor der Zwangs-erziehung. Der aus Schilbeise stammende 15jährige Hirtengeselle W. Wemhöner stand am letzten Donnerstag von der Strafkammer in Detmold und zwar wegen Diebstahle in annehmbarer 35 Fällen. Der Angeklagte war bei einem Diebstahl in Wertheim in der Lehre, und da es ihm hier nicht gefiel, verließ er die Arbeit. Er trat nun eine große Diebstahlsfahrt an. Er schaffte sich nobile Bekleidung an und fuhr nach Berlin, Oberhausen und nach Holland und zwar benutzte er die zweite Wagenklasse der Staatsbahn. Als ihm das Geld knapp wurde, kehrte er in die Gegend von Herford zurück, wo er das Diebstahlsverbrechen wieder aufnahm. Auf seiner Raubfahrt berührte er auch verschiedene Dörfer in Lippe. Schließlich wurde er in Nachenhausen verhaftet. Auf der Fahrt nach dem Amtsgericht in Detmold hat er dem Nachmeister Graf freiwillig seine gesamten Diebstahlsfahrten erzählt und hierdurch selbst der Anklagebehörde das Material zur Strafverfolgung an die Hand gegeben. Während der Untersuchungshaft hat der Angeklagte oft geäußert, er hoffe, für seine Straftaten mindestens 5 Jahre Gefängnis zu erhalten, denn dann brauche er nicht wieder in die Zwangs-erziehung nach Schilbeise zurück. Aus diesem Grunde habe er nur die Diebstahlsfahrt ausgeführt. Vor einiger Zeit ist der Angeklagte bereits vom Landgericht zu Vielefeld zu einer Gesamtstrafe von 5 Monaten 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden, die er augenblicklich in Herford verbüßt. Der Angeklagte war auch heute am großen Teil anständig, er bestritt nur einige kleinere Diebstahle. Die Strafkammer verurteilte ihn unter Einrechnung der vom Landgericht Vielefeld erkannten Gesamtstrafe zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und wegen Führung eines falschen Namens zu 2 Wochen Haft. Diese und 3 Monate von der Gefängnisstrafe sollen durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten.

* Brate, 25. Juni. Gemeinderatsitzung vom 24. Juni. Zur Mitwirkung in der Armenpflege und zur Aufsichtung der Halbwüchsigen wurde Frau Hagemann, Gattin des hiesigen Hauptlehrers, berufen. Die Hebung der Provinzial-Feuerlöschbeiträge wurde dem Amtsführer a. D. Niedermarx übertragen. Dieser hat eine Kautions in Höhe von ein Pfund der Beiträge zu hinterlegen. Die Auseinandersetzung mit dem Amtsschulverbanke hat ihre Erledigung dahin gehend gefunden, daß eine Neueinschätzung vorgenommen wurde. Der Nachschußplan für die Gemeinde lag aus. Die Hauptstrafen erhielten folgende Benennung: Wohnloshilfe, Grundstrafe, Wiesenstrafe und Kirchstrafe. An Stelle des Land-

wirts Niemann, welcher die Wahl zum Schiedsmann abgelehnt hat, wurde Landwirt Meyer zu Herrendorf gewählt. Zur Unterhaltung des Weges vom Güterbahnhof nach Seilmann's Fabrik ist die Gemeinde, da der Weg Gemeindegut ist, verpflichtet. Der Antrag des Feuerlösch-Broschmied, auf Entschädigung für einen Unfall, wurde abgelehnt.

* Herford, 24. Juni. Einweihung des Linnen-bauer-Denkmal's. Ob der Platz für das Denkmal an der nicht allzu breiten Straße gut gewählt ist, darüber kann man zweierlei Meinung sein. Wir hätten das Kunstwerk lieber in lauschiger Umgebung, dem Straßenverkehr entrückt, gesehen. Auf einem Granitsockel steht in Guss die Gestalt eines Leinwandhändlers der alten Zeit. Einen sogenannten Holster auf dem Rücken, unter dem rechten Arm eine Rolle Leinwand, die Reife im Munde, blickt er pfiffig und verschmimt auf das Geld in der linken Hand. Mit einigen Worten wollen wir auf die soziale Stellung des ehemaligen Linnenbauers eingehen.

Bis in die 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts finden wir in Herford und Umgegend einen starken Linnenbau. Die dem Linnenbau obliegende Bevölkerung war darauf angewiesen, die Linnenstoffe selbst zu verarbeiten. So sehen wir die weiblichen Angehörigen des Haushalts vom frühesten Alter an am Spinnrad sitzen. Ein bitteres Brot. Für das gezeichnete Stück gab es für die geringste Qualität einen Lohn von 20 Pfennigen. Die Stücke bestanden aus 20 Bündchen und ein Bündchen wiederum aus 20 Fäden. Eine alte Großmutter erzählte uns, daß sie in der Zeit vor der Revolution 1848 sehr oft nur 20-30 Pfennige bei der Ablieferung bekommen habe. Es wurde für 2 Pfennige Salz, 3 Pfennige Fett und für das übrige Brot gefastet. Der Scheffel Roggen habe aber 7 Taler gekostet. Wer das Geld nicht zum Leben brauchte, der lieierte die Stücken am Sonnabend beim Weber ab. Für besseres Gezei seien für 13 Stücken ein Taler gezahlt worden. Die Weber seien verachtet gewesen, sie lebten gut und ihre Frauen trugen seidene Kleider. Die gerinnenden Leute bekamen nichts für die Arbeit und lebten schlecht.

In den Zeiten der großen Brotteuerung haben sich dann auch die unglücklichen Verhältnisse entwickelt. Die armen Leute haben des Nachts das Kartoffelkraut auf den Feldern abgegraben und zu Hause gekocht. Besonders in der Gegend von Enger sind die Diebstahle an der Tagesordnung gewesen. Naturgemäß wandten sich die schon besseren Bauern der Weberei selbst zu, wodurch der Verdienst ein besserer wurde. Letztere stellten den eigentlichen Linnenbau dar. In dem Linnenhandel sind auch schon frühzeitig Umwälzungen zu geschäftlichen Zusammenhängen vorhanden gewesen; der heutige Herforder Leinen-Verein (Lein-hoff) ist zu der Zeit entstanden. Dann kam die Zeit des Nierbanges, hervorgerufen durch die Einführung der Baumwolle. In Herford selbst wandte sich die Bevölkerung der aufstrebenden Industrie zu; in einem Teile der ländlichen Bezirke blühte die Maschinenfabrikation auf, während in dem anderen die Konfektion und Bekleidungsindustrie Eingang fand. Aus den ehemaligen Leinwand- und Leinwandwebereien sind die heutigen Maschinen der Webereien geworden, mit dem Unterschiede, daß sie sich jetzt nicht mehr in der Hand der Weber befinden. Das neueste Denkmal in Herford gerichtet der Stadt zur Ehre. Die Kosten belaufen sich auf 6850 Mark, der Unterbau kostet 850 Mark. Das Denkmal selbst 6000 Mark. 4000 Mark hat der Kunstverein für Rheinland-Westfalen gespendet, 2850 Mark wurden durch Sammlungen aufgebracht.

* Detmold, 24. Juni. Militärkommando. Die Wirtschaft der Detmolder Militärverwaltung den Soldaten des 15. und 55. Regiments verboten. Auf dem an das Bezirkskommando gerichteten Schreiben wurde dem Wirt Anst. folgender Befehl zuteil:

B.-Nr. 1930. 1. 09. Detmold, 18. 6. 09. Herr Wirt Karl Lohr, Detmold. Auf Ihr an das Bezirkskommando Detmold gerichtete Schreiben vom 10. 6. 09, welches nach hier abgegeben worden ist, teil Ihnen das Regiment mit, daß nach polizeilicher Mitteilung Ihre Wirtschaft von Sozialdemokraten besucht wird und darin sozialdemokratische Versammlungen abgehalten werden. Den Unteroffizieren und Mannschaften des Regiments ist aus diesem Grunde der Besuch Ihrer Wirtschaft verboten worden.

Freiherr v. Hopfgarten. Unseren Partei- und Gewerkschaftsgenossen steht das Lokal schon drei Jahre zur Verfügung. Es nimmt deshalb Wunder, daß erst jetzt ein derartiges Vorgehen gegen den Wirt beliebt wird. Nicht der Parteigenossen und Gewerkschaftler ist es nun, die Versammlungen erst recht zahlreich zu besuchen und dadurch auch den Wirt zu unterstützen.

* Detmold, 25. Juni. Heiratswechsel vor Gericht. Die aus dem „Gesamtheide“-Prozeß bekannten Heiratsvermittler Gruppe, Kuchhoff und Wilde aus Lage hatten sich heute wegen Betruges vor der Strafkammer zu Detmold zu verantworten. Ersterer hatte dem Landwirt Meierhenrich in Herrentrop eine reiche Frau versprochen, wofür er sich zwei Wechsel, à 1000 und 500 Mark, unterzeichnete. Diese soll er nun, entgegen den Abmachungen, in Kurs gesetzt haben, so daß der Heiratslustige um die genannte Summe geprellt wurde. Der Angeklagte wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen die beiden anderen richtete sich eine ähnliche Strafkammer. Nur sind es hier Wechsel über 4000 Mark. Auch bei diesen Wechseln war ausgemacht, daß diese erst nach der Heirat in Kurs gegeben werden durften. Sollte indes die Heirat nicht zustande kommen, so seien die Wechsel ungültig und würden vernichtet. In fremde Hände kämen die Wechsel überhaupt nicht. Statt dessen sind die Wechsel nach einigen Tagen im Umlauf gesetzt worden. Auch diese Heirat ist nicht zustande gekommen. Diese Verhandlung wurde ausgesetzt, um die Eltern des Heiratslustigen und die Verwandten des jungen Mädchens als Zeugen zu vernahmen.

* Lemgo, 24. Juni. Zur Lage der Ziegler. In Nr. 141 der „Lipp. Post“ steht im Spruchteil ein Artikel, in welchem geschildert wird, wie die Arbeiter der beiden größten Ziegelleien in Lemgo gegenüber ihren Berufscollegen hinfällig behandelt werden. Es seien die beiden Ziegelleien die einzigsten, wo noch 13 Stunden gearbeitet würde. Nach der Angabe sollen die Steine 25 Prozent höher im Preise sein, dagegen der Arbeitslohn pro Woche und Arbeiter 3 Mark niedriger wie außerhalb Lippes. Zum Schluß heißt es dann: Nach Lage der heutigen Verhältnisse wäre es nicht mehr wie recht und billig gewesen, daß die Herren Ziegelleiher unangefordert ihren Arbeitern dieselben Vergütungen hätten zuteil werden lassen, die ihren übrigen Berufscollegen auch zuteil geworden sind.

Sehr richtig! Aber weshalb die Besitzer so sehr verdammen? Sie tun doch nur das, was sie fertig kriegen und was die Arbeiter auch tun. Sie lassen die Arbeiter 13 Stunden arbeiten und die Arbeiter arbeiten 13 Stunden. Sie lassen 24 Mann aus einer Wälschhülle bzw. Kübel waschen und die 24 Mann es. Der größte Vorwurf trifft doch unzweifelhaft die Arbeiter selbst, die bis heute noch nicht begriffen haben, welche Konsequenzen sie hieraus ziehen müssen. Hoffentlich geben ihnen nun die Augen auf und sie organisieren sich. In Lemgo besteht seit Februar dieses Jahres eine Zählstelle des Fabrikarbeitervereins, welche zu den nächsten Hoffnungen berechtigt. Was hindert die Kollegen, sich dieser Zählstelle anzuschließen? Sollten

Der Himmel! auf den studierenden Sohn hin! und die Besteuerung des Ehepaars! ist unseres Wissens auch vom Centrum nicht vorgeschlagen worden. Aber warum tritt dann das Centrum, wenn es noch nie etwas anderes getan hat, als die Interessen der Arbeiter und kleinen Leute zu vertreten, nicht für eine progressive Einkommensteuer ein, nach der die Reichen ihrem Einkommen entsprechend herangezogen werden? Das ganze Gedrösel! das so viele Argumente wie Unrichtigkeiten enthält, ist, wie gesagt, nur dazu angetan, die Leser zu verblüffen und im Dunkeln zu halten, also unwahrhaftig. Den Mittelstand will der „Patriot“ fördern, um den Dank des Mittelstandes ist es dem Centrum zu tun; für den Arbeiter, wenn er tot ist, die Witwen- und Waisenversicherung;

* **Pippstadt, 24. Juni.** Vorlicht beim Eintritt in die Eisenacher Krankenkasse, Unter dem vielversprechenden Namen: Allgemeine Deutsche Kranken- und Begräbnis-Vericherungsanstalt ist im vorigen Jahre in Eisenach ein Unternehmen gegründet worden, das den ärgsten Feinden eines innigen Familienlebens, der Krankheit, dem Unfall und Tod, ernstlich befehen will. In schwalltitz gehaltenen Prospekten, die ein auf einem Globus stehender gekrönter Adler ziert, wird den Familienvätern der Beitritt zu dieser Kasse zur äußersten Pflicht gemacht. Wie Pilse schießen in den letzten Jahren solche Krankenkassen in Deutschland aus der Erde. Tausende von Arbeitern sind schon durch deren Praktiken geschädigt worden. Das Publikum sollte sich durch die verlodenden Prospekte der Eisenacher Krankenkasse nicht verleiten lassen, ihr beizutreten, ohne vorher das Statut genau geprüft zu haben. Der nämlich die Aufnahmebedingungen liest und vom Vericherungsweise etwas versteht, dem muß auf den ersten Blick klar werden, daß unmöglich die versprochenen Leistungen gewährt werden können. Ausgenommen werden Personen beiderlei Geschlechts vom 15. bis 60. Lebensjahr. Die anderen Bedingungen aber sind so dehnbar, daß sie bei jedem Anbruch auf Krankenunterstützung zur Anwendung gebracht werden können. Das ist das Merkmal dieser Kassen, durch die die Arbeiter bis jetzt geschädigt wurden, daß sie verkaufte ihre Statuten haben, die es ermöglichen, den kranken Mitgliedern die Unterstützung vorzuenthalten. Vorlicht ist umsonst am Blase, als die Mitglieder einen Einfluß auf die Verwaltung der Kasse praktisch gar nicht besitzen. Formell teilt ihnen zwar das Recht zu, an einer Generalversammlung teilzunehmen, es wird ihnen aber praktisch zur Unmöglichkeit gemacht, weil diese sogenannten Generalversammlungen stets in Eisenach stattfinden. Es werden sich also meist nur die Vorstandsmittelglieder daran beteiligen. Denn wer kann von den Kassenmitgliedern auf seine Kosten nach Eisenach fahren? In den meisten Fällen erfahren die Mitglieder nicht einmal etwas von der Generalversammlung. Nach dem Statut wird sie nur in einer Eisenacher Zeitung und im „Reichs-

Praktiken des Satatismus. Vor einigen Tagen wurde in Gleiwitz (Oberschl.) ein Prozeß verhandelt, der ein großes Schlaglicht auf die Korruptionsarbeit der satatistischen Ueberparteiern wirft. Der Redakteur des „Gleiwitzer Intelligenzblattes“ (auch Gleiwitzer Hanswurst genannt), Herr Peter Hill, klagte gegen ein anderes Gleiwitzer Käseblatt, den „Oberschlesischen Wanderer“, weil dieser behauptet hatte, daß Hill ein taufendes Mark aus dem „Germanisationsfonds“ (Repitilienfonds) empfangen hat. Im Verlaufe der Verhandlung mußte der als Reuge geladene Oberbürgermeister der Stadt Gleiwitz, Herr Menkel, anerkennen, daß er in letzter Zeit zweimal bei der Regierung beantragt hat, dem Herausgeber des „Intelligenzblattes“ eine „Subvention“ von taufendem Mark aus dem Germanisationsfonds zu gewähren, und zwar wegen seiner Stellungnahme in der polnischen Frage. Der Herr Oberbürgermeister hielt dies — so erklärte er vor Gericht — für angezeigt im Interesse des Deutschtums. Lehrer Bittich und Rahnarzt Gramer bezeugten, daß Hill zweimal von dem örtlichen Ostmärktenverein mit je 100 M. unterstützt worden ist, natürlich auch für die Verbienste dem Deutschtum gegenüber, und weil er Prozesse mit polnischen Zeitungen geführt hat die er verlor. So lassen sich die Herren Satatisten ihren Patriotismus schön bezahlen. Der beleidigte Herr Hill hielt es für angezeigt, den Strafantrag nach der Beweisaufnahme zurückzugeben. Natürlich ist durch den Prozeß der Schleier nur ganz wenig gelüftet worden, in welcher Weise die Satatistenpresse aus dem Repitilienfonds schöpft.

Industrie, Handel und Verkehr.

Eine Umwälzung im Schiffsmaschinenbau. Aus Kiel wird der „Berliner Volkszeitung“ geschrieben: Eine hochbedeutende Erfindung auf dem Gebiete des Turbinenwesens, die namentlich auch im Schiffsmaschinenbau eine Umwälzung hervorzufragen geeignet erscheint und auch das besondere Interesse des Kaisers

Turbinemaschine verdrängt. Da die Turbine am Umbruchsgeheimnis, grad des auf derselben Ueberführten einer neu war es angeht, dieser Turbine und Propeller anlagen die Leistungsmittel ihrem technisch fast unbisher unter Benutzung Uebertragungen untergab hatten sich insbeson ungeeignet oder unbrauchbar große Wurf gelang. Ganzes bühnende Schiffen Wellenleitungen her, anbaute. Turbine und hängig, und jedes von Tourenzahl. Ein mit der von 500 Pferdekraften herartig anständig. Erst Stettin nach Hamburg weiters die Fahrt antrat. Vortrag Dr. Bauers, somit praktisch bereits gefamte Technik und in von epochenmachender Weise

Schutzmarke



Kreuzstern.

Stadtsp
in
Tägliche Verz
Zins
Unentgeltl
Hei
Unentgeltl. Einziehung
8½—1 Uhr vorm
Bürgerweg 34. Fi
Hersforderstr. 82.
Die W

Frucht
das volle, natürliche
ungemein beliebt zum
sirupe von wirklicher
Erdbeer, Zitronen,

1 Originalflasche
und kostet nur **75**
Die Ersp
1 Pfund stellt si

150% Ersparnis
Ersetzt E
Ein reelles Produkt zur
Honiggeschmack. Uebe
sehr nahrhaftes und gesu
Feinhe
mit
Man probiere es einen

Otto R
Grösste S

Ein wertvolles Buch:
**„Die Destillierung
im Haushalt“**

Warnung vor

In Bielefeld bei:
Güterloherstraße 10, R.
Detmolderstraße 41, F.
Niedernstraße 43, F.
Eda Paulus- und Kaiserstr.
Güterloherstr. Fr. Hoff.
Berlinerstraße. — Vergleichen

Teutonia-Drogerie. —
Hagen: Louis Harte
„Germania-Drogerie.“

Hinsu, daß eine
nicht statthaft ist.
ischen 1-10 M.
terstützung. Die
sogar erst nach
Die ganze Ein-
verwaltung selbst
aber recht wenig
wird das Reul-
dieser Kasse
en, um die Auf-
baraus hervor,
Mitglied aufge-
und nach dem
dürfen. Selbst
mstand aufmerk-
Eintrittsgeld ab-
träge zu zahlen.
npruch erheben.
Eintritt in diese

r. Der Agent
beiter, war durch
sicherungsgesell-
Gesellschaft ge-
sch an den ein-
8 M. Er war
den Gefängnis

Arbeiter Otto
anz ruhiger und
den Eisenbahn-
März d. J. zur
der Hergegend
verbindet, daß
trafammer ver-
gefährlicher Kör-

ghausen bei Lü-
der Anlage des
nachtsamkeit
dem Verfahren
Strafammer dab
verurteilt wegen
2 Tagen Ge-

heute gegen den
verhandelt. Er
178 Abj. 3 des

ist in Gemein-
sriedensbruchs,
krank in Toten-
10 Tagen Ge-
hunte behauptet
r nicht an dem
tge Beweisaufr-
nicht feststellen
und Angeklagter

er von Minden
ber, daß sie am
wegen Heilerei
Es handelt sich
en gelassen und
mer hielt eben-
auf Verwerfung

werte des Gutes
nem Gefährd an
ten und es kam
Bei der Ver-
auf den Hof des
und seine Be-
Wilhelm Kobi-
erforschung ergab
eine Quantität
en, aber auch,
die nur auf dem
licht zu Minden
nden, den alten
äter mit einem
fängnis bestraft
auf Verwerfung

irchlagern, der
und auch in der
rgeßens bestraft
schaft gerichteten
rg in Bünde
hatte er vom
halten und He-
b die Gastlog-
ung des Ange-

von Bünde hat
ai d. J. seinem
daraus 40 M.
pfen, wurde er
erhalten. Stof
efängnis, wodon

agen wurde im
der ein großes
tistisches Ueber-
ger Intelligenz-
derr Peter Hill,
t, den Ober-
te, daß Hill ein-
(Reptilienfonds)
müßte der als
Gleimib, Herr
al bei der Re-
Intelligenzabla-
dem Germania-
Stellungnahme
germeister hielt
igt im Interesse
ramer betunde-
artenverein mit
ch für die Ver-
r Prozesse mit
So lassen sich
behalten. Der
en Strafanzug
ürlich ist durch
stet worden. in
Reptilienfonds

erkehr.
Aus Kiel wird
hochbedeutame
nais, die nament-
s hervorgerufen
esse des Kaisers

bei ihrer praktischen Vorführung auf der Hamburger Vulkan-
werft fand, ist dem Dr.-Ing. Hermann Höttinger vom Sietlinger
Vulkan gelungen. Es handelt sich um einen Transformator,
durch den Maschinenkräfte unter gleichzeitiger wesentlicher Redu-
zierung der Umwandlungszahl übertragen werden können. Eine
Kombination von Pumpe und Wasserturbine, überträgt der
Höttinger Transformator, wie Direktor Dr. Bauer von der
Vulkanwerft in seinem vor dem Kaiser gehaltenen Vortrage aus-
führte, auf hydraulischem Wege die Leistung einer schnelllaufenden
Maschinenwelle auf langsam laufende Wellenleitungen und hat
dabei den besonderen Vorzug leichter Reversierbarkeit. Seit
die schnelllaufenden Dampfturbinenmaschinen in den Fabriken
ihren Einzug gehalten, stand der Techniker häufig vor diesem
Problem, das jetzt durch die Höttinger'sche Erfindung, wie die
praktischen Versuche gezeigt haben, als vollkommen gelöst gelten
darf. Abgesehen von den zahlreichen anderen Verwendungsmög-
lichkeiten in der Industrie eröffnet sich für den neuen Trans-
formator ein besonders ausgedehntes Absatzgebiet im Schiff-
maschinenbau, wo die Kolbenmaschine immer mehr durch die
Turbine verdrängt wird.

Da die Turbine am leistungsfähigsten arbeitet, je höher ihre
Umdrehungszahl ist, umgekehrt aber der Wirkungs-
grad des auf derselben Wellenleitung sitzenden Propellers mit
Uebertragungen einer gewissen Umdrehungszahl rapide abnimmt,
war es angestrichen, diese beiden einander widersprechenden
Turbine und Propeller bisher noch nicht möglich, bei Schiff-
anlagen die Leistungsmöglichkeit der Turbinenmaschinen bis zu
ihrem technisch fast unbegrenzten Höchstmaß auszunutzen. Alle
bisher unter Benutzung von Nabengetrieben oder elektrischen
Uebertragungen unternommenen Versuche zur Lösung der Auf-
gabe hatten sich insbesondere für den Schiffmaschinenbau als
ungeeignet oder unbrauchbar erwiesen, bis Höttinger der
große Wurf gelang. Er durchschneidet die bisher ein starres
Ganze bildende Schiffswellenleitung und stellt so zwei getrennte
Wellenleitungen her, zwischen die er seinen Transformator ein-
baut. Turbine und Propeller sind jetzt von einander unab-
hängig, und jedes von beiden arbeitet mit der ihm günstigsten
Drehzahl. Ein mit der neuen Einrichtung versehener Dampfer
von 500 Pferdekraften führte seine Probefahrt am 14. Juni mit
derartig glänzendem Erfolge aus, daß das Schiff sofort von
Sietling nach Hamburg in See gehen konnte und trotz schlechten
Wetters die Fahrt anstandslos zurückgelegt hat, wo es nach dem
Vortrage Dr. Bauers dem Kaiser vorgeführt wurde. Die neue,
somit praktisch bereits aus-
gezeichnete Erfindung ist für die
gesamte Technik und insbesondere für den Schiffmaschinenbau
von epochenmachender Bedeutung.

Standesamts-Nachrichten.

Tot Ennigloh. In der Zeit vom 1. bis 15. Juni 1909 sind
beim hiesigen Standesamt angezeigt:

Geburten. Söhne: Schweizer Joseph Röhr, Muccum;
Kistenmacher Hermann Heint. Brinlmann, Süblengern; Tage-
löhner Karl Döbel, Dünne; Fabrikarbeiter Wilhelm Schelle,
Süblengern; Maurer Wilhelm Frese, Ennigloh; Wertmeister
Heinrich Unterbrink, Dünne; Kolon Wilhelm Zunderli,
Dünne; Wertmeister Friedrich Wilhelm Weine, Döhlen; Wert-
meister Heinrich Döhlau, Dünne; Kesselheizer Wilhelm
Nierpert, Ennigloh; Kolon Wilhelm Seidemann, Ahle; Kolon
Karl Clausmeier, Spradow; Fabrikarbeiter Heinrich Tiemeier,
Ennigloh; Kleidermeister Karl Döhl, Ennigloh; Schmied
Hermann Sietmann, Spradow; Zigarrenarbeiter Heinrich Nie-
haus, Süblengern.

Töchter: Kolon Wilhelm Grothaus, Ennigloh; Hausierer
Heinrich Steinmeier, Ennigloh; Zigarrenarbeiter Wilh. Meier,
Dünne; Fabrikarbeiter Wilhelm Klein-Weber, Ennigloh;
Zigarrenarbeiter Friedrich Oberhaus, Döhlen; Kolon Friedrich
Stort, Dünne; Kolon Wilhelm Ernstmeier, Dünne; Kisten-
macher Hermann Schuster, Ennigloh; Grenadier Johann Hein-
rich Klingenhagen, Dünne

Aufgebote. Kistenarbeiter Heinrich Haubrock und Zigar-
rensortierer Pauline Quermann, beide Ennigloh; Ackergehilfe
August Hilfer, Dünne, und gewerb. Luise Wader, Alweide;
Rentenempfänger Heinrich Eißner und verw. Marie Busch-
mann geb. Ebmeier, beide Ennigloh; Zigarrensortierer Ger-
mann Kuhlmann, Kirchweilhe, und Dienstmagd Karoline Nie-
meier, Ennigloh; Fabrikarbeiter August Dünemann, Spradow,
und Zigarrenarbeiterin Auguste Möhlmann, Süblengern; Zi-
garrenarbeiter Heinrich Döhlmann, Süblengern, und Zigarren-
arbeiterin Auguste Schneider, Kirchlagern; Kolon Wilhelm
Wellenstiel, Muccum, und gewerb. Auguste Walbrecht, Döhlen-
dorf; Gutsinspektor August Wellmann, Spradow, und gewerb. Luise
Alwine Alster, Döhlen; Zigarrenarbeiter Peter Lang und Zi-
garrenarbeiterin Anna Oberhaus, beide Döhlen; Kolon Friedrich
Döpping, Spradow, und gewerb. Johanne Bradmann, Nie-
merloh.

Geschließungen. Ackergehilfe Franz Gust. Eble und ge-
schiedene Friederike Luise Schmidt geb. Mettenbrink, beide
Ennigloh; Zigarrenarbeiter Heinrich Schulte und Zigarren-
arbeiterin Luise Dörschel, beide Dünne; Kistenbelleber Wilhelm
Fieringhausen, Ennigloh, und Zigarrenarbeiterin Anna Han-
dermeier, Döhlen; Kistenarbeiter Wilhelm Marten und ge-
werb. Luise Wilhelmine Hofbrügge, beide Ennigloh; Zigarren-

arbeiter Friedrich Sundermeier, Kirchlagern, und Zigarren-
arbeiterin Philippine Kleinshagen, Süblengern.
Storbefälle. Invalidenrentenempfänger Karl Friedrich
Wilhelm Wittenmüller, 63 J., Dünne; Gutsbesitzer Johann
Friedrich Döhl, 77 J., Ennigloh; Landarbeiter Friedrich Wil-
helm Döhl, 74 J., Ennigloh; Witwe Anna Marie
Katharina Döhlmeier geb. Möller, 72 J., Süblengern; Anna
Auguste Alwine Kemminer, 1 Mon., Muccum; Alma Anna
Luise Schmidt, 1 J., Dünne; Ehefrau Johanne Luise Friederike
Sundermeier geb. Steinmeier, 48 J., Muccum; Wertmeister
Karl Ketting, 76 J., Ennigloh; Tagelöhner Hermann Heinrich
Klüter, 31 J., Ennigloh; Willi Niehaus, 3 Tage, Süblengern;
Hermann Verl, 1 Mon., Süblengern.

Vereins-Kalender.

Sonabend.

Arbeiter-Schachklub abends 8 1/2 Uhr in „Stadt Bielefeld“.
Klub „Geselligkeit“ 9 Uhr bei Schneider, Kampstraße.
Statklub „Gut Glück“ 9 Uhr bei Schneider, Kampstraße.
Statklub „Gemütlichkeit“ 9 Uhr bei C. D. Apendrin, Herforder-
straße.
Theaterklub „Olympia“ 8 1/2 Uhr bei Witwe Kahl, Herforderstr.
Theaterklub „Thalia“ 8 Uhr bei Freudenau, Herforderstr.
Radfahrerverein „Dornberg“ 9 Uhr bei Wirt Bölenkamp,
Habenhausen.
Turn-Verein „Jahn“, Dornberg.
Derlinghausen. Arbeiter-Turnverein „Einigkeit“ 9 Uhr
bei C. Lüding.
Herford. „Solzarbeiter-Liedertafel“ 9 Uhr bei Liedtke,
Lindenhof.
Minden. Arbeiter-Radfahrerverein „Vorwärts“ in der
Centralhalle, Ritterstr. 18 (Eingang Trodenhof).

Sonntag.

Brackwe. „Broder Männerchor“ 2-4 bei Karl Schröder.
Porta. Gesangsabteilung der Freien Turnerschaft 12 1/2-2 1/2
Uhr bei Herrn Friede.

Montag.

Distriktsklub 8 Uhr im Restaurant „Stadt Bielefeld“.
Männer-Gesangsverein „Einigkeit“ 8 1/2 Uhr bei Wiertmann,
Bürgerweg.
Herf. Arbeiter-Turnverein „Friede auf“ 9 Uhr bei
Brüning.
Gütersloh. Gesangsverein „Einigkeit“ 8 1/2 Uhr.
Lage. Kraft-Sport-Verein 8 1/2 Uhr bei Karl Voß, Langestr.



Die kurze Kochzeit

ganz besonders zu staten. Nur mit Wasser aufgekocht, gibt ein Würfel zu 10 Pfg. in kürzester Zeit 3 Teller wohlschmeckender Suppe.

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Suppen**, Schutzmarke „Kreuzstern“.

MAGGI'S Suppen mit dem Kreuzstern

kommt der Hausfrau an den heißen Sommertagen

3458 (Mehr als 30 Sorten.)

„MAGGI's gute, sparsame Küche“.

Stadtparkasse Bielefeld

im neuen Rathaus.

Tägliche Verzinsung der Spareinlagen

Zinsfuß 3 3/4 %

Unentgeltliche Ausleihung von Heimsparcassen.

Unentgeltl. Einziehung der Spareinlagen von auswärt. Kassen.

Geschäftsstunden:
8 1/2-1 Uhr vormittags 3-6 Uhr nachmittags.

Annahmestellen:
Bürgerweg 34. Firma Kleinjung & Westerheyde.
Herforderstr. 82. Herr Apothekenbesitzer L. Müller.

Die Verwaltung der Stadtparkasse.
Toerner.

Zigarren-Import- und Versand-Haus

Carl Schweppe.

Bahnhofstrasse 39 Hotel Vereinshaus Bürgerweg 43 Ecke Gr. Kurlärtenstr.

Grosses Lager in Havanna-Zigarren

sowie in durchaus erstklassigen deutschen Fabrikaten.
Ferner empfehle die so beliebten Spezialmarken der Zigaretten-
Fabrik „Juwel“, Dresden.

„Kleine Sachsen“ per Stück 2 und 3 Pfg.,
garantiert Handarbeit.

„Bazara“ per Stück 3 1/2-10 Pfg.,
nach Cairo-Art. 3095

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Bahnhofstrasse 39 Fernspr. 469. Bürgerweg 43
Hotel Vereinshaus Ecke Gr. Kurlärtenstr.

D. M.-V.

Sektion Schildesche.

Am Dienstag, den 29. Juni, abends 7 Uhr, findet im
Lokale des Herrn Wilhelm Böke, Bielefelderstraße, eine
Mitglieder-Versammlung
statt.

Tagesordnung:
1. Berichterstattung von der Generalversammlung zu Hamburg.
2. Gewerkschaftsfezt.

In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Versammlung erwarten
wir vollständiges Erscheinen unserer Mitglieder.

Die Lokalverwaltung.

Die Feste vom
„Tagebuch einer Verlorenen“
sind eingetroffen und können von den Bestellern in Empfang
genommen werden.

Buchhandlung „Volkswacht“.

Reichel's Fruchtsirup-Extrakte

das volle, natürliche Aroma frischer Früchte enthaltend,
ungemein beliebt zum Selbstkochen haltbarer Limonaden-
sirupe von wirklichem Fruchtgeschmack in Himbeer, Kirsch,
Erdbeer, Zitronen, Limetta, Lemon Squash, Grenadine,
Orangen etc.

Ganz vorzüglich zu erfrischenden Limonaden sowie als Beiguss
zu Puddings, Flammkuchen etc.

1 Originalflasche gibt 5 Pfund feinsten Limonadesirup
und kostet nur 75 Pfg. — Zum Versuch 1/2 Fl. 40 Pfg.

Die Ersparnis ist daher enorm!
1 Pfund stellt sich als und fertig auf etwa 25 Pfg.

150% Ersparnis „Florosa“ Kolossal Neuheit.
Ersetzt Bienenhonig vollkommen.

Ein reelles Produkt zur einfachen Selbstbereitung im Haushalte. Feinster
Honiggeschmack. Ueberraschend natürliches Aroma. Ein ökonomisches,
sehr nahrhaftes und gesundes Genussmittel in bisher ungekannter Güte und
Feinheit, die jeden in Erstaunen setzt!

Man probiere es einem Paket 45 Pfg. Ein Versuch überzeugt immer

Otto Reichel, Berlin SO.
Größte Spezialfabrik Deutschlands.

Ein wertvolles Buch:
„Die Destillierung **Gratis!**“
im Hausbalt“

Ueber 150 erprobte Rezepte zur
Selbstbereitung von
Kognak, Rum, Likören,
alkoholfr. Getränken etc.

Warnung vor Nachahmungen, minderwertig sind!

In Bielefeld bei: A. Bernstein, Kaiserstr. 104, G. C. Brinkmann,
Güterloherstraße 10, Robert Hergeröder, Oberstraße 19, Joh. Hesse,
Detmolderstraße 41, Friedrich Höner Ww., Bürgerweg 41, M. Koch,
Niedernstraße 43, Friedrich Möller, Klosterplatz, Gustav Seelhorst,
Ede Paulus und Kaiserstraße. — Brackwe. C. Plassmann, Kaiserstraße.
Gütersloh: Fr. Hoesch, Alt. Bestimmerstraße; Hiltel: „Abler-Drögele“.
Herf. Herf. — Veng. Fr. Robe, Breitenstraße. — Dorn: J. Surmann,
Zentonia-Drögele. — Vespaldorff: E. Döring, Drögele. — Stadt-
hagen: Louis Harten, Drögele. — Bielefeld: H. L. Wehrmann,
„Germania-Drögele“.

Brackwe. Restauration zum Volksgarten

Carl Schröder. 3041

Meine aufs beste eingerichtete
Restauration :: sowie meinen **:: Garten**
halte den verehrlichen Vereinen, Ausflüglern sowie allen Freunden
und Bekannten bestens empfohlen.
Gute Speisen und Getränke. Aufmerksamste Bedienung.

Baugrundstücke

bestens gelegen am Bahnhof Bielefeld
Ost, auf dem Russfelde in Sieker,
an der Wilhelm- und Sudbrack-
strasse in Schildesche sowie in
Gellershagen bringen wir in
empfehlende Erinnerung und gewähren
Kaufliebhabern die vorteilhaftesten Be-
dingungen. 3334

**Bielefelder Aktiengesellschaft
für Grundstücksverwertung**
Reichbankstrasse 131.

Die Anzeigen

in vor-
liegenden
Nummer
wollen
„Volkswacht“ beachten! *****

**Herford. Berufs-
kleidung**
jeder Art
zu
Fabrikpreisen
bei 2524
Ernst Zimmermann, Comthurst. 7.

Wochenmarkts-Preise

am 24. Juni 1909.

Butter	per Pfd.	110-120
Mindefleisch	„	75-80
Schweinefleisch	„	75-85
Speck	„	85-90
Rindfleisch	„	70-80
Lammfleisch	„	70-90
Wier	„	60-65
Zwiebeln	1/2 Kilo	15
Spargel	„	40-60
Kirschen	„	20-30
Erdbeeren	„	25-30
Bietobohnen	„	30-35
Wurzeln, alte, pr. Bund	„	4
neue, „	„	2
Kartoffeln, neue, pr. 1 Pfd.	„	12-13
alte, „	„	5-7
Blumenkohl, pr. Stück	„	35-45
Kouffalat	„	5
Robrabi	„	3-4
Gurken	„	20-30
Kartoffeln 150 Pfund	„	650-750

Herford!

Verband der Maler, Anstreicher usw.

Am Sonntag, den 27. Juni 1909,
findet unser diesjähriges
Stiftungs-Fest
verbunden mit
theatral. Aufführungen, Gesangsvorträgen, Konzert
und nachfolgendem 3456

BALL

in Brockmanns Berggarten statt.
Anfang 4 Uhr nachm. Anfang 4 Uhr nachm.
organisierten Arbeiter von Herford sind freundlichst eingeladen
Das Komitee.

Gratulations-Karten für alle Gelegenheiten, nur feinste
Genres, stets vorrätig in der
Buchhandlung „Volkswacht“.

Wegen Vorbereitung
der

Weissen Woche

bleibt unser Geschäft übermorgen Montag
geschlossen.

Gebrüder Kaufmann, Bielefeld.

Gebr. Ruschhaupt Bielefeld.

Aromatische Sparkernseife ist
die beste und billigste Seife.
Unübertrefflich.

Die Geschäftsleute,

die in der „Volkswacht“
inserieren, wolle man bei
Einkäufen berücksichtigen.



Waschmaschinen

in den verschiedensten Systemen,
wie Pendel, Unterantrieb, Quer-
hebel, Rotations- und Motor-
maschinen, — erstklassiges Fabrikat
der Firma

Karl Kampmann jr. Mülheim
verkauft billig.

Adolf Heine

Spezialgeschäft
für Kochherde und Oefen
Ritterstrasse 57.

Herford!

Credenstrasse Nr. 35

Credenstrasse Nr. 35

Zahn-Atelier

C. Dietrich Nachf. H. Bertelmann.

Arbeiter-Sekretariat Herford,
Hänelingerstrasse 5.

Zur Auskunfterteilung geöffnet von 11—1 Uhr mittags.
Gebühren werden für Auskünfte nicht erhoben. — Briefliche
Auskunft wird nur nach auswärts erteilt. — Porto-Auslagen
fallen dem Auftraggeber zur Last.

Detmold.



Grösstes Fahrrad- und Mähmaschinen-Spezial-Geschäft des Landes.

Feinste deutsche Marken
Adler und Wanderer
gegen monatliche Teilzahlungen bei
ganz minimaler Preiserhöhung.

B. Greive, Detmold

Langestr. 49.

Gustav Brokschmidt

Detmold, Bruchstrasse 12.

Herren- und Knaben-Konfektion
wegen Umbau Ausverkauf zu
ausserordentlich billigen Preisen.

Anfertigung nach Mass
in eigener Werkstatt.

Kinderwagen, Sportwagen,
Reisekörbe, Wasch- u. Armkörbe,
Markttaschen, Bürsten- und Holzwaren
empfiehlt in nur soliden Qualitäten bei billigsten Preisen

A. Niehaus, Detmold,

Langenstr. 11.

Reparaturen gut und billig.

Spaten, Hacken, Harken,
Heu- und Düngergabeln mit und ohne Stiel,

sowie sämtliche

Feld- und Gartengeräte

empfiehlt in grosser Auswahl
zu billigsten Preisen

L. Schonder & Co. Nachf.,
Heinr. Gees, Detmold.

H. Kayser, Detmold

Inhaber Emil Kayser

Gegr. 1864 Bruchstr. 15 Gegr. 1864

Anfertigung feiner Herren-Kleidung
unter Garantie.

Anzüge von 40 Mk. an. Fertige Garderobe.
Herren-Anzüge von 18 Mk. an. Knaben-Anzüge zu billigsten Preisen.

Tonbild-Theater

Langestr. 63. Detmold. Langestr. 63.

Erstklassiges Theater für singende,
sprechende, lebende Photographien.

Täglich von 5 bis 11 Uhr ununterbrochen Vorstellung.

Preise der Plätze 60, 40, 25 Pfg.

Billets zu ermässigten Preisen im Vorverkauf bei
Herrn Eggen, Krummstrasse 4.

Detmold und Umgebung.

Bringe mein reichhaltiges Lager in

Schuhwaren aller Art

in empfehlende Erinnerung.

Stets Eingang von Neuheiten. Reparaturen sofort u. billig.
Tadellose Mass-Anfertigung.

Ferd. Hoffmann,

Krummestr. 28.

Albert Stieve, Detmold

Lemgoerstrasse 2.

Hüte :: Mützen :: Schirme
Pelzwaren

in reichhaltiger Auswahl.

Reparaturen prompt u. billig.
Reelle Bedienung.

Krawatten :: Herrenwäsche :: Handschuhe.

J. Kneifel, Detmold

Langestr. 11.

Stets Neuheiten
in Schlipsen, Krawatten, Kragen,
Vorhemden, Hemden u. Strümpfen
in grösster Auswahl bei billigsten Preisen.

B. Kolscher's Sachschule für Tischler und für gewerbliches Zeichnen

Erster-Strasse zu Detmold Gde Gradenstr.

3- und 6 monatlicher Kursus mit Tages- und Abendunterricht. In
3 Monaten: Ausbildung zum Werkführer und Vorbereitung für die
Meisterprüfung. In 6 Monaten: Ausbildung zum Zeichner und
Buchhalter. Schulgeld 25 Mark pro Monat. Kostenfreie Abhülfe-
prüfungen. Eintritt kann jederzeit erfolgen. Auskunft durch die
Direktion.

Wilh. Eggen, Detmold,

3409

Krummstrasse 4.

Zigarren, Zigaretten, Rauch-,
Kau- und Schnupf-Tabake.
Papierhandlung.

Filial-Expedition der „Volkswacht“.
— Annahme von Inseraten und Drucksachen. —

Schuhwaren

in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

Zigarren, Tabake nur beste Qualitäten
empfiehlt

Ferd. Linnemann, Detmold

Paulinenstrasse Nr. 65.

Bäckerei und Konditorei

Einem geehrten Publikum von Detmold und Umgegend
habe meine

bestens empfohlen.
Brot- und Backwaren werden auf Wunsch frei
ins Haus gebracht.

F. Stork, Sofienstrasse 22.

Einfache sowie bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen

liefere zu billigem Preise.

Langjährige Garantie. — Besichtigung meiner
grossen Lager erbeten.

Carl Bruns, Detmold

Lemgoerstrasse 6.

Fernsprecher 229.

Franko-Lieferung durch eigenes Gespann.

Laden Parterre und 1. Etage. Lagerhaus mit 3 Etagen.

Reform-Nährsalz-Kaffee

per Pfund 45 Pfg.

Gratisproben.

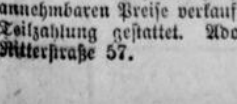
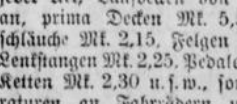
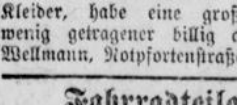
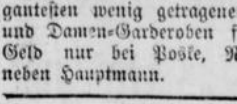
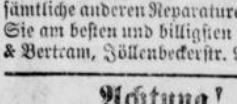
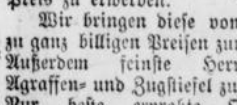
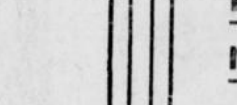
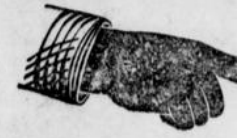
Nur zu haben im

Reformgeschäft „zur Gesundheit“
Detmold. Fernsprecher 336.

Es kommen über 200
schon vorige Woche 40
Die Unternehmer dro-
habrzer Ausstandes.
schen Zimmerer wä-
Ausbeutungsobjekte, die
Norddeutschland verid-
sich jedoch zungunsten
ausständigen Zimmer-
achten ist. Die Kom-
eine gute. So daß sich d-
den müssen, die minim-
lautet, haben die Unter-
gen oberflächlichen Zi-
falls die Streikenden
haben.

Die Miesenerger i-
Miesenergergeschäft-
den Unternehmern
nehmen.

Die Würzburger S-
folge für die Arbeiter
sammlung die ersten m-
mit allen gegen 5 Sti-
noch eine neue Verber-
der schließlich eine Gi-
beitszeit auf 56 Stun-



ntag
3460
feld.
3237
trasse Nr. 35
er
rtelmann.
erford,
Uhr mittags.
— Briefliche
Porto-Auslagen
3414
schler
hnen
de Gradestr.
unterricht. In
reitung für die
Zeichner und
freie Wahl
st durch die
Kolscher.
old,
auch-,
bake.
wacht-
achen. —
Preisen.
ualitäten
old
3406
Umgebung
[3407]
torei
Wunsch frei
he 22.
nrichtungen
3408
ng meiner
old
echer 229.
pann.
nit 3 Etagen.
fee
3401
heit"

Es kommen über 200 Leute in Betracht. — In Bahrze sind schon vorige Woche 40 Bauarbeiter in den Ausstand getreten. Die Unternehmer drohten mit Repressionsmaßnahmen wegen des Bahrzer Ausstandes. Anscheinend glaubten sie, die oberflächlichen Zimmerer wären immer noch die alten unorganisierten Ausbeutungsobjekte, die sich sogar zu Streikbrecherdiensten nach Norddeutschland verschleppen ließen. Die Verhältnisse haben sich jedoch zumungunsten der Unternehmer entwickelt, da unter den ausständigen Zimmerern eine mutterbaste Solidarität zu beobachten ist. Die Konjunktur im Baugewerbe überfließend ist eine gute so daß sich die Unternehmer wohl bald bequemen werden müssen, die minimale Lohnzulage zu bewilligen. Wie verlautet, haben die Unternehmer beschlossen, am 10. Juli im ganzen oberflächlichen Industriegebiet die Arbeiter auszusperren, falls die Streikenden bis dahin die Arbeit nicht aufgenommen haben.

Die Miesener in Dresden haben am Freitag in allen Miesenergeschäften die Arbeit niedergelegt, um einen von den Unternehmern vorgelegten verschlechterten Tarif abzuwehren.

Die Bärzburger Solgarbeiterausperrung ist mit gutem Erfolg für die Arbeiter beendet worden. Dienstag hatte eine Versammlung der ersten minimalen Angehörigen der Unternehmer mit allen gegen 5 Stimmen abgelehnt. Darauf fand am Mittwoch eine neue Verhandlung vor dem Gewerbegericht statt, bei der schließlich eine Einigung dahin zustande kam, daß die Arbeitszeit auf 56 Stunden verkürzt, der geforderte Mindestlohn

angestanden wird. Bauzulagen, Montagegeld und verschiedene andere den Wünschen der Arbeiter entsprechende Forderungen festgelegt wurden. Noch am gleichen Abend nahm eine Versammlung der Ausgeperrten diese Vereinbarungen an.

Keine Verlegung des „Buchdrucker-Korrespondent“ nach Berlin. Wie in der neuesten Nummer des „Korrespondent“ für Deutschlands Buchdrucker zu lesen ist, hat die in der vergangenen Woche in Berlin abgehaltene Gewerbetagungs-Konferenz den Beschluß gefaßt, von der in Köln beschlossenen Verlegung des Verbandsorgans nach Berlin zurzeit Abstand zu nehmen und die Angelegenheit der nächsten Generalversammlung erneut zur Beschlußfassung zu unterbreiten.

Vermischtes.

Ein Dampfer gestrandet. Hamburg, 25. Juni. Der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Calabria“ ist bei Matanza (Kuba) gestrandet. Ueber die Situation des Schiffes ist noch nichts Näheres bekannt. Der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Altenburg“ ist zur Hilfeleistung abgegangen.

Durch elektrischen Strom getötet. München, 25. Juni. Gestern Abend wurde in der Nähe von Freising der in München wohnhafte städtische Monteur Seblmeier tot aufgefunden. Er war bei Reparaturarbeiten an der städtischen Starkstrom-

leitung in direkte Berührung mit dieser gekommen, wobei er auf der Stelle getötet wurde.

Abgestürzt. Salzburg, 25. Juni. Vom Kapuzinerberge stürzte ein Tourist beim Blumenpflücken ab und war sofort tot.

Ein verhafteter Nachtbefeiger. London, 25. Juni. Auf Grund einer gerichtlichen Untersuchung über den Zwischenfall auf der russischen Nacht „Wellcome“ ist der Befieger derselben, Graf Obermüller, der in Rotterdam einen Matrosen erschossen hatte, in Untersuchungshaft genommen und die Nacht vorläufig beschlagnahmt worden. Drei Seelente, die verurteilt hatten, sich mit dem Matrosen in den Besitz der Nacht zu setzen, wurden verhaftet.

Stetiger Sturm. Orient, 25. Juni. Ein heftiger Sturm wüthet seit gestern an der Küste. Zwei Fischerboote sind gesunken, weitere Boote befinden sich in Gefahr.

Drei Pioniere ertrunken. Trient, 25. Juni. Bei einer auf der Gisch vorgenommenen Ueberbrückungsübung der Pioniere kenterte ein Ponton. Ein Unteroffizier und zwei Pioniere ertranken.

Jugendleistung. Budapest, 25. Juni. Bei der Station Dorof-Szent-Milloz entgleiste der von Hatmer nach Budapest fahrende Schnellzug. Der Speisewagen und ein Wagen 2. Klasse stürzte um. Zwei Reisende wurden lebensgefährlich verletzt.



Weisse Woche

Kaufmanns

wird das Tagesgespräch sein!

Wenn schon die gewaltigen Massen-Auslagen in

Weissen Waren, Leib-, Tisch- u. Küchen-Wäsche

zu frapierend billigen Preisen das Interesse des geehrten Publikums voll und ganz in Anspruch nehmen dürfte, so werden unsere künstlerisch dekorierten Schaufenster und Innen-Dekorationen dazu beitragen, unsere „Weisse Woche“ zu einem Sensations-Ereignis zu gestalten.

Gebrüder Kaufmann.

Beginn Dienstag vor-
mittag präzise 10 Uhr

Weisse Konfektion. Weisse Waren am Stück.

Kleine Anzeigen-Gefte.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in der fetten Ueberschrift 10 Pfg. * Worte mit mehr als 15 Buchstaben werden doppelt gerechnet. Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

- Schuhwaren.**
Wir hatten Gelegenheit, einen großen Posten prima Knaben- und Mädchen-Stiefel ganz bedeutend unter Preis zu erwerben. [3417]
Wir bringen diese von heute ab zu ganz billigen Preisen zum Verkauf. Außerdem feine Herren-Boots, „Agraffen- und Zugstiefel zu M. 7.50. Nur beste erprobte Qualitäten. Uebersuchen Sie sich von der Güte und Billigkeit. Kohlmeier & Düring, Pilsenerstraße 10. (Am alten Markt.)
- Krawatten.** 3430
Handschuhe, Wäsche, stets das Neueste. Georg Meier, Herforderstraße 12.
- Achtung!**
Die feinsten getragenen Herren-Anzüge, Damensohnen, Uhren und Ketten kaufen Sie nur am besten und reellsten bei Wilhelm Meier, Reutestraße 19. 3281*
- Ausverkauf**
aller Herren-Anzüge wegen Aufgabe des Geschäfts. Rodehous Rathhausstraße 10. (3331)
- Möbel.** [3484]
massiv eichen, Schlafzimmer-Einrichtung, neu, billig abgegeben, auch auf Zeitzahlung. Bohndorffstr. 2a, I., neben Darns Kinematograph.
- Wäsche**
für Damen u. Kinder. Gute Qualitäten. Billigste Preise. Georg Meier, Herforderstraße 12. 3431
- Zu verkaufen** [3477]
zwei Küchenschänke, ein Ofen und mehrere Rohrstühle, alles gut erhalten. Meierstr. 61, I. rech. 3439*
- Neue Heringe.** [3469]
2 Stück 15 Pfg., empfiehlt G. Röder, Kurze- und Donabrunderstr. 4. Ede.
- Sportmützen.**
große Auswahl, billigste Preise. Georg Meier, Herforderstr. 12. 3432
- Sofas.**
Matrassen sowie sämtliche Polstermöbel werden gut und billig angefertigt und umgearbeitet von E. Hoffendahl, Pilsenerstr. 12. [3462]
- Damenrad.**
gut erhalten, billig zu verkaufen. Kronenstr. 181. 3439*
- Särge**
und Totenwäse hatte befehen empfohlen. W. Kölling, Brackwede, Vielesfeldstr. 42. [3244]
- Getragene**
Anzüge, Hüte, Damenschnitten, Kleider, Röcke, Hüte kauft man am billigsten und reellsten bei H. Blume, Nitterstraße 81. [3395]
- Kochherde.**
weiß und schwarz emailliert, wenig gebraucht, in enorm großer Auswahl. sollen räumungshalber zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft werden. Zeitzahlung gestattet. Wolf Heine, Nitterstraße 57. 2438

- Jacken.** 3429
blaue, und braune, Stück 1.40 Mark. Georg Meier, Herforderstr. 12.
- Empfehle**
mich zur Anfertigung von Bau- und Möbelschleifarbeiten. W. Kölling, Brackwede, Vielesfeldstr. 42. [3243]
- Wohnung.**
2 große Räume, sofort oder später zu vermieten. W. Wahlmann, Herforderstraße 61. 3422*
- Wohnung.**
abgeschlossene, von 4 Räumen nebst Speisekammer, Wasserleitung und etwas Land zum 1. Oktober zu vermieten. Preis 225 Mark. Gadderbaum, Dörfelstraße 64, verlängerte Bülowstraße. 3471*
- Wohnung.**
abgeschl. 4 Räume m. Bodenlammer u. 1. Ofl. 3. vermieten. Donabrunderstraße 28. 3478*
- Wohnung.** 3486*
4 Räume, abgeschlossen, Preis 240 M., zu vermieten Kellerstr. 59.
- 2 Wohnungen.**
3 bis 4 Räume und Stallungen, 1. Oktober zu vermieten. Siefer 351, bei Meier zu Hartlage. 3476*
- Wohnungen.**
mit oder ohne Land, sofort oder später zu vermieten bei Tughorn, Brackwede, Friedrichsdorferstraße. 3464*
- Wohnungen.** 3465*
abgeschlossene 3 Räume, Speisekammer und Zubehör. Herfstr. 42. Näheres Ernst Potthoff, Blumenstraße 11.
- Barterrezimmer** 3468*
möbliert zu vermieten Blumenstr. 12.
- Schildeise.**
Im Neubau Vielesfelders- und Dippelstr.-Ecke sind 3. 1. 10. 09 abgeschl. Wohnungen, 3 u. 4 Räume m. Speisek., Abort, Wasserleitung zu vermieten. Auskunft bei Architekt Ellerbrake, Kurfürststr. oder Bäckermeyer Kolling, Engersdörferstr. 3463*
- Nebenberdienst.**
hohen, können sich Leute jeden Standes erwerben durch Nebenbernahme einer Agentur erfl. Lebens- und Kinderversicherung mit konfuzionslosen Tarifen. Off. unter A. Z. an die Exp. der Ztg. 3304*
- Gesucht!**
Zementarbeiter für Zementplatten auf sofort gesucht. J. Althöner, Maurermeister. [3492]
- Blätterinnen**
und Lehrlinginnen gesucht. Frau Winkelmann, Ravensbergerstraße 44, Bäckerei und Blätterei. [3489]
- Hunde.** [3487*]
Kaufe mehrere kleine sogenannte Schoßhunde. Welche Rasse, ist egal. Müssen mindestens ein Jahr alt sein. W. Wörmann, Ravensbergerstraße 6.
- Höchste Preise** [3488*]
für ausgekammtes Damenhaar zahlt Georg Duppe, Nohrteichstraße 61.
- Verloren**
ein graues Damenportemonnaie mit 115 M. Inhalt auf dem Wege Deperstraße 8, Turnerstraße, Körnerstraße. Gegen Belohnung abzugeben Deperstraße 8, I. 3490*
- Todes-Anzeige.**
Am Freitag nachmittag 4 1/4 Uhr starb nach langem, schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Schwägerin [3495*]
Karoline Möller geb. Brodmann
im Alter von 39 Jahren. — Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Gustav Möller nebst Kinder.
Die Beerdigung findet am Montag nachmittag 3 1/2 Uhr vom Trauerhause, Bleichstraße 154, aus statt.
- Todes-Anzeige.**
Am Freitag, den 25. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr, starb nach langem, schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin u. Tante
Friederike Beinke geb. Sieckmann
im Alter von 28 Jahren. — Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an
3491*)
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Brackwede, Hallerstraße 1 a, aus statt.



Am Donnerstag, den 24. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr, verschied nach kurzem, schweren Leiden meine innigst geliebte Frau, die treusorgende Mutter meiner Kinder, unsere Tochter, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante
Anna Stückmann
geb. Klemme
im blühenden Alter von 24 1/2 Jahren. Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Aug. Stückmann nebst Kinder.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 27. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Siefer 89, aus statt. Vorfeier daselbst um 2 Uhr. 3455*

Am Donnerstag nachmittag starb nach kurzer Krankheit unsere treue Freundin und Mitarbeiterin
Frau
Anna Stückmann
geb. Klemme [3475*]
im 25. Lebensjahre.
Ihr liebevolles Wesen und ihr aufrichtiger Charakter sichert ihr bei uns ein bleibendes Andenken!
Die Mitarbeiterinnen der Mechanischen Weberei
Webstuhl II.

Am Freitag, den 25. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr, starb nach langem, schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin u. Tante
Friederike Beinke geb. Sieckmann
im Alter von 28 Jahren. — Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an
3491*)
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Brackwede, Hallerstraße 1 a, aus statt.

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Bielefeld.

Sonnabend, 26., und Sonntag, 27. Juni:

Feier des
18. Stiftungs-Festes

PROGRAMM:

Sonnabend, 26. Juni, abds. 8 Uhr pünktlich,
im Garten der „Centralhalle“:

Gr. Vokal- u. Instrumental-Konzert

unter Mitwirkung des gesamten Städt. Orchesters,
des Frl. Elly Tamsfeld (Harfe) und der Arbeiter-Gesangs-
vereine „Frisch Auf“, „Sängervereinigung“ und
„Solidarität“.

Sonntag, den 27. Juni, nachmittags 3 Uhr,
auf dem grossen Spielplatz des Ochsenberges:

Grosses Waldfest,

bestehend in

Konzert, turner. Aufführungen und Belustigungen
aller Art für Erwachsene und Kinder.

Bei ungünstiger Witterung findet die Sonntags-Feier in den Lokalen
Freudenau, Heeperstrasse, Kaiser, „Centralhalle“, Kleinert,
Detmolderstrasse, Lohmann, Schildescherstrasse, und Schröder,
Brackwede, mit anschliessendem Ball statt.

Eintrittspreise: Zum Konzert 20 Pfg., zum Waldfest ebenfalls 20 Pfg. pro Person.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Festausschuss.

Anmerkung! Zum Preise von 10 Pfg. ist bei den Vertrauensmännern und im
Verbandsbureau zu haben:
Der Blechschmied Publikationsorgan der Blechfabrikanten
und verwandter Berufsgenossen.

Heinr. Bewekenhorn,
Bürgerweg 50. 3144

Sonntag, den 27. Juni: Ball. 3144

Carl Senker, Herforderstrasse. 3253

Sonntag, den 27. Juni:

TANZ. 3245

W. Tuxhorn, Bleichstrasse. 3245

Sonntag, den 27. Juni: TANZ. 3245

Es ladet freundlichst ein W. Tuxhorn. 3245

Sonntag, den 27. Juni: TANZ. 3472

Hierzu ladet freundlichst ein W. Vogt, Hallerweg. 3472

Restaurant Karl Schröder, Brackwede. 3493

Sonntag, 27. Juni: Grosser BALL. 3493

Restaurant W. Goldstein, Brackwede. 3459

Sonntag, 27. Juni: Grosser Ball. 3459

Es ladet ein W. Goldstein. 3459

Es ladet ein W. Goldstein. 3459

Es ladet ein W. Goldstein. 3459

Es ladet ein W. Goldstein. 3459

Es ladet ein W. Goldstein. 3459

Es ladet ein W. Goldstein. 3459

Hellingskrug! 3494

Sonntag, den 27. Juni 1909: 3494

Gr. Karussell-Belustigung. 3494

Es laden freundlichst ein Ed. Schürmann u. d. Besitzer. 3494

Soeben erschienen 3494

und in der Buchhandlung „Volkswacht“ zu haben: 3494

1889. 3494

Die erste Erhebung der Bergarbeiter. 3494

Zur Erinnerung an den großen 3494

Bergarbeiterstreik vor 20 Jahren 3494

von 3494

Anton Breidenbach. 3494

Preis 20 Pfennig. — Porto nach auswärts 3 Pfennig. 3494

Bäder, Massagen, 3494

Packungen 3494

in und ausser dem Hause. 3494

Frau Schumann, staatlich geprüft, 3494

Cavalleriestrasse 17. 3494

3494

3494

Hagenbeck-Schau

BIELEFELD, Kaiser-Wilhelms-Platz.

Täglich abends 8 1/4 Uhr: Grosse 'Vorstellung!'

Mittwoch, Sonnabend und Sonntag

je 2 grosse Vorstellungen,

nachmittags 4 und abends 8 1/4 Uhr.

In den Nachmittags-Vorstellungen zahlen Kinder unter 12 Jahren halbe Preise

auf allen Plätzen.

Täglich vormittags von 10—12 1/2 Uhr:

Hochinteressante Proben, Besichtigung und Fütterung.

== Sonntags keine Probe, nur Besichtigung ==

von 11—12 1/2 Uhr gegen das bekannte Entree.

Mittwoch, den 30. Juni er., nachmittags 4 Uhr:

Letzte Vorstellung

Billette im Vorverkauf für die Abend-Vorstellungen bis täglich

abends 6 Uhr bei: M. Niemeyer, Jahuplag, Rud. Fiedler, Alter

Markt, und für alle Vorstellungen an der Tageskasse. 3367

Fernruf 479.

Haupt-Arbeitsnachweis

Bielefeld.

Zimmerstr. 19. Fernsprecher 292.

Nur Werktag geöffnet:

vormittags von 8—1 Uhr,

nachmittags von 4—7 Uhr.

Männliche Abteilung.

Es werden gesucht:

4 Arbeiter, 2 Barbier, 3 Dach-

decker, 2 Schmiede, 1 Kesselschmied,

2 Zigarrenmacher, 3 Bäcker, 1 Maler,

3 Sattler, 5 Schneider, 1 Schlachter,

1 Furnier, 2 Tisch-Schlosser, fünf

Stellmacher, 3 L. Arbeiter, 2 Vieh-

wärter, 4 Zimmerer, mehrere Lehrlinge.

Es suchen Arbeit:

Bauarbeiter, Bohrer, Knechte, Haus-

biener, Kutscher, Erdarbeiter, Dreher,

Arbeitsburgen, Kesselmacher, Fabrik-

arbeiter, Müller, Bau-Schlosser, Tisch-

Schlosser, Schweizerfamilie, Drechsler,

Dobler, Schleifer, Polierer, Schrift-

seher, Maurer, Sattlerlehrling.

Weibliche Abteilung.

Es werden gesucht:

Dienstmädchen für Haus u. Küche,

sofort und 1. 10. 09. Landdienst-

mädchen, 2 Stützen für Landhaus-

halt, Landhaushalterin, 1 Saison-

Stütze.

Es suchen Arbeit:

Mehrere Stützen, Kontoristinnen,

Maschinenführerinnen, besseres

Mädchen für Lagerposten, tüchtige

Wäsche, Stunden- und Kleiderfrauen.

Facharbeitsnachweis für Hotel-

und Restaurationspersonal.

Es werden gesucht:

Mehrere Kochknechte u. Zimmer-

mädchen.

Es suchen Arbeit:

Mehrere Kellner, Hausdiener und

Kochinnen.

Bielefeld, den 25. Juni 1909.

Die Verwaltung.

Geschäfts-Karten

liefert in feinsten Ausführung

billigst

Buchdruckerei „Volkswacht“.

Kinematographen-Theater

zur alten Post

== stets allen voran ==

Programm

vom 27. bis 29. Juni.

Büffelrennen in

Madeira.

Herzlich koloriert.

Grosse Sport- u. akrobatische

Szenen.

Das rasende Krämerweib

Mumoristisch.

Die Ehre ist gerettet.

Eine spannende Geschichte.

Der Schutzmann Greifer

mit dem Riesenarm.

Höchst drollig.

Los Nr. 55555.

Hochinteressant.

Liebe, Pflicht u. Schicksal

Ergreifendes Drama.

Die Chauffeuse.

Humoristisch. 3485

3485

3485

3485

3485

3485

3485

3485

3485

3485

3485

3485

3485

3485

3485

Sommertheater.

(Brinkhoffs Tonhalle.)

Sonnabend, den 26. Juni 1909:

Geschlossen.

Sonntag, den 27. Juni 1909,

abends 8 Uhr:

Neu einstudiert!

Der Kilometerfresser.

Schwank in 3 Akten von Kurt Kraay.

Montag, den 28. Juni 1909,

zum dritten Male!

Der Dummkopf.

Sonntag, den 29. Juni 1909,

abends 8 Uhr:

Der Dummkopf.

Sonntag, den 29. Juni 1909,

abends 8 Uhr:

Der Dummkopf.

Sonntag, den 29. Juni 1909,

abends 8 Uhr:

Der Dummkopf.

Sonntag, den 29. Juni 1909,

abends 8 Uhr:

Der Dummkopf.

Sonntag, den 29. Juni 1909,

abends 8 Uhr:

Der Dummkopf.

Sonntag, den 29. Juni 1909,

abends 8 Uhr:

Der Dummkopf.

Sonntag, den 29. Juni 1909,

abends 8 Uhr:

Der Dummkopf.

Sonntag, den 29. Juni 1909,

abends 8 Uhr:

Auf

Kredit

1 Bettstelle, 3483

1 Matratze,

1 Kleiderschrank,

1 Tisch,

2 Stühle.

Anz. 10 Mk.

Großes Lager

in

Herden, Postwaren

Anzügen

für

Herren u. Anaben,

Damen - Konfektion

mit einer wöchentlichen

Abzahlung

— von 1 Mark an. —

J. Fränkel

Bahnhofstrasse 2a,

neben Harms Kinematograph.

3062

3062

3062

3062

Sozialdemokratische

Kür

Der unterzeichnete B

Sammlung auf Sonnt

ins Lokal des Herrn

1. Bericht des Vorstands

2. Organisation und Ag

3. Statuten-Beratung.

4. Stellungnahme zum

5. Aufstellung des Reich

6. Verschiedenes.

Die Ortsgruppen we

den Versammlungen zu

Anträge sind bis zum 1

senden.

Die Ortsgruppen un

Delegierten.

An die bar

wie Maurer, Zimmerer,

und Klempner, Steinarb

jetzen, Steinseher, Stuf

haner im Bereich der rh

Werte Kollegen! E

nifizierte Bauarbeiterf

wesen, bessere Zustände

den Baustellen zu schaffe

sein, im allgemeinen m

den Baustellen spotten

auch, daß in den Parla

aus nicht für eine reich

schutzes zu haben sind;

stände auf Bauten beste

Zugleich muß aber

Orten in den letzten J

arbeiten der in Frage k

war, um die Baustellen

Wir sehen deshalb, daß

wesentlichen Baugewerks

steigen.

Diesem Zustande ei

war Pflicht der Organ

Gau" resp. Bezirksleit

tionen beschloß deshalb,

genaue Erhebungen an

Sonntag, den 11

nach Düsseldorf i

straße 8, eine

Baua

mit folgender Tagesord

1. Die Mißstände in

der rheinisch-we

schäft.

Referenten: S

Köln.

3062

3062

3062

3062

3062

3062

3062

3062

3062

3062

3062

3062

3062

3062

3062

3062

3062

3062

2 Tage Verlängerung.
Theater.
Tonhalle.)
26. Juni 1909:
essen.
Juni 1909,
Uhr:
udiert!
terfresser.
von Kuri Anst.
Juni 1909,
a Male!
mkopf.
uf
dit
le, [3483
e,
schrant,
Mr.
Lager
Merwaren
igen
Anaben,
onfektion
schentlichen
lung
art an.
inkel
raße 2a,
nematograph.
3062
Reklame
adler mit grösserem
kreis prima Fahrrad
massigten Preis.
Fahrradw.
a. O. Nr. 197.
2,30, 2,75 3,60
2,75 3,75 5 Mk.
cken 4,75 6,25
Karten
Ansichten
arten etc. ::
Auswahl
Ausführung
Volksnacht
Schulstr.
20.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Fürstentum Lippe.

Der unterzeichnete Vorstand beruft die General-Ver-
sammlung auf Sonntag, 25. Juli, präzis 1 Uhr, nach Lage
ins Lokal des Herrn Rob. Lange, Langestraße 92, ein.
Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Organisation und Agitation.
3. Statuten-Veränderung.
4. Stellungnahme zum Deutschen und zum Bezirks-Parteitag.
5. Aufstellung des Reichstagskandidaten.
6. Verschiedenes.

Die Ortsgruppen werden ersucht, unverzüglich Stellung in
den Versammlungen zur General-Verammlung zu nehmen.
Anträge sind bis zum 10. Juli an den Unterzeichneten einzu-
senden.

Die Ortsgruppen wählen auf 1 bis 25 Mitglieder je einen
Delegierten.

Mit Parteigruf.
Der Kreisvorsitz.
F. A. Wilhelm Egen,
Detmold, Krummstraße 4.

An die hantewerblichen Arbeiter,

die Maurer, Zimmerer, Bauhilfsarbeiter, Maler, Bauhölzer
und Klempner, Steinarbeiter und Steinmetze, Baufachler, Ofen-
setzer, Steinseher, Stuckateure, Glaser, Dachdecker und Bild-
haner im Bereich der rheinisch-westfälischen Baugewerks-Berufs-
genossenschaft!

Werte Kollegen! Seit einer Reihe von Jahren ist die orga-
nisierte Bauarbeiterchaft Rheinland - Westfalens bestrebt ge-
wesen, bessere Zustände hinsichtlich des Bauarbeiterlohnes an
den Baustellen zu schaffen. Es mag hier und da etwas geschehen
sein, im allgemeinen müssen wir aber sagen, die Zustände an
den Baustellen spotten jeglicher Beschreibung. Wir sehen aber
auch, daß in den Parlamenten die bürgerlichen Parteien durch-
aus nicht für eine reichsgesetzliche Regelung des Bauarbeiter-
lohnes zu haben sind; es wird bestritten, daß überhaupt Miß-
stände auf Bauten bestehen.

Zugleich muß aber auch konstatiert werden, daß in manchen
Orten in den letzten Jahren nicht ein genügendes Zusammen-
arbeiten der in Frage kommenden Organisationen zu verzeichnen
war, um die Baustellen einmal auf Mißstände zu kontrollieren.
Wir sehen deshalb, daß die Unfallkassen im Bereich der rheinisch-
westfälischen Baugewerks-Berufs-Genossenschaft von Jahr zu Jahr
steigen.

Diesem Zustande eine erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen,
war Pflicht der Organisationsleitungen. Eine Konferenz der
Gau- resp. Bezirksleiter der in Frage kommenden Organisa-
tionen beschloß deshalb, über die zurzeit bestehenden Mißstände
genaue Erhebungen anzustellen und gleichzeitig zum

Sonntag, den 11. Juli 1909, vormittags 10 Uhr,
nach Düsseldorf im Gewerkschaftshaus, Berger-
straße 8, eine

Baugewerkschaft-Konferenz

mit folgender Tagesordnung einzuuberufen:

1. Die Mißstände im Hoch- und Tiefbaugewerbe im Bereich
der rheinisch-westfälischen Baugewerks-Berufs-Genossen-
schaft.
Referenten: H. Peters-Dortmund u. D. Buchelt-
Köln.

2. Vieten die in Rheinland-Westfalen erlassenen baupolizei-
lichen Vorschriften genügenden Schutz für die baugewerb-
lichen Arbeiter?

Referent: Fr. Kahl-Dortmund.

3. Die Forderung der baugewerblichen Arbeiter nach reichs-
gesetzlicher Regelung des Bauarbeiterlohnes.

Referent: G. Heintze-Hamburg.

4. Erledigung der eingegangenen Anträge.

Berechtigt, zu dieser Konferenz Delegierte zu entsenden, sind
alle Zweigvereine, Verwaltungsstellen resp. Baustellen der
Zentralverbände der oben genannten Berufe, sowie die für die
einzelnen Orte bestehenden Bauarbeiterkommissionen. Eine
Anweisung über die Anzahl der Delegierten und Einteilung der
Wahlbezirke wird den einzelnen Zweigvereinen resp. Baustellen
von den Gau- oder Bezirksleitern zugestellt werden und ersuchen
wir, demgemäß zu handeln. Die Delegierten, welche sich durch
Mandate auf der Konferenz zu legitimieren haben, werden er-
sucht, rechtzeitig zu erscheinen, damit die Konferenz pünkt-
lich eröffnet werden kann.

Die beauftragte Kommission.

B. Janzen, Düsseldorf, Lindenstraße 65.

Fr. Kahl, Dortmund, Lessingstraße 32.

H. Peters, Dortmund, Lessingstraße 32.

NB. Alle Anfragen bezüglich der Konferenz sind an
B. Janzen, Düsseldorf, Lindenstraße 65, zu richten.

* Bielefeld, 25. Juni. Maurerstreik. Gestern sind
die bei dem Maurermeister Diebel und Bauniermeister
Krichs beschäftigten Maurer in der Aushand getreten, weil
sie, mit Recht, ebenfalls 44 Pfg. Stundenlohn haben wollen.
Mehrere Maurer haben bei dem hiesigen Baumeister Krauß,
der die Forderung seiner Leute erfüllt hat, bereits Arbeit ge-
nommen.

* Münster, 26. Juni. Das germanistische Seminar der
Universität war gestern der Schauplatz einer Gasexplosion,
deren Entstehungsursache noch unbekannt ist. Der Semi-
nardiener wurde getötet, die Unterrichtsgebäude sind
schwer beschädigt.

Letzte Nachrichten.

Vom Gerüst gestürzt. Hannover, 25. Juni. Gestern
nachmittag ereignete sich auf dem Gelände der Umgebungs-
bahn unweit des Bornumerweges beim Bau eines Maschinenhauses
ein schwerer Unglücksfall, indem 6 Arbeiter infolge Bruchs
eines Miegels von einem Gerüst 6 Meter tief herabstürzten.
Alle erlitten schwere Verletzungen.

Frau und Schwägerin ermordet. Hannover, 25. Juni.
Der Doppelmord in der Lüneburger Heide ist aufgeklärt
worden. Der Hofbesitzer Baume in Klein-Bollenen hat selbst
seine Schwägerin und Frau erschossen und hat sich auch die
Schulwunde in der Brust selbst beigebracht. Baume mußte, da
die Vermählung seiner Schwägerin, des Fräuleins Emma Lange,
mit einem Lehrer bevorstand, 6000 Mk. an die Schwester seiner
Frau auszahlen, die den Hof schuldenfrei in die Ehe gebracht
hatte. Die Tat ist von Baume schon seit Pfingsten geplant
worden.

Begen Unterschlagung verhaftet. Frankfurt a. M., 25. Juni.
Nach Unterschlagung von 30 000 Mk. zum Nachteil einer Möbel-
fabrik in Höchst wurde der 27jährige Kaufmann Ernst Schmitt
aus Schweinfurt verhaftet. Die Veruntreuungen, die Schmitt
durch falsche Buchungen zu decken wußte, reichen 2½ Jahre
zurück.

Selbstmord. Gleiwiß, 25. Juni. Der Landmesser
Abamsky in Tost legte in selbstmörderischer Absicht seinen Kopf
auf die Eisenbahnschienen. Abamsky wurde von dem heran-
brausenden Schnellzug erfasst und zermalmt.

Berlin, 26. Juni. Der Zentralausschuß der Freisinnigen
Volkspartei, der aus den Mitgliedern des Reichstags und des
Abgeordnetenhauses, sowie aus je zwei Vertretern der Pro-
vincial- und Bezirksverbände der Partei besteht, ist im Hinblick
auf die politische Lage für den 3. und 4. Juli ins Reichstags-
gebäude einberufen worden.

Eppeln, 26. Juni. Der Holzgroßhändler M. Gräber wurde
mit Hinterlassung von 300 000 Mark Schulden flüchtig. Der
Staatsanwalt erließ hinter dem Flüchtigen wegen Verdachts der
Beihilfsschuldung einen Steckbrief.

Königsberg, 26. Juni. Zum Tode verurteilt wurde vom
hiesigen Schwurgericht der russische Arbeiter Sigismund Turla.
Dieser hat in der Morgenröte des 8. März auf dem Gute
Epibins den Inspektor Damraib erschossen. Turla hatte einen
tiefen Groll gegen ihn, weil er sein Liebesverhältnis mit einer
Arbeiterin gestört und ihm auch Abzüge von seiner Ration
gemacht hatte. Turla schloß sich einen Revolver, lauerte den
Inspektor am Stall auf und streckte ihn durch mehrere Schüsse
nieder.

Prag, 26. Juni. Der Gastwirt Johann Brilke in Bessely
ist von seinen beiden Stellnerinnen ermordet worden. Die
Schädeldecke war ihm mit einem Hammer vollständig zertrüm-
mert worden. Die Mörderinnen wurden verhaftet.

Rom, 26. Juni. Im Bagno von Fiumarina weiteten sich
die Sträflinge, dem Befehl des wachhabenden Korporals, der
ihnen Schweigen gebot, nachzukommen. Der schwergerüstete
Unteroffizier bedrohte die Widerpenstigen schließlich mit dem
Gewehr, die Waffe entlud sich durch einen unglücklichen Zufall
und einer der Sträflinge wurde in den Kopf getroffen. Er war
sodort tot. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Paris, 26. Juni. Eine neue Skandalaffäre beschäftigt das
hiesige Schwurgericht. In der letzten Zeit wurden etwa 30
Personen wegen Verleitung minderjähriger Kinder zu obscönen
Darstellungen in Haft genommen. Eine Anzahl Photographen
und Bildhändler sind in Haft genommen.

Petersburg, 26. Juni. Gestern sind 99 Personen an der
Cholera erkrankt und 34 gestorben. Die Gesamtzahl der Er-
krankten beträgt 429.

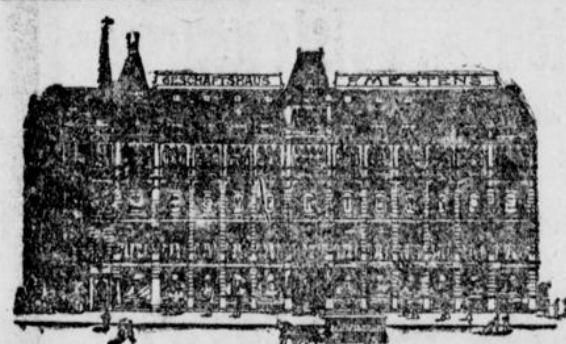
New York, 26. Juni. Frau Howard Gould errang in dem
Trennungsprozeß gegen ihren Gatten ein obliegendes Urteil.
Sie erhält eine jährliche Rente von 150 000 Mark.

Briefkasten der Redaktion.

Konstantin J. M. Münster. Sie sind tölich. Wir sollten
mit dem Abdruck eines Artikels, den die „Kölnische Zeitung“
zwei Tage vorher brachte, warten, um den Studenten-Vereinen
nicht zu schaden. Dabei erschien der Artikel in unserer Zeitung
am Mittwoch, also zwei Tage nach dem Hadelzuge zu Ehren
des Jubiläums. Wir konnten also die uns von Ihnen
unterzeichnete Wirkung gar nicht beabsichtigt haben. Wir haben
lediglich von einem Vorkommnis, das für die Welt nicht
ganz gleichgültig ist, Notiz genommen. Wollen Sie nicht Ihren
Namen nennen?

Arbeiter, agitiert für eure Zeitung!

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für
den Ankerenteil: Wilhelm Böttcher, beide in Bielefeld.



F. Mertens

Jahnplatz Gründung 1897 Bielefeld Gründung 1897 Telephon 1092

Wegen bevorstehender Inventur grosser **Räumungs-Verkauf** des gesamten Warenlagers zu besonders herabgesetzten

Ausnahme-Preisen.

Bettfedern	Babykörbe	Rosshaar-Matratzen	Salons	Kleiderschränke	Vertikows
Bettinlette	Kinderbettstellen	Kapok-Matratzen	Speisezimmer	Waschtische	Trumeaux
Bettbezüge	Sportwagen	Alpenheu-Matratzen	Herrenzimmer	Kommoden	Flurgarderoben
Bettlaken	Kinderwagen	Sprungrahmen	Wohnzimmer	Nachtspinde	Serviertische
Ueberschlaglaken	Kinderstühle	Stahlfeder-Matratzen	Schlafzimmer	Tische	Küchenschränke
Plumeauxbezüge	Bettdekorationen	Reform-Bettstellen	Küchen	Stühle	Anrichten
Schlafdecken	Wagendecken	Ruhebettstellen	Salon-Garnituren	Spiegel	Topfschränke
Steppdecken	Kissenbezüge	Verstellbare Kopfkeile	Sofas	Paneele	Klappstühle
Kamelhaardecken	Weisse Felldecken	Waschstände	Chaiselongues	Handtuchhalter	Bettvorlagen

Kein Kaufzwang!

Lagerbesichtigung erbeten!

Kein Kaufzwang!

Aus unserem

Sommerwaren-Verkauf

Der Verkauf beginnt
**Dienstag nachmittag
3 Uhr**
und wird vorher von den zur Aus-
lage bestimmten Artikeln nichts ab-
gegeben.

Unsere Schaufenster,
in denen gewaltige Mengen
der zum Verkauf gelangen-
den Waren ausgestellt sind,
verdienen das allergrösste
Interesse.



werden wir
Ihnen Dienstag ein
ganz aussergewöhnliches,
vorteilhaftes, nie wiederkehrendes
Angebot unterbreiten. — Der Verkauf
wird sich — wie alljährlich — auf fast
sämtliche Abteilungen des Hauses erstrecken,
doch werden wir, um den gewohnten grossen Andrang besser
bewältigen zu können, unser erstes Angebot deshalb nur auf
Weisswaren, Wäsche u. Manufakturwaren
beschränken. Wir werden Ihnen einzig dastehende und unerreichte Vorteile bieten.

S. Alsberg & Co.

Zahnziehen
mit Anästhe-
ticum. Fast
schmerzlos. 1 Mk.
Kinder 50 Pf.
Kassenmitglieder ohne Zuschlag.
Künstl. Zähne, plombieren etc. billigst.
S. Klarowicz,
3143 Brunnenstrasse.

PASTOR FELKES
alkoholfreies
Erfrischungs-Getränk
CORRI
ärztlich empfohlen.
Joh. Rosen
Fabrikation alkoholfreier Getränke.
Bielefeld, Fernruf 1664

Hautkrankheiten, Pickel, Kopf-
ausschlag, Flechten, offene Beine
Leiden erhalten Rat, wie sie schnell
u. gründlich von ihren Leiden befreit
werden. **Müller, Gerforderstr.,**
neben Stadtheidelschule. 3118

Robert Schufft
Zigarren- und Zigaretten-
Grosshandlung
Farnspr. 1193 Bielefeld Farnspr. 1193
Bahnhofstrasse (Ecke Lützowstrasse).

Ich empfehle, für Wiederverkäufer besonders geeignet, die
bekannten und beliebten Zigaretten der Firma
RIST & CO., Zigaretten-Fabrik, München.
Rist la Reine Goldm. Verkauf 10 St. 50
Rist Isis " 10 " 25
Rist Nr. 2 " 10 " 20
Rist City Goldm. " 10 " 20
Rist Dukatengold " 10 " 25
In allen übrigen bekannten Zigaretten sowie
Zigarren und Tabaken halte
stets grosses Lager, daher beste und billigste
Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Höchste Leistungsfähigkeit. — Beste Referenzen.
Goldene Medaille Bielefeld 1908.

Möbel * Betten * Polsterwaren
Komplette Wohnungseinrichtungen Herren- und Damen-Garderobe
auf Kredit!
Leichteste Bedingungen.

L. Sachs, Rathausstr. 1.

Sympathisch

wirkt ein zartes, reines Gesicht,
rofiges, jugendliches Aussehen,
weisse, sammetweiche Haut u. blendend
schöner Teint.
Alles dies erzeugt die allein echte
Stedenpferd-Bienenmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Bielefeld,
à St. 50 Pfg. bei **L. Schäfer.**

Öffentliches Verkehrs-Bureau

Telephon 292 Zimmerstrasse 19 Telephon 292
(Gegründet 1906 vom Verkehrsvereine)
Benutzung von Reiseführern, Verkehrskarten, Kursbüchern, Hotel-
und Städte-Adressbüchern, Prospekten über Einzel- und Gesell-
schafts-Reisen, Beforgung von Reise-Passepartouts für In- und
Ausland, Abgabe der Prospekte von Bades, Brunnen- und Luft-
kurorten, sowie der Bielefelder Verkehrs-Postkarten kostenlos.

Wir wollen Ihnen schon heute verraten, dass wir nächste Woche einen

Radikal-Ausverkauf

Harms & Co.
Am Jahn platz.

veranstalten.

Harms & Co.
Am Jahnplatz.

3. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 146.

Bielefeld, Sonnabend, 26. Juni 1909.

20. Jahrg.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

99. Sitzung vom Donnerstag, 24. Juni, vormittags 10 Uhr.

Im Ministertisch: v. Rheinbaben.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beratung der vom Herrenhaus abgeänderten Stempelsteuer-Novelle.

Abg. v. Kries (kon.): Wenn wir überhaupt etwas Positives zustande bringen wollen, ist im gegenwärtigen Augenblick eine gewisse Rücksicht geboten. Wir müssen die Empfindungen des Herrenhauses berücksichtigen, und auf der anderen Seite kommen unsere grundsätzlichen Erwägungen in Betracht. Bei einer Besprechung einer Anzahl Vertrauensmänner der einzelnen Parteien ist es zu einer völligen Einigung leider nicht gekommen. Immerhin hat sich eine große Mehrheit für bestimmte Anträge gefunden. Beim Stempelvertragsstempel haben wir die untere Grenze von 300 auf 360 M. heraufgesetzt, dagegen sollen die 2 Proz. nicht erst bei 22.000, sondern bereits bei 20.000 M. eintreten. Auf den Fahrstempel haben wir verzichtet. Die vom Herrenhaus beschlossene Höchststeuer für Warenautomaten mit 3 Mark erscheint uns zu hoch, wir haben diesen Stempel auf 2 Mark herabgesetzt. Bei den Jagdpachtverträgen haben wir für die kleinen Jagdzinslinien von 300 bis 500 Mark den Stempel von 3 Proz. auf 2 Proz. ermäßigt, dagegen für die ganz hohen Jagdzinslinien von 6000 bis 8000 Mark statt nur 7½ Proz. 9 und 10 Proz. eingeführt. Den Stempel für die Verträge über Pachtung von gemeinschaftlichen Jagdbezirken schließlich haben wir, sofern der Pachtzins 1500 Mark nicht übersteigt, von ½ Proz. auf ¼ Proz. herabgesetzt. Ich bitte Sie, diesen Kompromißbeschlüssen zuzustimmen. (Bravo! rechts.)

Abg. Fischbeck (Fr. B.): Wendet sich gegen die Kompromißanträge in Bezug auf die Miets- und Jagdpachtverträge.

Abg. Leinert (Soz.): Der Beschluß des Herrenhauses, die Fahrstempel zu beseitigen, bedeutet für die Mehrheit dieses Hauses eine staatsrechtliche Vorfrage. (Lachen rechts.) Interessant ist, daß die Regierung, die sich hier sehr warm für die Fahrstempel ins Zeug gelegt hat, im Herrenhaus gar nicht versucht hat, diesen volkstümlichen Beschluß zu verteidigen. Die Besteuerung der Warenautomaten nach der Anzahl der Warenbehälter halten wir nicht für gerecht. Ueberhaupt liegt in dieser Besteuerung der Warenautomaten eine ganz unberechtigte Gewerbesteuer, von der große Industriezweige betroffen werden. Was den Mietsstempel anlangt, so bedeutet die Grenze von 360 Mark noch eine Verschlechterung der früheren Beschlüsse des Abgeordnetenhauses. — Mit dem Beschluß, jetzt nach Streichung des Fahrstempels, die Jagdpachtverträge über 8000 M. höher zu besteuern, gibt die Mehrheit dieses Hauses zu, daß sie früher die Absicht hatte, die Großgrundbesitzer auf Kosten des rabfahrenden Publikums zu begünstigen. (Sehr gut! b. d. Soz.; Lachen rechts.) Die Begünstigung der Verträge über die Anpachtung von gemeinschaftlichen Jagdbezirken bedeutet auch wieder eine Bevorzugung der Großgrundbesitzer, denn diese werden immer in der Lage sein, kraft ihres wirtschaftlichen Uebergewichts die kleinen zu zwingen, die Jagden an den Großgrundbesitzer abzugeben. Der Beschluß des Herrenhauses, daß vom Stempel befreit sein sollen Namensänderungen, bei denen es sich um die Umwandlung eines fremdsprachigen in einen deutschen Namen handelt, ist wieder ein Akt der „nationalen“ Politik, der den Verwaltungsbehörden zu neuen Schikanen gegenüber den Polen Anlaß geben wird. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir lehnen diese ganze Stempelsteuernovelle ab, weil sie eine Verdrückung der kleinen und eine Begünstigung der Großgrundbesitzer bedeutet. Die Mehrheit dieses Hauses hat eben kein Gefühl dafür, wie die Steuern die kleinen Leute drücken. Sie steht auf dem Standpunkt: „Nimm, was du kriegen kannst, durch die Gesetzgebung.“ Freilich besitzen Sie diese Macht nur infolge der Anwendung des unheimlichen Terrorismus bei den Wahlen. (Sehr wahr! bei den Soz.; Unruhe rechts.)

Präsident v. Röcher: Der Ausdruck „unverschämte“ gegen Mitglieder dieses Hauses ist nicht zulässig; ich rufe Sie zur Ordnung.

Abg. Leinert (Soz.) fortfahrend: Wenn die Wahlen auf diese Weise zustande kommen, ist es kein Wunder, daß dann solche Gesetze gemacht werden. Die Antwort werden Sie bei den nächsten Wahlen bekommen. (Bravo! b. d. Soz.)

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben bittet um Zustimmung zu den Beschlüssen des Herrenhauses. Durch eine

Zurückverweisung des Gesetzes würde das Inkrafttreten zum 1. Juli sehr unwahrscheinlich gemacht. Der Ausfall bei Annahme der Kompromißanträge gegenüber den Beschlüssen des Herrenhauses betrage circa 100.000 Mark.

Abg. Wolff-Lissa (Fr. B.): Wendet sich gegen die Benachteiligung des städtischen Grundbesitzes gegenüber dem ländlichen Grundbesitz und gegen die Belastung des Mittelstandes durch die hohe Besteuerung der Warenautomaten usw.

Abg. Kretsch (kon.): Bei der Besprechung des Fahrstempels hatte ich gesagt: das Fortbewegungsmittel des armen Mannes sei keineswegs das Fahrrad, sondern die Füße. Das war eine Erwiderung auf übertriebene Behauptungen des Herrn Leinert, als wenn durch den 50-Pig-Stempel die ganze Arbeiterklasse ruiniert würde. Meine Bemerkung, Herr Leinert sollte lieber für eine Ermäßigung der sozialdemokratischen Parteibeiträge sorgen, hat der „Vorwärts“ verschwiegen, obwohl ein Drittel der ganzen sozialdemokratischen Fraktion Redakteure beim „Vorwärts“ beileidet. (Heiterkeit rechts.)

Abg. Leinert (Soz.): Daß die Sozialdemokratie Beiträge braucht, ist selbstverständlich. Aber die Sozialdemokratie hat es nicht nötig, die Arbeiter zu zwingen, Beiträge zu bezahlen, sondern sie werden dazu gezwungen durch die unerhörte Ausbeutung durch die agrarische Gesetzgebung. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Mehr als tausend Millionen Mark nimmt man den Arbeitern im Jahre durch die Besteuerung der notwendigen Lebensmittel aus der Tasche, um sie den Großgrundbesitzern zu geben. (Sehr wahr! b. d. Soz.; Unruhe rechts.) Durch solche Bemerkungen über die Parteibeiträge machen Sie auf die Arbeiter keinen Eindruck, Herr Kretsch. Die Arbeiter wissen, daß diese Beiträge um so notwendiger sind, je drückter die Agrarier die Gesetzgebung ausnützen, um die Arbeiter zu benachteiligen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Debatte. Die Kompromißanträge werden angenommen.

Es folgt die Beratung der vom Herrenhaus abgeänderten Vergesetz-Novelle.

Nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses sollte die Wahl der Mitglieder des Arbeiterschusses im Wege der Verhältniswahl erfolgen. Das Herrenhaus hat dagegen beschlossen, daß die Verhältniswahl nur zu 1/3 stattfinden soll.

Abg. Jambusch (Fr. B.) begründet einen Antrag, den Beschluß des Abgeordnetenhauses wiederherzustellen.

Abg. Hirsch-Gien (nat.) hält es nicht für notwendig, aus diesem Grunde das Gesetz noch einmal an das Herrenhaus zurückzugeben zu lassen.

Abg. Wolff-Lissa (Fr. B.) stimmt dem Zentrumsantrag zu.

Abg. v. Geseher (kon.): Wir sind überzeugt, daß die Arbeitgeber doch auf jeden Fall die Verhältniswahl einführen werden und werden daher der Verringerung des Herrenhauses, wenn wir sie auch für eine glückliche halten, zustimmen.

Abg. Leinert (Soz.): Daß die Verhältniswahl nur fakultativ statt obligatorisch eingeführt werden soll, bedeutet zweifellos eine erhebliche Verschlechterung des Gesetzes, denn es überläßt seine Ausführung noch mehr der Willkür der Unternehmer. Im Herrenhaus hat man gesagt, das Gesetz habe so viele Mängel, daß man ihm unbedingt zustimmen könne. Das beweist, daß das Gesetz tatsächlich nur den Interessen der Unternehmer entspricht. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Uebrigens hat das Herrenhaus noch eine andere wichtige Bestimmung geändert. Hier war beschlossen worden, daß einem Sicherheitsmann während seiner Wahlperiode das Arbeitsverhältnis nicht gekündigt werden könne. Daraus hat das Herrenhaus gemacht, daß der Sicherheitsmann nicht zu einem früheren Zeitpunkt, als dem Ablauf seiner Wahlperiode gekündigt werden könne. Danach kann ihm also jetzt schon gekündigt werden 1/2 Monat vor Ablauf seiner Wahlperiode, und der Unternehmer erhält so die Möglichkeit, die Widerwahl eines Sicherheitsmannes, der zugunsten der Arbeiter gewirkt hat, zu vereiteln. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Im Herrenhaus ist auch gesagt, das Gesetz sei eine Blume am liberalen Wege, den die Regierung jetzt wandle. Nun, ein Gesetz, dem die Konserverfabriken und das Zentrum zustimmen, kann man gewiß nicht liberal nennen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Einem Gesetze, das den Arbeitern keinen Nutzen bringt, sondern nur auf die Unternehmung Rücksicht nimmt, kann ein Arbeiter in diesem Hause nicht zustimmen. (Bravo! b. d. Soz.)

Minister Dr. Delbrück: Die zweite vom Vorredner erwähnte Verringerung ist nur redaktioneller Natur. Darüber

daß der Sicherheitsmann nur mit Ablauf seiner Wahlperiode entlassen werden kann, war sich das Haus einig.

Abg. Jambusch (Fr. B.): Herr Leinert hat gesagt, ein Arbeiter könne dem Gesetz nicht zustimmen. In der Tat aber ist das Gesetz durch die Kompromißbeschlüsse gegenüber der zweiten Lesung verbessert worden, und es geht bedeutend weiter als das vom bayerischen Landtag angenommene Gesetz.

Abg. Leinert (Soz.): Das ist noch kein Beweis dafür, daß es den Wünschen der Vergarbeiter entspricht. Die Anerkennung des Prinzips, daß die Arbeiter an der Kontrolle beteiligt werden sollen, ist gewiß ein Fortschritt. Aber die Verwirklichung dieses Prinzips entspricht nicht den Wünschen der Arbeiter.

Abg. Bruch (Fr.): Wer nicht auf dem Standpunkt „Alles oder nichts“ steht, kann ganz gut für das Gesetz stimmen. Nach den Ausführungen des Herrn Leinert würde das Kündigungsrecht des Unternehmers dem Sicherheitsmann gegenüber vollständig beseitigt werden. Wenn Sie das wollen, dann müssen Sie auch bestimmen, daß die Arbeiter niemals das Recht haben sollen, das Werk zu verlassen.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

In der Spezialdiskussion bemerkt

Abg. Leinert (Soz.): In dem Kommissionsbericht des Herrenhauses ist die Meinung, die ich über den Sinn des Herrenhausbeschlusses vertritt, vollständig geteilt worden. Gerade mit Rücksicht darauf, daß der Beschluß des Abgeordnetenhauses es den Unternehmern nicht ermöglichte, einen wiederwählten Sicherheitsmann überhaupt loszuwerden, ist der Antrag zu dieser Verschlechterungsbestimmung gewesen. Wie Herr Bruch sagen kann, dann müßte man auch dem Arbeiter das Recht nehmen, während der Wahlperiode das Arbeitsverhältnis aufzugeben, verstehe ich nicht. Der Arbeiter muß doch in der Lage sein, Schikanierungen des Arbeitgebers sich zu entziehen. Das angeblich gleiche Recht auf Seiten des Unternehmers bedeutet immer eine Bevorzugung des letzteren. Denn der Unternehmer ist ohnehin in wirtschaftlicher Beziehung den Arbeitern überlegen. Wir werden ja, wenn das Gesetz in Kraft getreten ist, die Klagen der Arbeiter über diese Bestimmung hören, und dann werden auch die christlichen Arbeiter wissen, wenn sie eine solche Bestimmung zu verdanken haben. Sie sollten der Stimmung der Vergarbeiter draußen im Lande Ausdruck geben, als lediglich die Zentrumspolitik zu vertreten. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Abg. Bruch (Fr.): Wir verlangen gleiches Recht für Arbeiter und Arbeitgeber, wie es auch die sozialdemokratischen Unternehmer verlangen. Ja, diese verlangen weit mehr, wie es die brutale Entlassung der „Vorwärts“-Redakteure beweist. Wenn Sie (zu den Soz.) nach Streikbrechern suchen, können Sie sie hier leicht finden.

Abg. Hirsch (Fr. B.): Was das gleiche Recht für Arbeiter und Arbeitgeber anlangt, so sage ich mit Übering: Eine schöne Gleichheit! Der gewählte Mann soll gegen den Mann ohne Waffen kämpfen! (Sehr gut! b. d. Soz.) Im übrigen kann ich nicht zugeben, daß durch den Herrenhausbeschluß die Bestimmungen über die Kündigung der Sicherheitsmänner ihrem Inhalte nach geändert sind.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Abg. Leinert (Soz., persönlich) betont, daß die Kündigung der „Vorwärts“-Redakteure vertragsmäßig erfolgt sei.

Unter Ablehnung des Zentrumsantrages wird das Gesetz in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen.

Nach Erledigung einiger Rechnungssachen folgen Petitionen.

Ueber eine Petition der Frau Minna Camer-Berlin, auf Abschaffung des Dreiklassenwahlrechts und Ersetzung desselben durch das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für beide Geschlechter, sowie gerechte Regelung der Wahlkreiseinteilung beantragt die Kommission Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Rosenow (Fr. Bp.) beantragt, die Petition dem Reichstanzler als Material zu überweisen. Wir würden die Petition zur Berücksichtigung überweisen, wenn nicht in ihr auch die Frage des Frauenstimmrechts enthalten wäre. Diese Forderung halten wir für in absehbarer Zeit nicht erreichbar. Wir wollen das Zustandekommen der möglichst schnellsten Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts nicht durch diese Frage erschweren.

Abg. Liebknecht (Soz.): Ein alter Schriftsteller, der berühmte Philosoph Cardano, hat gesagt, man könne die Menschheit in drei Klassen einteilen: in diejenigen, die betrügen, diejenigen, die betrogen werden und in diejenigen, die betrugen werden. Das ist in kurzem der Sinn des Drei-

Verbundene Augen.

Roman von Max Kreher.

45 (Nachdruck verboten.)

Es geschah zum zweiten Mal in seinem Leben, daß ein

Weib ihm die Hand küßte, und jedesmal mit Gefühlen der Liebe und heißen Dankes. Wie seltsam ihn das berührte. War er schächer, als er sich dünkte? Mühte Weibessinn erst seine Mannlichkeit erweisen? In diesem Augenblick kam er sich selbst erniedrigt vor. Wollte er wirklich groß sein, so mußte er auch groß denken.

Er ging hinunter zu Danielberg.

„Na, da sind Sie ja, Herr Doktor. Ich wußte, daß Sie kommen würden.“ begann der Alte sofort und bot ihm einen Stuhl an. „Hat sich der Tropfkopf gelöst?“

Trolla, blaß vor Erregung, überlegte einige Augenblicke, ob er umhelfen solle. Dann aber standen ihm Weib und Bruder vor Augen, und so blieb er, Verachtung im Herzen, aber Klugheit auf der Lippe.

„Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen,“ sagte er, während er küßte, wie seine eigene Unwürdigkeit ihm langsam das Gesicht erhitzte. „Ich will Ihre Sache führen, denn eine gute Vorlesung, die mich niemals belogen hat, sagt mir, daß ich Sie freibringen werde.“

Er schloß die Augen und sprach, erschreckt von seinem eigenen Seelenbilde, in diesem Zustand weiter: „Denn ich werde für Sie sprechen mit hundert Zungen, als von einem Manne, der einst in seinem Leben auch mir selbstlos geholfen habe. Ich werde Sie hinstellen als einen Geber in Ritten, aber als einen, der mit raubem Wort aber freundigen Herzens gab, und als einen Verkannten, der großen Wert darauf legt, daß die Welt erfahre, er sei Mitglied des Vereins gegen Verarmung und Bettelerei.“

Danielberg stieß ihm in die Rippen. „Sie Schaler Sie! Sie sind mir doch noch über. Reden können Sie... Weshalb nicht gleich so? Ein Rechtsanwalt muß immer Haare auf den Zähnen haben, auch wenn er ein bißchen dabei schwindelt.“

Er lachte breit und ordinär auf, und da er dicht vor Trolla saß, schlug er ihm flüchtig auf die Nase. „Ich hab's ja gewußt, daß wir uns noch finden würden... Und nun sagen Sie mir, was Sie haben wollen. Umsonst soll selbst mein Schwiegerjohann nichts tun.“

Trolla öffnete die Augen und sah ihn durchdringend an. „Die Wechsel meines Bruders,“ sagte er dabei langsam und gebieterisch — „meines geliebten Bruders, dessen Leben in Ihren Händen steht, und dessen Tod ich an Ihnen rächen würde, so wahr ich glaube, daß es eine Vergeltung für alle guten und schlimmen Taten gibt.“

Um seine Lippen zuckte es. Seine großen braunen Augen

erschienen vergrößert, und hell leuchtete aus ihnen die Wahrheit seiner Worte.

Danielberg blieb ganz ruhig. „n bißchen viel,“ sagte er dann, „aber dumm sind Sie nicht, das sehe ich wieder.“

Trolla biß die Lippen aneinander und sah ihn unerschütterlich an.

„Und Ihr Ehrenwort dafür, daß Sie meine Sache auch führen...“

„Mein Ehrenwort — auch schriftlich.“

Danielberg sah an ihm vorbei, denn er fühlte den Stich der letzten Worte. „Nein, schriftlich ist nicht nötig,“ winkte er ab. „Sie halten Ihr Ehrenwort auch so, das weiß ich.“

Er erhob sich, trat ans Fenster und ging einige Minuten mit sich zu Rate. Dann war er mit sich einig. Besser schon, er biß in diesen lauren Apfel und brachte das große Opfer, ehe diese braunen Augen ihre Drohung wahr machten. Mit solchen Leuten, die seine Hilfe ganz falsch aufzufassen, und ihm selbst die Schlinge legen konnten, wollte er sich gewiß nicht wieder einlassen. Besser andere, Dumme, mußten dafür doppelt bluten. Die Hauptfrage aber war: sein Schwiegerjohann trat öffentlich für ihn ein. Darum war es ihm hauptsächlich zu tun, schon um Schwiegerjohann willen, der ihn ganz gehörig gepöppelt haben würde.

So aber konnte er vor ihm und vor die übrigen von der „Gilde“ treten und ihnen prägnant zurufen: „Nun seht einmal, was sagt ihr nun? Habt ihr ihn nicht gut ertragen?“

Er ging nach hinten an seinen Schreibtisch und suchte die Wechsel hervor, die er am Tage vorher von Schneider geholt hatte. Merkwürdigerweise war er bereits selbst auf den Gedanken gekommen, zu allererst damit hervorzurufen, falls Trolla wirklich hartnäckig bleiben sollte.

„Hier, Herr Doktor, grüßen Sie mir Ihren Bruder. Ich wünsche ihm alles Gute.“

„Danke,“ sagte Trolla kurz und wollte sich verabschieden.

Danielberg hielt ihn noch zurück. „Sehen Sie, nun habe ich mir das Recht doch gekauft,“ sagte er mit feiner unaufrichtiger Mißgüte.

Langsam ging durchs Zimmer, hatte die Worte gehört und lachte kurz auf.

„Ihr Recht, nicht das Recht,“ gab Trolla kalt zurück und ging, verfolgt von dem verblüfften Blick des Alten.

Draußen blieb Trolla einige Augenblicke aufatmend stehen. Dana stieg er langsam die Treppe zu seiner Wohnung empor, ruhig und ohne Erregung. Deshalb auch badern mit sich selbst? Die Themis, die ihn in dieses Haus geführt hatte, war vernichtet von seiner Hand. Wie die Gerechtigkeit auf Nummerwiedersehen aus diesem Hause hinausgeschoben war, so würde auch er bald hinausziehen. Seine alte Seite mit seinem Weibe, zwar arm aber doch maßlos. Weiter tappte er an die Krippe, wie so viele Hundert vor ihm, deren Ideale langsam im Daseinskampf erlöchen waren.

Und er mußte an den Ausdruck des armen Kneipenmädchens denken, das dumm in Unschuld und Schande mit natürlichem Instinkte das Richtige getroffen hatte.

Wie viele waren lebend und lachten doch mit verbundenen Augen herum, das Recht im Herzen, ohne es jemals zu wagen und zu verteidigen!

Es gelang ihm, durch einen scharfsinnigen Schriftsah, den er zu den Alten der Staatsanwaltschaft einreichte, die Behauptungen in der Anzeige klar zu errichten. Als er eines Tages die Nachricht bekam, daß durch Gerichtsbescheid die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen Danielberg abgelehnt sei, amte er tief und lang auf, als hätte ein erlösender Strom seinen Körper neu belebt.

Trolla aller Fremde konnte sich der Alte den Aerger darüber nicht verhehlen, Wochen hindurch um nichts in Angst geschwebt zu haben. Wie dumm war er gewesen, sich so einfach zu lassen und wie teuer war ihm die Sache zu stehen gekommen! Das hätte er ahnen sollen, er würde sich schon gehütet haben, „den Hannoveraner“ so billig los zu lassen.

Er wütete, zeigte sich tagelang zu Hause von der unaussprechlichsten Seite, erstigte dann aber seinen Aerger in gutem Alkohol. Trophem renommierter er mit seinem „Schwiegerjohann, dem Rechtsanwalt“ wader zu Schneider, dem er aufgebunden hatte, die Wechsel seien auf Heller und Pfennig eingelöst worden. Was brachte dieser Augenverdreher auch von seiner „Schwäche“ zu wissen. Lieber zahlte er ihm den Profit bar aus der Tasche, ehe er den Spott ertrug. Das nächste Mal wollte er schon vorfichtiger sein, vorausgesetzt, daß er sich noch herbeiließ „mitzumachen“. Er hatte ein Haar darin gefunden und trug sich diesmal ernstlich mit der Absicht, mit Antanum seine „sauer verdienten“ Zinsen zu verzehren. Vielleicht ließ sich dann dieser „Diapf von „Doktor“ doch noch eines Tages herbei, ihm mehr zu respektieren oder doch später mal wenigstens seiner Wut zu folgen.

Monate waren vergangen. Trolla hatte auf die Wohnung, die er anfänglich neben seinem Bureau haben wollte, verzichtet, weil er sich hinausgeschleht hatte nach dem Westen mit mehr Luft und Licht.

Es war bei Beginn des Sommers, eines Abends nach Stunden der Mühe und Arbeit. Er stand Arm in Arm mit Emma auf dem kleinen Balkon im dritten Stockwerk des Eckhauses, von wo aus man einen weiten Blick über Blah und Straßen hatte.

Unter ihnen dampfte Berlin, noch nah von dem warmen Regenmacher, der die Hitze gelöst hatte und mit seinem letzten Dunst über den Dächern hing. Abgelart und balsamisch rein war die Luft, in feuchtem Grün prangten und lodten die Gärten.

Beide sprachen von der Reise nach Hannover, die sie endlich

Klassenwahlrecht. (Nachen rechts.) Sie lagen über sich selbst und wußten nicht wie. (Sehr gut! bei den Soz.) Vucerus, der Freund des Reformators Zwingli, hat im Jahre 1526 gesagt (Gedächtnis rechts). Ja, m. S., Sie sind noch nicht über 1526 hinausgekommen. (Sehr gut! b. d. Soz.; Zuruf rechts: Sie sind schon im Jahre 2000!) Immer noch besser, als 1526. Also Vucerus hat geschrieben: „Wenn man den Wölfen empfiehlt, daß sie die Schafe hüten sollen, oder den Kaken, daß sie der Bratwürste warten sollen, so hat dies wohl Bedenken, wie sie gehütet werden. In gleicher Weise ist der arme Mann jetzt behütet.“ (Große Unruhe rechts.) Sie (nach rechts) vertreten mit außerordentlicher Energie den Standpunkt, daß das Dreiklassenwahlrecht nicht zu beizubringen sei. Zunächst möchte man fragen, auf Grund welcher Legitimation vertreten Sie diesen Anspruch? (Zuruf rechts: Verfassung!) Ja auf Grund des Verfassungsbruches, auf Grund eines Hochverrats von oben. (Lärm rechts; Sehr richtig! b. d. Soz.) Sie sind die Nutznießer dieses Hochverrats. Die Energie, mit der Sie daran festhalten, steht im genauen Verhältnis zu der Rücksichtslosigkeit der Grundlage des Dreiklassenwahlrechts. (Zuruf rechts: Unerbittlich! Sehr richtig! b. d. Soz.) Wer die Geschichte von 1849 kennt, weiß, daß das preussische Dreiklassenwahlrecht genau so eine schamlose Entfesselung hat, wie das Wahlrecht der gegenwärtigen dritten Duma in Rußland. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Es ist das eine Frage, die nicht nur uns in Preußen angeht. Wir wissen ja alle, daß im Deutschen Reich ein Zustand besteht, aus dem eigentlich kein Mensch recht herauskommen weiß, am allerwenigsten derjenige, der es am besten wissen müßte, der Reichstagskanzler. Es ist unbestritten geblieben, daß die Herren Konserverativen ihre Taktik in der Finanzreform (Unruhe rechts; Vizepräsident Dr. v. B. r. i. c. h. erhebt den Redner, zur Sache zu kommen.) Ich spreche gerade davon, daß die Herren der Rechten diesen Standpunkt im anderen Hause eingenommen haben in Rücksicht auf die Thronrede und die Gefahr, daß die preussische Regierung dem Dreiklassenwahlrecht mit Energie an den Rängen gehen könnte. Insofern gehört allerdings diese Frage hierher. Die Herren schreiben damit ein frivoles Spiel. (Sehr richtig! b. d. Soz.; Unruhe rechts.) Sie verwirren die Zustände im Reich in einer bisher unerhörten Weise, nur aus dem Grunde, daß sie sich aus ihrer Machtposition in Preußen nicht verdrängen lassen wollen. Es ist das, ich wiederhole es, eine Frivolität ohne Gleichen. Sie fragen nicht nach Recht und Gerechtigkeit, sie treten die Grundsätze des Christentums mit Füßen. (Große Unruhe rechts; Vizepräsident Dr. v. B. r. i. c. h. Ich bitte Sie, verartige Anschuldigungen zu unterlassen. Zuruf rechts: Er hat ja lange genug Zeit gehabt, darüber nachzudenken.) Ihnen tut es wohl leid, daß ich nicht ins Zuchthaus gekommen bin. Aber das wäre für mich eine Ehre gewesen. (Nachen rechts.) Glauben Sie denn, daß wir auch nur das geringste gemein haben mit Ihren Ehrgeizfragen? (Unruhe rechts.) Besser im Zuchthaus auf Grund einer Vergewaltigung, als hier sitzen als Vergewaltigter. (Sehr gut! bei den Soz.) Ihre Verurteilung auf das Christentum erregt in der ganzen Welt ein Höllengelächter. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir beantragen, die Petition zur Berücksichtigung zu überweisen. Denn auch das Bürgertum würde wohl in der Lage sein, mit den Trägern des gegenwärtigen Unrechts fertig zu werden, aber es hat den Mut nicht. Uns wäre es ja erwünscht, wenn es mehr Mut beweisen würde, und wenn der Sozialdemokrat ein mannhafte Bürgertum zur Seite stehen würde, das wenigstens die Grundsätze der Sozialisation in Preußen zur Durchführung zu bringen versuchen würde, die in allen Kulturstaaten längst verwirklicht sind. Hier wäre ein Gebiet zur nützlichen Wirksamkeit für den neugegründeten Hanjandab (Zuruf rechts: Was hat das mit der Petition zu tun?) Es ist in dieser Petition mit Recht hervorgehoben, daß mit ihr die gesamte innere Politik zusammenhängt. Wir haben leider wenig Vertrauen, daß der Freisinn auch in einer Sache, die eigentlich in seinem Interesse liegen würde, uns bei dem Kampfe beistehen wird. Wir wollen es hoffen und werden jedenfalls keine Kampfschüchternheit auf diesem Gebiete, wo sie immer geboten wird, zurückschrecken. Augenblicklich befindet sich ja der Freisinn in der Stimmung des loin da bal. Vielleicht wird er deshalb mit etwas größerer Energie die Volksrechte vertreten. Wir müssen konstatieren, daß nach den letzten Debatten über das Dreiklassenwahlrecht hier im Landtage die Verhältnisse sich trotz der Thronrede nicht gebessert, sondern ganz beträchtlich verschlechtert haben. Dazu rechne ich auch die Tatsache des meiner hier in Berlin gewählten Parteigenossen. Weiter rechne ich dazu die Tatsache, daß nach unbestrittenen Preussischen Nachrichten die Neuwahl für diese vier Sozialdemokraten erst im November angelegt werden soll. Wenn das der Fall ist, so wäre das ein Skandal sondergleichen. Wir haben keine klaren Bestimmungen in der Verfassung, in welcher Zeit eine solche Neuwahl stattfinden soll, sondern nur eine Bestimmung über Neuwahlen nach Auflösung des Parlaments. Aber der Sinn der Verfassung ergibt klar, daß nicht ohne dringende Not ein Wahlkreis erhebliche Zeit ohne Vertretung sein soll. (Sehr wahr! bei den Soz.) Es wäre ein Skandal ohne Gleichen, wenn man diese vier Wahlkreise der deutschen Reichshauptstadt ein solches halbes Jahr lang ohne Vertretung lassen würde. Das wird von der arbeitenden Bevölkerung als eine Affäre auf das Geringste von Rechten empfunden, daß sie in Preußen noch besitzt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Was mit dieser Hinausschiebung geplant ist, ist ja klar. Wenn die Wahl sofort stattfinden würde, würde ein großer Teil der Wahlmänner, die zu den besitzenden Klassen gehören, vielleicht verreiselt sein. Und weil man diesen Herren nicht zumuten will, ihre Sommerreise hinauszuschieben,

in diesem Jahre ausführen wollten, nachdem die Regierungsräte sie darum gebeten hatte. In Frieden konnten sie sich innerlich bei diesem Gedanken. „Wilt du nun glücklich?“, fragte er lächelnd. „Unendlich, mein Lieber“, gab sie zurück und schmiegte sich an ihn.

Als er in ihre Augen sah, glaubte er aus ihnen noch all jenes stille, feierliche Leid der letzten Jahre zu lesen, das sie getreulich mit ihm getragen hatte.

Sein Blick schweifte wieder in die Ferne, über die Riesentäler, mit ihren unergründlichen Tiefen, mit ihren Freuden und Leiden, mit dem Laster, das verumtelt in hundertfacher Gestalt durch die Menge schlich und die Guten und Reinen verlor, ohne daß sie es wußten. Wucher, Geiz und Lüste redeten die düsteren Gassen und umstrichen den Gehn, bis er sich wehrlos ihnen ergab.

Aber er wollte sich nicht mehr schwarzen Gedanken hingeben, jetzt nicht mehr, wo er tagtäglich redlichen Lohn für seine Arbeit fand. So wie der Regenbogen sich nun mit leuchtenden Farben über den Dächern zeigte und den Schmutz der Erde noch durchdrückte, so gab es auch etwas, das die dunkle Vergangenheit hinter in eine helle Zukunft führte. Und das war die Liebe zwischen Mann und Weib, die in Treue begann und in Treue verharrete; die hinauswuchs über alle kleinliche Dinge des Daseins und der einzigen Verteidigung aufstrebte, dem auch die Großen nicht entgehen konnten: dem Glück im Heim.

Er zog seine Frau an sich und küßte sie sanft und gärtlich. Unten blinkte eine Uniform. Es war Artur der als reingebadener Kriegsalabemiker ihnen heute seine Aufwartung machen wollte. Sie winkten fröhlich hinunter.

Dann traten sie Arm in Arm hinein in ihre vier Wände, die für sie die Welt im Kleinen war.

Sie setzte sich an den offenen Flügel und schlug im Übermut rotz einige Morde an. Und er tat im Stehen dasselbe. Die Musik hatte sie zusammengeführt, die Musik sollte auch ihre Trösterin bleiben.

— Ende. —

Weiteres.

Waterlandslose Geiellen. „Ja hab so 'n schwaches Gedächtnis!“ sagte ein sozialdemokratischer Abgeordneter zu einem konservativen. „Sagen Sie mal, wen meinte der Kaiser damals mit den — waterlandslosen Geiellen?“

bestehen sollen diese Wahlkreise sechs Monate lang ohne Vertretung im Parlament sein? Eine weitere Verschlechterung des Zustandes ist die betrübende Tatsache, daß in Rixdorf eine Verschlechterung des Wahlrechts, leider zum Teil auch unter Mitwirkung von Freisinnigen, stattgefunden hat. In Riel haben wir es sogar erlebt, daß die Stadtverordneten zum Minister betteln gegangen sind, um sich Rats zu erholen, wie sie ihr Wahlrecht verschlechtern könnten. Aber gerade diese Angriffe auf das Wahlrecht beweisen, daß der Gedanke des allgemeinen Wahlrechts immer stärker wird. Das allgemeine Wahlrecht markiert. Es ist schon in Deutschland mehrfach auf der Straße um das Wahlrecht gekämpft worden und Neben in Hamburg und in Berlin (Zuruf rechts: Sie waren nicht dabei!) Sie wissen doch ganz genau, daß ich während der Zeit auf Festsung war. Bilden Sie sich doch nicht ein, daß sich unsere Parteigenossen bei solchen Gelegenheiten drücken können. (Gelächter rechts.) Sie schließen von sich auf andere. (Sehr gut! b. d. Soz.) Im Augenblick befinden Sie sich huzulagen auf dem Kapitol. Aber es ist schon einmal gesagt worden, der Weg vom Kapitol bis zum Tarpeischen Felsen ist nicht weit. (Sehr gut! b. d. Soz.) Goethe hat gesagt: Wenn es zur Revolution kommt, so ist jedenfalls nicht das Volk, sondern stets die Regierung daran schuld. Wir halten es für nötig, hier wiederum unser ceterum censeo auszusprechen, daß dieses Karthago des Dreiklassenwahlrechts zu vernichten sei, und wir werden nicht müde werden, bei jeder Gelegenheit hier und im Lande draußen dies ceterum censeo auszusprechen, und werden nicht nachlassen, bis diese Schanze genommen sein wird. Wir werden dafür sorgen, daß — um ein Wort Friedrich Wilhelm I. zu variieren — die Volkspowerverhältnisse zu stabilisieren wie ein rocher de bronze, und den Junkern den Wind vom Landtag lassen. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Frhr. v. Zedlitz (konf.): Die einzige Antwort auf die Rede des Vorredners ist der Uebergang zur Tagesordnung über den sozialdemokratischen Antrag und die Petition. (Bravo! rechts.) Ich weise die Unterstellung zurück, als wenn in der Thronrede verprochen sei, daß das allgemeine Wahlrecht in Preußen eingeführt werden solle. Dem steht schon die Erklärung der Regierung gegenüber, daß die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen eine Gefahr bedeute und dem Staatswohl nicht entspreche. (Sehr wahr! rechts.)

Damit schließt die Diskussion. In der Abstimmung wird der Antrag der Sozialdemokraten gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Antrag der Freisinnigen mit den Stimmen der Rechten und eines Teiles des Zentrums abgelehnt und der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung angenommen.

Eine Petition der Schriftstellerin Ruth Bré-Berlin um geeignete Unterbringung Gebärden wird dem Kommissionsantrag gemäß als Material überwiesen.

Eine Petition des Herrn v. Deutsch-Frauenberg-Berlin auf Einführung eines neuen Wahlrechts für Deutschland bezug Preußen beantragt die Kommission der Regierung als Material zu überweisen.

Die Sozialdemokraten beantragen Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Dieblich (Soz.): Es handelt sich hier um ein groteskes Gebilde einer wirren, mittelalterlichen Phantasie. Der Herr v. Deutsch-Frauenberg ist ein „Erfinder“ in technischem Sinne des Ausdrucks, nicht ein Politiker. Er erfindet Wahl-systeme wie andere Leute Manichäenlehren. (Heiterkeit.) Ernstlich kann man über die Sache überhaupt nicht diskutieren. Erstens wünscht er die Einführung eines ganz überwiegenenden Pluralwahlrechts, und zweitens die Erhebung des Reichstags durch eine Delegation der verschiedenen Landtage der Einzelstaaten. Ich will bei dieser Gelegenheit nicht auf den Gedanken zurückkommen, daß Besitz und Bildung einen höheren Einfluß auf das Wahlrecht ausüben. Ich will nur betonen, daß Besitz und Bildung auch bei dem Reichstagswahlrecht einen enorm großen Einfluß ausüben können, rein vermöge der geistigen und ökonomischen Einflüsse, die gegenwärtig bereits bestehen. Es ist charakteristisch, daß gerade dieser Antrag, der so unglaublich ist, daß man ihn direkt als nicht diesem Jahrhundert entwürden bezeichnen könnte, die Kommission der Regierung als Material zu überweisen empfiehlt. Sie haben offenbar eine besondere Freude an diesem Antrag, weil dabei gleich reiner Tisch gemacht wird mit dem Jbren in Grund und Boden vererbten Reichstagswahlrecht, weil damit der geringe Anfang von Demokratie, der in Deutschland existiert, beseitigt werden könnte. Das ist für alter Lieblingswunsch und für ceterum censeo im Gegensatz zu dem ungeringen. Gegenüber einem so reaktionären und sinnlosen Antrag kann es nur heißen: Werjet das Scheusal in die Volksfackel! Das werden Sie freilich nicht tun, gerade weil er reaktionär ist. In unserem Interesse kann ich nur erklären: nehmen Sie den Antrag der Kommission an und heften Sie sich damit von neuem ein Plakat auf, welches vor aller Welt Ihre reaktionäre Gesinnung und Ihre Volksfeindschaft beweist. (Unruhe rechts; Bravo! b. d. Soz.)

Der Kommissionsantrag wird angenommen. Nach dem abgeleiteten Erledigung einer Reihe weiterer Petitionen verlag sich das Haus auf Freitag 11 Uhr. (Schlußberatung des vom Herrn v. Deutsch-Frauenberg eingebrachten Gesetzentwurfes betr. die Verpflichtung für Amtsverletzungen der Beamten, kleinere Vorlagen, Petitionen.) Schluß 4 1/2 Uhr

Parteiadvridhten.

Die Gelbquellen der „Sozialistisn Monatshefte“. Genosse Bebel schreibt dem „Vorwärts“:

Nachdem der Genosse Dpizius in der Sonntagsnummer des „Vorwärts“ seine Erklärung veröffentlicht, lebe ich mich veranlaßt, in dieser Angelegenheit nochmals das Wort zu ergreifen. Ich konstatiere, daß durch die Erklärung des Genossen Dpizius meine Angaben vollständig bestätigt worden sind.

Ich konstatiere weiter, daß danach die Angaben der Genossin Mundt in ihrem Brief an mich, den sie in der Nummer 130 des „Vorwärts“ veröffentlichte, sich von Anfang bis zu Ende als grobe Unwahrheit herausstellen. Die Genossin Mundt hat dadurch nicht nur mich, sondern die gesamte Partei belogen, die durch den auf ihr Verlangen erfolgten Abdruck ihres Briefes in der Parteipresse Kenntnis von ihrer Erklärung erlangte.

In dieser Angelegenheit ist mir mittlerweile von unserem Frankfurter Parteisekretär, den Genossen Dittmann, ein Brief zugegangen, der die Erklärung des Genossen Dpizius und meine in bemerkswerter Weise ergänzt. Dittmann schreibt:

„Frl. Mundt war 1905 auch bei dem Genossen Alfons Wolf, der stark revisionistisch gesinnt ist. Wolf hatte keine Lust, mit Frl. Mundt allein über die „Monatshefte“ zu reden, und veranlaßte daher die in seiner Nachbarschaft wohnenden Genossen Hans Ebert und Benno Schmidt, ihnen Gesellschaft zu leisten. Ebert und Schmidt sind mit Wolf persönlich befreundet, teilen aber seine revisionistischen Ansichten nicht.“

Diese Genossen haben sich nun am betreffenden Abend in der Wohnung Wolfs bei einem Gläschen Wein bis 1 Uhr nachts mit der Dame unterhalten. Frl. Mundt teilte mit, daß sie sich auf einer Tour durch verschiedene deutsche Städte befinde, um Geld für die „S. M.“ aufzutreiben. Sie bat den Genossen Wolf, ihr Namen und Adresse solcher Frankfurter Persönlichkeiten namhaft zu machen, die für die „S. M.“ Geld hergeben würden.

Wolf, der die Dame von einer früheren Gelegenheit her kannte, hat ihr dann eine Reihe von Namen genannt, die sie sich notierte, u. a. Hallgarten, Stadtrat Dr. Fleich, Junf (der zu jener Zeit freisinniger Landtagsabgeordneter war. A. W.), Merton, Pfungst usw.

Im Laufe des Gesprächs entzifferte Fräulein Mundt diese charakteristische Bemerkung:

„Sie werde den Leuten sagen, daß sie doch das allerhöchste Interesse an der Erhaltung der „Monatshefte“ hätten und deshalb doch auch Mittel für sie hergeben könnten.“ (1)

Ebert und Schmidt haben es aus Höflichkeit gegen die Dame und aus Freundschaft gegen Wolf unterlassen, sofort zu sagen, was hätte gesagt werden müssen. Dieselben sind aber der Einladung, am anderen Abend nochmals mit Frl. Mundt

in einem Restaurant zusammenzutreffen, nicht gefolgt. Wolf, der hingegangen ist, hat dann später an Ebert berichtet, Frl. Mundt hätte gesagt, daß sie wenig Erfolg bei ihrer Bettelrei gehabt hätte.“

Man ersieht aus all den Mitteilungen, was die Behauptung bedeutet, die „S. M.“ hätten nie Geld aus bürgerlichen Händen erhalten. Die Genossin Mundt unternahm sogar eine zweite Reise nach Frankfurt, um noch das Geld, das man bürgerlicherseits dem Genossen Dpizius für die „S. M.“ ausgesetzt hatte, in Empfang zu nehmen. Dieser hatte sich aber mittlerweile eines Besseren besonnen und verweigerte, sicher zum großen Leidwesen der „S. M.“, die Herausgabe desselben.

Jetzt entsteht aber die Frage: Wer hat die Genossin Mundt zu ihren Sammelreisen beauftragt bezw. sich mit derselben einverstanden erklärt? Doch offenbar der Verleger der „Monatshefte“, der Genosse Dr. Bloch. Dieser hat bis jetzt in dieser Angelegenheit geschwiegen, obgleich ihn nach meiner Auffassung die Hauptschuld trifft. Er wäre auch verpflichtet gewesen, die Genossin Mundt davon abzuhalten, den sie kompromittierenden Brief an mich zu schreiben, den sie nicht ohne seine Kenntnis geschrieben haben dürfte.

Mein Wunsch ist, daß der Parteivorstand in dieser Sache eine Untersuchung veranlasst und das Resultat derselben der Partei bis spätestens zum nächsten Parteitage mitteilt. Soviele Aufklärung auch erfolgt ist, manches ist noch dunkel in dieser Sache.

Genossin Mundt, Geschäftsführerin der „Sozialistischen Monatshefte“, bittet uns dazu um Aufnahme folgender Erwiderung:

„Die Verdienste des Genossen Bebel um die Partei hindern mich, ihm mit der Schärfe zu antworten, die ich andern nicht eriparen könnte. Allerdings sollte die Stellung, die Genosse Bebel in der Partei einnimmt, vor allem ihn veranlassen, bös-willigem und leichtfertigen Gesätsch anderer nicht durch seine Autorität Unterstützung zu leisten. Meine Erklärung über die Zuwendung, die die „Soz. Monatshefte“ von dem verstorbenen Herrn Hallgarten erhalten haben, ist weder durch die Angaben des Genossen Dpizius noch durch die Redereien, die Genosse Bebel wiedergibt, irgendwie erschüttert.“

Es ist unklar, daß ich eine Tour durch verschiedene deutsche Städte gemacht hätte, um Geld für die „S. M.“ aufzutreiben. Ich fuhr 1905 nach Köln zum Gewerkschaftskongress und besuchte einige im Rheinland wohnende Mitarbeiter der „S. M.“ Dabei kam ich auch nach Frankfurt a. M.

Ich bin nicht mit einer Liste bürgerlicher Politiker dorthin gekommen, sondern in Frankfurt a. M. hat mir der Genosse Alfons Wolf die Namen der Herren genannt, die kurz vorher für das Gewerkschaftshaus in Frankfurt 600.000 Mk. gegeben hatten, darunter die Herren Hallgarten, Merton und Dr. Wöbeler. Dies war die sogenannte „Liste“.

Von diesen Herren bin ich nur an Charles Hallgarten herangetreten und habe von ihm einen im Verhältnis zu den Zuwendungen an die Gewerkschaften geringfügigen Betrag von 5000 Mk. erhalten, resp. ist mir derselbe einige Monate später von ihm zugegangen. Er hat mir persönlich erklärt, daß er keiner Partei angehöre. Vor den Frankfurter Genossen, die meinten, daß ich mich an Hallgarten wenden wollte, hat damals niemand behauptet, Hallgarten wäre Mitglied der demokratischen Partei und niemand hat Bedenken gegen einen solchen Schritt bei ihm erhoben. Ich war also mit dem, was ich darüber in meiner Erklärung in Nr. 130 des „Vorwärts“ gesagt habe, völlig im Recht und kann auch dem Genossen Bebel nicht gestatten, meine Angaben als „Lüge“ und „grobe Unwahrheit“ zu bezeichnen.

Was bei der nächsten Zusammenkunft beim Glase Wein in der Wohnung des Genossen Wolf, worüber Genosse Dittmann ein Gesätsch berichtet, das er von anderen gehört haben will, gesprochen worden ist, kann ich nach so vielen Jahren nicht mehr wissen. Es läßt sich deshalb absolut nicht feststellen, welche meiner Worte von dem Genossen Ebert und Schmidt in so unglaublicher Weise mißverstanden sind, wie Genosse Dittmann sie wiedergibt. Ich kann nur bestimmt erklären, daß es mir nie in den Sinn gekommen ist, dergleichen Vorbeilen sagen zu wollen.

Was soll man übrigens von einer Betrügnisstrategie denken, die aus „Höflichkeit gegen eine Dame“ sich schaut, rechtzeitig Protest gegen ein Vergehen zu erheben, das jetzt als Verkauf der Partei an ihre Gegner ausgelegt werden soll, die aber nicht verheimlicht, nach Jahren unkontrollierbares Betrügnisgesätsch zwecks Verdächtigung gegen die Ehre derselben Genossin zu verbreiten. Was ist das auch für eine Konsequenz, die nichts dabei findet, wenn das Gewerkschaftshaus mit dem Gelbera bürgerlicher Philantropen begründet wird, aber scheinheilige Denunziationen erhebt, wenn ein wissenschaftliches Organ von einem derselben Herren unter besonderen Umständen eine Unterstützung anträgt, an die nicht die geringsten Bedingungen geknüpft waren.

Der Zweck der Sache ist klar, sie gereicht ihren Urhebern und Förderern nicht zur Ehre, und ist nur geeignet, die Partei zu schädigen.

Genosse Bloch ist schwer erkrankt, konnte sich hierzu nicht äußern und brauchte es auch nicht, weil ich die geschäftlichen Angelegenheiten der „Sozialistischen Monatshefte“ bereits seit 1898 führe.

M. Mundt, Geschäftsführerin des Verlages der „Sozialist. Monatshefte“, G. m. b. H.

Briefkasten der Redaktion.

Arbeiter-Nachfahrverein „Merkur“-Gerford. In dem Ver-einstalender werden nur Hinweise für allwöchentlich wiederkehrende Veranlassungen usw. aufgenommen. Monatsversammlungen müssen jedesmal besonders mitgeteilt werden.

Eine sensationelle Sebenswürdigkeit bietet momentan ein Schaufenster der Firma S. Alberg & Co. in der Niedermstraße. Ganz besonders auffallend und von überwältigendem Anblick sind daselbst zwei vom Boden bis zur Decke reichenden Stöcke Hemdentuche, die auseinander gelegt, einer Wegstrecke von hier bis nach Hannover gleichkommen.

3480

LUPA

Milde, aromatische, rein türkische

2 Pfg.-CIGARETTE

Nur echt mit Firma: „Yenidze“ Dresden

Deutschlands grösste Fabrik für Handarbeit-Cigaretten.

3457

Monnem
für Bielefeld un-
wie bei sämtlich-
ins Haus gebracht
lich. Durch d
1,80 Mk. vierte
Beste
Eingelnommen

Erstheir
mit Ausnahme
Feiertage tägl

Fernsprech

Nr. 1

Die h

Berlin
fängers aus-
geben: Bei
Lage hat der
lassung gebet-
wärtigen An-
sprechen. Er-
zeugung der
kommen der
Stellung des
unter diesen
sten auf Ent-
als bis die
und für die
gezeitigt hab-

Nach un-
ergeben über-
rung des B-
vom Kaiser
feststand, ge-
sich klar zu
haupt gelang
Da wäre
Fürsten Will-
Auflösung de-
welcher er ge-
nicht mehr i-
die Finanzre-

Dann ist
neue Methode
zu lassen und
verleitet. Da-
ohne Mantel
anzutragen i-
könnten. Ge-
seinen Erfol-
Liberalen un-
esse daran he-
ein Mantelge-
Regierung v-

Eine drit-
und inswich-
werden.

Wir glau-
gleich das in-
schwer zu la-
darüber Joh-
nahrung dur-

Wie die
urteilen, dar-

Die Mitt-
Bülow im Ge-
worden, daß
der Weltum-
mentare bri-
keine volle
wenigleich in-
nicht zu gle-
kurz: Wir
unter den g-
Rückblick auf
reform ein
für erforder-
zu erkennen
erklärt: Ge-
teibung der
schlebung d-
graben. Die
sollen, daß
stimmung zu
Gelingen de-
sich das Dr-
deutschen W-
die Wilität,
Fall die Re-
anderen Se-
Ausgang v-
Sieg des E-
Sturz des
eine gelang-
aus sinnlos
aus ein jäh-
haben will,
ausdrücklich
weil die Ko-
konservativ-
werbe, der
dieren lasse
„Woffisch“
ob der Kai-
nicht einzu-
erklärt hab-
mäßig gün-
gelassen ent-
schlossen zu
besseren Ab-
armelige V-
Kampf aber
es noch im-
— Das „V-
zeige deutli-
Da er den
Kaisers no-
so bleibe i-
handeln, ob
neue Verhö-
die öffentli-
Fürst Bülow
durch seine